

AKTION – Perspektiven
für junge Menschen und Familien e.V.
Beratung • Begleitung • Betreuung



Jahresbericht

2024



Inhalt

Vorwort	2
Der Verein	
Der Vorstand.....	3
Die Geschäftsführung	4
Die Pädagogische Leitung.....	4
Das Team in der Verwaltung	4
Das Team der pädagogischen Arbeitsbereiche.....	5
Unser Anspruch: Standards sichern, Qualität entwickeln.....	6
Lobbyarbeit: Kontakte knüpfen, Netzwerke nutzen	7
Unser Verein im Internet	8
Finanzierung und Förderung	9
Arbeitsschwerpunkte und Projektarbeit	
Beratung	
Aktino – Kontakt- und Beratungsstelle für Familien in der Gießener Nordstadt	12
Aktino – Sozialberatung für alle Bewohner*innen der Nordstadt	18
Aktino Plus – Jugend stärken: Brücken in die Eigenständigkeit	22
Beratung für Herkunftsfamilien	24
Beratung für straffällige und strafgefährdete junge Männer	28
Begleitung	
Ambulante Erziehungshilfe.....	32
Gruppenangebote für Eltern zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit	38
Pinguin-Projekt: Pädagogische Unterstützung für besonders belastete Kinder	46
Angehörigenarbeit im hessischen Justizvollzug.....	50
Entlassungsbegleitung in der JVA Rockenberg	54
Betreuung	
Ambulant betreutes Wohnen als Hilfe zur Überwindung von sozialen Schwierigkeiten	58
Pädagogisch betreute Wohnheime für junge Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten	60
Pädagogisch betreute Wohnheime für junge Männer mit besonderen sozialen Schwierigkeiten	64
Landesfachstelle im Netzwerk Kinder von Inhaftierten – Hessen.....	72
Impressionen aus Presseberichten	76
Alles auf einen Blick	78

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, Ihnen unseren Jahresbericht 2024 präsentieren zu dürfen.

Schon beim ersten Durchblättern werden Sie einen guten Eindruck davon gewinnen, wie breit die AKTION – Perspektiven e. V. aufgestellt ist und in wie vielen Bereichen wir inzwischen Angebote machen für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen die Perspektive für ein gelingendes Leben verloren haben. Unsere Aufgabe ist es, ihnen durch Beratung, Begleitung und Betreuung neuen Mut zu geben und ihr Vertrauen in die eigenen Ressourcen zu stärken.



Vorsitzende Inge Bietz

Wenn ich zurückschaue, stelle ich fest, dass 2024 ein gutes Jahr für uns war. Unsere Arbeitsbereiche waren ausgelastet, wir konnten viele unserer Klient*innen erfolgreich unterstützen, gemeinsam Herausforderungen meistern und unsere pädagogische Arbeit immer wieder bedarfsgerecht anpassen.

Zugleich möchte ich nicht verhehlen, dass mich die gesellschaftliche Entwicklung mit Sorge erfüllt. Das Erstarken extremistischer Kräfte, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich und die zunehmende Menschenfeindlichkeit gegen bestimmte Gruppen zeigen mir, dass wir uns in diesem Land immer weiter voneinander entfernen – und gerade diejenigen, für die wir uns tagtäglich einsetzen, werden die Auswirkungen wohl als Erste zu spüren bekommen.

Wie wir dem entgegenwirken, zeigt zum Beispiel unser Pinguin-Projekt. Hier begleiten angehende Förderschullehrer*innen sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrem Alltag, unterstützen sie in schulischen Angelegenheiten und stärken ihr Selbstwertgefühl durch gemeinsame Unternehmungen in der Freizeit. Das Logo des Projekts zeigt zwei Kaiserpinguine: jene Vögel, die im Schutz der Gemeinschaft in widriger Umgebung fürsorglich ihre Jungen aufziehen, bis sie in der Lage sind, ihre Reise ans Meer allein anzutreten. Sie sind ein schönes Symbol dafür, was erreicht werden kann, wenn Menschen – auch und besonders unterschiedlicher sozialer Herkunft – miteinander ein Stück des Weges gehen, sich umeinander kümmern und voneinander profitieren. Mein Dank gilt daher den engagierten Studierenden dieses erfolgreichen Konzepts, das 2025 bereits in die sechste Runde geht, genauso wie dem gesamten Team der AKTION – Perspektiven e. V. für seine hervorragende Arbeit.

Danke sagen möchte ich an dieser Stelle auch allen Zuwendungsgeber*innen, den Verantwortlichen der Jugend- und Sozialämter und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, unseren Kooperationspartner*innen, allen Spender*innen, Förderinnen und Förderern sowie den Justizbehörden für die Zuweisung von Geldauflagen. Ohne diese Unterstützung und finanziellen Mittel könnten wir viele unserer Projekte nicht wie gehabt durchführen.

Es grüßt Sie herzlichst

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'I. Bietz', written in a cursive style.

Inge Bietz, Vorsitzende

Der Verein

Die AKTION – Perspektiven e.V. ist seit 1968 in der Sozialen Arbeit tätig. Was als ehrenamtliche Betreuung junger Strafgefangener begann, entwickelte sich im Lauf der Zeit zu einem Verein, der seine Angebote immer wieder neu an gesellschaftliche Bedarfe anpasste und erweiterte. Als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und der Sozialhilfe sehen wir unsere Aufgaben heute in der Arbeit mit jungen, sozial benachteiligten Menschen und Familien, die besonders auf Unterstützung angewiesen sind – von alleinerziehenden Müttern in prekären Lebenslagen über Eltern und Kinder, die bei Erziehungsfragen beziehungsweise Alltagsproblemen Hilfe benötigen, bis hin zu jungen Männern und Frauen ohne Unterkunft und Arbeit, die in unsere Wohnheime aufgenommen und dort pädagogisch betreut werden. Mit neuen Projekten rund um Familien, in denen ein straffällig gewordener Elternteil inhaftiert ist, gingen wir in den vergangenen Jahren wieder ein Stück weiter und kehrten zugleich zu unseren Wurzeln zurück.

Ganz persönlich – wir stellen uns vor

Wertschätzend, empathisch, professionell – gemäß unserem Leitbild ist es Tag für Tag unser Ziel, die Menschen mit Herz und fachlicher Kompetenz zu begleiten und sowohl nach innen im Team als auch nach außen mit unseren Partnern im Interesse unserer Klientel konstruktiv zusammenzuarbeiten.

Der Vorstand

An der Spitze des Vereins steht ein ehrenamtlicher Vorstand. Hier engagieren sich die langjährige Vorsitzende Inge Bietz, Lehrerin i. R., sowie die beiden stellvertretenden Vorsitzenden Ulrike Büger, Richterin i. R., und Gabriele Keiner, Dipl.-Sozialarbeiterin. Als Beisitzerinnen unterstützen uns die Dipl.-Pädagogin und Dipl.-Supervisorin Elisabeth Guldner, die Dipl.-Sozialwissenschaftlerin Annette Schäfer und die Juristin i. R. Marita Seibert.



Der Vorstand im Jahr 2024: (von links) Annette Schäfer, Gabi Keiner, Inge Bietz, Marita Seibert, Ulrike Büger und Elisabeth Guldner.

Die Geschäftsführung

Als Geschäftsführerin ging es für Doris Wirkner auch im Jahr 2024 darum, die betriebswirtschaftlichen und organisatorischen Abläufe des Vereins zu steuern und zu managen, zudem war sie mit der Personalführung von 25 hauptamtlich Beschäftigten betraut. Gemeinsam mit Vorstand und Pädagogischer Leitung gestaltete die Dipl.-Politologin außerdem die Lobbyarbeit, vertrat den Verein in Arbeitskreisen, Fachausschüssen und Gremien und entwickelte konzeptionelle Grundlagen weiter. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit im Berichtszeitraum war die strukturelle Fortentwicklung der Digitalisierung in den gesamten Arbeitsabläufen des Vereins.



Geschäftsführerin
Doris Wirkner

Zum 31.12.2024 hat Frau Wirkner ihr Amt als Geschäftsführerin niedergelegt, um beruflich neue Wege zu gehen. Wir danken ihr für das geleistete Engagement!

Die Pädagogische Leitung



Pädagogische Leitung
Friederike Henn

Als Pädagogische Leiterin prägt Friederike Henn seit 1988 den Verein. Die Dipl.-Pädagogin und Familientherapeutin ist Ansprechpartnerin für die derzeit 20 pädagogischen Fachkräfte und lenkt auf der fachlichen Ebene die Arbeit des Vereins. Neben der fachlichen Beratung der Mitarbeitenden initiiert sie die konzeptionelle Weiterentwicklung der Projekte und präsentiert die AKTION – Perspektiven e. V. gemeinsam mit der Geschäftsleitung nach außen hin. Schwerpunkte ihrer Arbeit lagen im Berichtszeitraum in der Fachberatung der Ambulanten Erziehungshilfen mit immer komplexer werdenden Fällen sowie dem bevorstehenden Umzug der Beratungsstelle Aktino in neue, größere Räumlichkeiten, die eine konzeptionelle Weiterentwicklung möglich machen.

Das Team in der Verwaltung

In der Gießener Schanzenstraße 18 befindet sich unsere Geschäftsstelle. Hier bilden Petra Thomaschewski und Bettina Bell im **Sekretariat** die Schaltzentrale des Vereins – sowohl für Anfragen der Mitarbeitenden als auch von Klient*innen und Kooperationspartner*innen. Zudem laufen hier die gesamte organisatorische Abwicklung der Gruppenangebote für Familien sowie die Öffentlichkeitsarbeit für alle Arbeitsbereiche des Vereins zusammen. In der Rechnungsstelle erfolgt durch Antje Wölfinger-Prüsse die Abrechnung mit den Kostenträgern über Pflegesätze und Fachleistungsstunden, die Überwachung des Mitteleingangs und vieles mehr. Die **Buchhaltung** ist seit vielen Jahren bei Angelika Stroh in besten Händen: Neben der Finanz- und Lohnbuchhaltung ist sie unter anderem für den Jahresabschluss, die Wirtschaftspläne und die Verwendungsnachweise verantwortlich.

Die Wartung und Instandhaltung der Häuser, die unsere Wohnheime, Beratungsstellen und weitere Arbeitsbereiche beherbergen, übernimmt unser **Betriebshandwerker** Stephan Grün. Hier ist ständiger Einsatz gefragt, um von der Zimmerrenovierung beim Aus- und Einzug von Klient*innen bis hin zu kleineren Reparaturen und Gartenarbeiten den laufenden Betrieb zu gewährleisten.



Verwaltungsteam: (von links) Stephan Grün, Antje Wölfinger-Prüsse, Angelika Stroh, Petra Thomaschewski, Bettina Bell.

Das Team der pädagogischen Arbeitsbereiche

Ob mit unserer Familien- und Sozialberatung, den pädagogisch betreuten Wohnheimen oder der Angehörigenarbeit im hessischen Justizvollzug – mit einer breiten Angebotspalette leisten wir abgestufte, bedarfsgerechte und zielgruppenorientierte Hilfen für Menschen in problematischen Lebenssituationen.

Von der Beratung durch niedrigschwellige Gesprächsangebote bis hin zur längerfristigen Begleitung und Betreuung sind dabei in 14 Projekten insgesamt 25 hauptamtliche Fachkräfte tätig. Nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe ist es dabei unser Ziel, soziale Benachteiligungen abzubauen, die persönliche Entwicklung unserer Klient*innen zu fördern und mit ihnen gemeinsam neue Perspektiven zu erarbeiten.



Gesamteam der AKTION – Perspektiven für junge Menschen und Familien e. V. – 2024

Foto: Annette Kraus

Unser Anspruch: Standards sichern, Qualität entwickeln

Als Träger der freien Jugendhilfe ist eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung und -sicherung für uns selbstverständlich. Ziel ist es, unsere pädagogische Arbeit ständig zu verbessern, nach einheitlichen Kriterien umzusetzen und deren Wirksamkeit zu überprüfen.

Zu unseren Qualitätsstandards zählen:

- Fachberatungen durch die Pädagogische Leitung
- Wöchentliche Teamsitzungen zur Reflexion der Arbeit
- Regelmäßige Supervisionen und kollegiale Fachberatungen
- Besprechungen aller Mitarbeitenden im Abstand von ca. zwei Monaten
- Fortbildungen für einzelne Teams und einzelne Mitarbeitende, darunter auch Inhouse-Fortbildungen im Rahmen des Gesamtteams
- Strukturierte Dokumentation, Statistik und Auswertung der Arbeit

Besonders inspiriert hat uns die Fortbildung zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Vielen Dank an Kerstin Pfeiffer, Mitarbeiterin des Autonomen Frauenhauses in Gießen, für die wertvollen Impulse für unsere pädagogische Arbeit.



Lobbyarbeit: Kontakte knüpfen, Netzwerke nutzen

Die Menschen, die zu uns kommen, haben meist viele Probleme im Gepäck, für die verschiedene Personen bei Behörden, freien Hilfetägern, Bildungs- oder medizinischen Einrichtungen zuständig sind. Um für unsere Klient*innen möglichst passgenaue Lösungswege auszuloten, spielt die konstruktive Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern daher eine große Rolle. Zu wissen, welche Ansprechpartner*innen wo sitzen und am besten erreichbar sind, die soziale Landschaft also gut zu kennen und ein Netzwerk aufzubauen, ist unerlässlich und ein Standard unserer Arbeit.

Zudem bedeutet der Austausch mit den politisch Verantwortlichen Lobbyarbeit für diejenigen, deren Situation oft unsichtbar ist und die eine Lobby brauchen. Dafür engagieren sich unsere Mitarbeiter*innen regelmäßig...

... in allen wichtigen kommunalen und kreisweiten Gremien der Kinder- und Jugendhilfe:

- Jugendhilfeausschuss des Landkreises Gießen
 - Jugendhilfeausschuss der Stadt Gießen mit den Unterausschüssen:
 - Fachausschuss Jugendhilfeplanung / Fachausschuss Hilfen zur Erziehung
 - Arbeitskreis Mädchenarbeit Stadt Gießen (AG § 78 SGB VIII)
 - Arbeitskreis Mädchenarbeit im Landkreis Gießen (AG § 78 SGB VIII)
 - Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII – Hilfen zur Erziehung
 - Arbeitskreis Hilfen für Wohnungslose in Gießen
 - Arbeitskreis Soziale Sicherung
 - Arbeitskreis Frauen gegen Gewalt
 - Frauenbeirat
 - Arbeitskreis Jungen- und Männerberatung
- Gremien in der Gießener Nordstadt (Nordstadtverein, AG Nord Kinder und Jugendliche [als AG § 78])



... im Paritätischen Wohlfahrtsverband Hessen, dessen Mitgliedsorganisation wir sind:

- Kreisgruppe Gießen in der Region Mitte
- Arbeitskreis der Kreisgruppen-Sprecher*innen Region Mitte
- Fachgruppen des Paritätischen Hessen
 - Kinder und Jugend
 - Mädchen und Frauen
 - Soziale Notlagen



... als Mitglied bei:

- Landeszusammenschluss Straffälligenhilfe in Hessen
- Gießener Hilfe e. V.
- Verein Criminalium Gießen
- Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), Frankfurt
- Bündnis für Familie Gießen
- Kulturloge Gießen
- Ombudsstelle für Kinder- und Jugendrechte in Hessen e. V.



Unser Verein im Internet

Möchten Sie auf dem Laufenden bleiben und mehr über uns erfahren? Auf unserer Website finden Sie aktuelle Informationen, die Ihnen weitere Einblicke in unsere Arbeit geben. Hier erfahren Sie, mit welchen Angeboten wir unsere Klient*innen gerade begleiten und wo wir zeitnah Ihre Unterstützung benötigen. Besuchen Sie uns unter www.aktion-verein.org gerne regelmäßig und lernen Sie uns näher kennen.

Finanzierung und Förderung

Als gemeinnütziger und mildtätiger Verein basieren unsere Angebote auf dem Kinder- und Jugendhilfegesetz nach dem SGB VIII sowie dem Sozialgesetzbuch XII, § 67 (Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten). Um diese Hilfen in hoher Qualität gewährleisten zu können, beschäftigen wir ausschließlich Fachkräfte auf tariflicher Grundlage. Die Personal- und Sachkosten (auch die Energie- und Instandhaltungskosten unserer Häuser unter Denkmalschutz), die Finanzierung eigener Projekte – all das und vieles mehr sind Ausgaben, die zu stemmen sind.

Ein sparsamer und effektiver Mitteleinsatz ist dabei für uns eine Selbstverständlichkeit.

Die finanzielle Grundlage unserer Arbeit bilden ...

- leistungsorientierte Zuwendungsverträge mit Stadt und / oder Landkreis Gießen,
- Vergütungsvereinbarungen für unsere Wohnheime mit dem Landeswohlfahrtsverband sowie
- Fachleistungsstunden im Bereich unserer Ambulanten Erziehungshilfen.

Eigenmittel – unverzichtbar für Beratung und Prävention

Bei den leistungsorientierten Zuwendungsverträgen für den Beratungsbereich sind von uns als Träger jeweils komplementäre Eigenanteile von 6 bis zu 40 Prozent aufzubringen. Deshalb sind wir vor allem – neben der kostendeckenden Belegung in unserem Betreuungsbereich – auf die Zuweisung von Bußgeldern sowie auf Spenden und hier insbesondere auf Zuwendungen von Stiftungen angewiesen. Sie stellen für unsere Arbeit eine unverzichtbare Basis dar.

Geldauflagen der Justizbehörden

Die Zuweisung von Geldauflagen durch Justizbehörden ist eine wesentliche Finanzierungsbasis für freie Träger, wie wir es sind. In den letzten Jahren gingen diese Auflagen leider stark zurück. Umso mehr danken wir allen Richter*innen und Staatsanwält*innen, die den Verein und damit unsere Klient*innen auf diese Weise unterstützen.

Spenden und Zuwendungen

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns auch 2024 bei unseren Mitgliedern und all unseren Spender*innen sowie Förderinnen und Förderern. Sei es zu Weihnachten, runden Geburtstagen oder anlässlich eines Spendenaufrufs – jeder Betrag hilft, unsere Angebote aufrechtzuerhalten und bedarfsgerecht auszubauen. Das kann der Erlös des Waffelverkaufs von Kindern beim örtlichen Weihnachtsmarkt sein, aber auch die Großspende einer Bank, einer gemeinnützigen Stiftung oder eines Vereins.

Für ihre wohlwollende Förderung unserer Angebote im Berichtszeitraum sind besonders zu nennen:

- Margarete und Alfred Schulz Stiftung, Gießen
- Hannelore und Götz Schmidt Stiftung, Wetttenberg
- Fliedner-Verein, Rockenberg
- ZONTA Club Staufenberg-Gießen
- Stiftung MitMenschen, PSD Bank Hessen-Thüringen
- Sparkasse Gießen
- Sparda-Bank
- delta T
- Immobilien Lang



Für neue Perspektiven danken wir zudem...

- dem Team der Kulturloge Gießen e. V. für ihr Engagement um kulturelle Teilhabe,
- den Mitarbeiter*innen der Gießener Tafel, die es den Bewohner*innen unserer Wohnheime ermöglichen, besser mit ihrem schmalen Einkommen zu wirtschaften,
- dem Stamm Wikinger in Beuern – Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e. V. (BdP) als Kooperationspartner in Sachen Erlebnisse und Abenteuer für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen.

AKTION – Junge Menschen in Not Stiftung

Die AKTION – Junge Menschen in Not Stiftung ist eine rechtlich selbstständige, gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts. Ihr ausschließlicher Stiftungszweck besteht darin, die Arbeit unseres Vereins zu fördern. Die Gründung wurde durch eine großzügige Immobilienspende ermöglicht. Mit den Erträgen aus der Vermietung der Stiftungsimmoblie konnte auch 2024 ein wichtiger Beitrag zur Finanzierung unserer Arbeit geleistet werden.

Mit einer Spende an unsere Stiftung oder einer Zustiftung können Sie schon heute ein Zeichen für morgen setzen! Sprechen Sie uns gerne an, wenn Sie im Rahmen Ihres Testaments oder mit einer Großspende unsere Arbeit fördern möchten.



**Viele Möglichkeiten - eine Idee
Hilfe zur Selbsthilfe!**

**Beratung - Betreuung - Begleitung
für Eltern, Kinder, Familien und junge Erwachsene**

Ihre Spende eröffnet Perspektiven:

Spendenkonto: Sparkasse Giessen
IBAN: DE45 5135 0025 02222 0129 19
BIC: SKGIDE5F



Aktino – Kontakt- und Beratungsstelle für Familien in der Gießener Nordstadt



Das Team der Aktino – Kontakt- und Beratungsstelle: (von links) Anna Führer, Dipl.-Sozialpädagogin, Ann-Sofie Gimbert, Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin B.A., Ralf Gockel, Dipl.-Sozialarbeiter, Kerstin Seipp, Dipl.-Sozialarbeiterin.

Auftrag

Der Auftrag von Aktino besteht darin, niedrigschwellige Beratungsangebote für Kinder, Jugendliche und deren Eltern in der Gießener Nordstadt, einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf, anzubieten und somit zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensumstände von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beizutragen.

Das Beratungsangebot richtet sich zum einen an die jungen Menschen selbst, zum anderen besonders auch an die Eltern und weitere wichtige Bezugspersonen der jungen Stadtteilbewohner*innen.

Nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe stehen folgende Ziele im Vordergrund unserer Beratungsarbeit:

- Aktivierung und Stärkung individueller und familiärer Ressourcen
- Stärkung von Erziehungs- und Alltagskompetenzen
- Unterstützung bei der Erarbeitung persönlicher Lebens-, Zukunfts- und Arbeitsperspektiven
- Bewältigung finanzieller Probleme
- Förderung von Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein
- Prävention von eingriffsintensiveren Maßnahmen, insbesondere der Jugendhilfe

Rechtliche Grundlage des Beratungsangebotes sind § 16 SGB VIII (KJHG) (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie) und § 28 SGB VIII (Erziehungsberatung).

Aus unserer Arbeit

Das Jahr 2024 stellte uns vor Herausforderungen und war geprägt von einem deutlich erhöhten Bedarf an Unterstützung bei finanziellen und administrativen Anliegen. Familien suchten verstärkt Hilfe bei Anträgen für Leistungen wie Bürgergeld, Wohn- oder Kindergeld. Diese veränderten Bedarfe führten dazu, dass wir weniger Zeit in der Einzelberatung für Erziehungs- und Familienalltagsthemen hatten. Wir haben unsere Angebote angepasst und neue Wege entwickelt, um Familien zu stärken. Dazu gehörte insbesondere der Ausbau von Gruppenangeboten.

Müttercafé: Ein Ort der Begegnung und Unterstützung

Das Müttercafé der Beratungsstelle Aktino ist seit Jahren ein lebendiger Treffpunkt für Frauen aus der Gießener Nordstadt. Jeden Dienstag laden wir Mütter zu einem kostenlosen Frühstück ins Nordstadtzentrum ein und bieten dabei auch eine liebevolle Betreuung für Kinder unter drei Jahren an. Hier kommen Frauen unterschiedlicher Kulturen zusammen, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Besonders Mütter mit Migrationshintergrund profitieren von dieser offenen Plattform, durch die wir sozialer Isolation entgegenwirken und ein Gefühl der Gemeinschaft schaffen können.

Ein besonderes Merkmal des Müttercafés: Wir stellen einen Grundstock an Lebensmitteln wie Kaffee, Saft, Brötchen, Wurst oder Käse bereit – und alles Weitere organisieren die Frauen selbst. Oft bringen sie eigens zubereitete kulinarische Köstlichkeiten aus ihren Herkunftsländern mit, was das Müttercafé zu einem Ort des kulturellen Austauschs macht. Es ist beeindruckend zu sehen, wie hier Vielfalt gelebt wird und eine gemeinsame Mahlzeit Menschen verbindet.



Das Müttercafé in der Kontakt- und Beratungsstelle Aktino

Im Müttercafé behandeln wir außerdem immer wieder gezielt relevante Themen, für die wir regelmäßig Referent*innen einladen. Auch im Jahr 2024 standen wieder Veranstaltungen im Fokus, die den Alltag der Mütter bereichern sollten. Expert*innen vermittelten wertvolle Informationen, unter anderem zu...

- gewaltfreier Erziehung, um Konflikte im Familienalltag besser zu bewältigen – hier stellte der Kinderschutzbund seine Arbeit vor.
- Verhütung und Familienplanung in Kooperation mit pro familia, inklusive Informationen zum Verhütungsmittelfonds, der für Menschen mit geringem Einkommen finanzielle Entlastung bietet.
- Medienkonsum und Suchtverhalten in Zusammenarbeit mit dem Suchthilfezentrum Gießen. Hauptthema war die gesunde Balance im Umgang mit digitalen Medien – zunehmend mehr ein Dauerbrenner in vielen Familien.

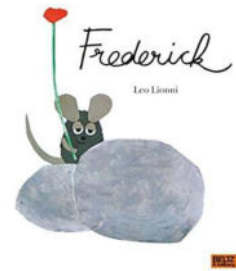
Die Angebote wurden von den Teilnehmerinnen sehr gut angenommen, gaben wichtige Inputs und boten Raum für offene Diskussionen. Zudem fanden viele Tür-und-Angel-Gespräche mit uns statt: eine niedrigschwellige Form der pädagogischen Beratung, durch die so manche offene Frage schnell geklärt werden konnte und die oft einen ersten Einstieg in einen intensiveren Beratungsprozess bedeutet.

Diese Kombination aus gegenseitigem Austausch, kultureller Vielfalt, praktischen Informationen und individueller Einzelberatung macht das Müttercafé zu einem zentralen Anlaufpunkt und zu einem Ort der Stärkung für Frauen und Familien in der Nordstadt.

Multifamilientherapie: Gemeinsame Erlebnisse für Eltern und Kinder, Entwickeln von neuen Lösungen für Alltagskonflikte im Familienleben

Unsere Arbeit nach dem Konzept der Multifamilientherapie (MFT) bietet Müttern und Kindern die Möglichkeit, gemeinsam zu wachsen und neue Wege im Familienalltag zu entdecken. In spielerisch angeleiteten Gruppengesprächen werden Alltagsprobleme reflektiert und Lösungen dafür gefunden. Außerdem stärken wir die Familienbindung, indem wir zusammen kochen, essen, plaudern oder andere schöne Dinge miteinander unternehmen.

Ein besonderes Highlight war der Ferientag „Familienglück“ im Oktober. Gemeinsam bastelten Familien Mobiles aus herbstbunten Blättern, Nüssen und anderen Naturmaterialien, die sie zuvor gesammelt hatten. Inspiriert von dem Bilderbuchklassiker „Frederick“ von Leo Lionni – einer Geschichte, in der die Feldmaus Frederick Sonnenstrahlen und Farben als wärmenden Vorrat für kalte Wintertage sammelt –, hielten Mütter und Kinder ihre persönlichen Kraftquellen fest. Der Tag endete mit gemeinsamem Pizzabacken und -essen. Solche Angebote schaffen wertvolle Familienzeit, sie bereichern den Alltag und bescheren den Teilnehmenden nachhaltige positive Erlebnisse.



Kulturelle und freizeitpädagogische Gruppenangebote für Eltern und Kinder

Auch im Jahr 2024 konnten wir wieder viele tolle Aktionen für Familien anbieten:

- Neujahrsfrühstück
- Talkrunde am Internationalen Frauentag zum Thema „Leben mit Kindern früher und heute“
- Kochen in der Nordstadt
- Ausflug zum Freilichtmuseum Hessenpark
- Ausflug in den Vogelpark Schotten
- Spaziergang zum Botanischen Garten und zur Eisdiele in Kooperation mit der Georg-Büchner-Schule
- Ausflug zum Bauernhof Diehl
- Nikolausfeier mit Müttern, Vätern und Kindern



Ausflug der Familien in den Vogelpark Schotten

Außerdem haben wir uns an Aktivitäten im Stadtteil (Nordstadtfest, Spielplatzaktion, Suppenfest, Tannenzauber) sowie dem Fest zum Weltkindertag in der Wieseckau mit einem Spiel- und Bastelangebot beteiligt.

Ein besonderes Highlight war unser gemeinsamer Ausflug in den Sommerferien in den Hessenpark, der den Familien (15 Erwachsene, 28 Kinder) eine spannende Zeitreise in den Alltag vor 100 bis 150 Jahren bot. Dort erfuhren wir, wie Kinder früher lebten, welche Arbeiten sie im Haushalt übernahmen und welchen Stellenwert die Schule hatte. Auf der Spielwiese konnten die Kinder alte Spiele wie Stelzenlaufen, Reifentreiben und Murmelklickern ausprobieren. Diese Mischung aus Lernen und Erleben sorgte für unbeschwerte Momente, förderte die Familienbindung und schuf wertvolle gemeinsame Erinnerungen.

Damit der Teilnahmebetrag für die Familien bezahlbar bleibt, sind wir für solche tollen Ausflüge auf Spenden angewiesen. Vor diesem Hintergrund bedanken wir uns für das Jahr 2024 ganz herzlich bei der Firma delta T, die Familien aus der Nordstadt mit einer Spende von 1000 Euro einen Besuch im Vogelpark Schotten ermöglichte.

2025 freuen wir uns auf den geplanten Umzug in das Gebäude des Familienzentrums der Paulusgemeinde im Herzen der Gießener Nordstadt. Die neuen, großzügigeren Räumlichkeiten bieten auch bessere Möglichkeiten für Einzelberatungen sowie für eine konzeptionelle Erweiterung der Gruppenangebote.



Ausflug der Familien zum Erlebnisbauernhof Diehl

Fallbeispiel

Frau M., Mutter eines 15-jährigen Sohnes und einer 18-jährigen Tochter, wandte sich verzweifelt an uns, nachdem das Jobcenter der Familie vor zwei Monaten Leistungen gekürzt hatte. Nervös zog sie ein paar Unterlagen hervor und fing hektisch an zu reden. Es dauerte eine Weile, sie zu beruhigen und die Zusammenhänge zu verstehen: Die Tochter war nach dem Realschulabschluss auf eine Fachschule für soziale Arbeit gewechselt – und der Familie war nicht klar, dass sie einen BAföG-Antrag stellen musste. Die Mutter hatte das Schreiben vom Jobcenter nicht verstanden, in dem etwas von „vorrangiger Leistung“ stand und mitgeteilt wurde, dass die Tochter keinen Anspruch mehr auf Bürgergeld habe, wenn sie auch BaföG beziehen könne.

Die Kürzung brachte die Familie in eine finanzielle Notlage. Mietrückstände und Mahnungen der Stadtwerke setzten sie zusätzlich unter Druck. Im Rahmen unserer Beratung galt es nun in einem ersten Schritt, die Frage der Mietschulden zu klären. Durch Telefonate mit der Wohnungsbaugesellschaft gelang es uns, eine Kündigung zu vermeiden und den Wohnraum zu sichern. Dann nahmen wir Kontakt mit den Stadtwerken auf, konnten eine Mahnsperre erwirken und die drohende Gefahr einer Stromsperre abwenden. Außerdem stellten wir gemeinsam mit der Tochter den BAföG-Antrag und informierten das Jobcenter umgehend darüber. Und schließlich halfen wir dabei, die notwendigen Nachweise zur Ausbildung der Tochter zu erbringen, um die Auszahlung des Kindergeldes sicherzustellen. Somit konnten wir die finanzielle Situation der Familie stabilisieren

Da die Geldsorgen für Frau M. sehr belastend waren und zu häufigen Streitereien mit den Kindern führten, war es weiterhin wichtig, die Mutter darin zu unterstützen, ihre Emotionen zu reflektieren und neue Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Durch die kontinuierliche Beratung und den Austausch in einer vertrauensvollen Atmosphäre gelang es Frau M. nicht nur, ihre Erziehungskompetenz, sondern auch ihre eigene Resilienz zu stärken, das heißt, psychisch widerstandsfähiger zu werden und durch mehr Achtsamkeit schneller in ihr inneres Gleichgewicht zurückzufinden. Dieser Prozess beeinflusste nicht nur ihr eigenes Wohlbefinden in positiver Weise, sondern führte auch zu einer Entlastung und einem förderlichen Klima innerhalb der gesamten Familie.

Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig eine vernetzte und praktische Hilfe in existenziellen Krisen ist und wie wir Familien begleiten, um gemeinsam Lösungswege zur Bewältigung ihres Alltags zu finden.

Aktino – Sozialberatung für alle Bewohner*innen der Nordstadt



Ralf Gockel,
Dipl.-Sozialarbeiter

Auftrag

Ergänzend zum Angebot der Kontakt- und Beratungsstelle Aktino steht die Sozialberatung im Nordstadtzentrum allen Einwohner*innen des Stadtteils offen, und zwar unabhängig von ihrem Lebensalter für Alleinstehende, Alleinerziehende, Ehepaare und Familien mit verschiedenen sozialen Problemen. Dazu zählen besonders Menschen, die von Armut betroffen oder von Obdachlosigkeit bedroht sind, die Schulden haben, mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, die Suchtprobleme haben oder nach einer beruflichen Perspektive suchen. Neben drei festen Sprechzeiten in der Woche, bei denen Ratsuchende auch spontan für ein kurzes Gespräch vorbeikommen können, gibt es die Möglichkeit, feste Beratungstermine zu vereinbaren. Ziel des Angebotes ist es, die Bewohner*innen der Nordstadt nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe dabei zu unterstützen, ihre Alltagsangelegenheiten zu regeln, und sie darüber hinaus zu befähigen, diese nach und nach selbst zu erledigen. Rechtsgrundlagen für die allgemeine soziale Beratung sind die §§ 11 und 68 SGB XII sowie der § 16 Absatz 1 Nummer 1 SGB II.

Aus unserer Arbeit

Ob Wohngeld, Kinderzuschlag oder Bürgergeld – Beratungen im Rahmen der Existenzsicherung blieben auch im Jahr 2024 ein Schwerpunkt. Gerade beim Wohn- und Kindergeld gerieten Antragstellende durch lange Bearbeitungszeiten immer wieder unter großen wirtschaftlichen Druck, zumal die Menschen, die unsere Sozialberatung aufsuchen, kaum über finanzielle Rücklagen verfügen. Außerdem verzeichneten wir vermehrt Anfragen im Zusammenhang mit Pflegeleistungen (z. B. Anträge auf Pflegegraderhöhung). Bei Bedarf vermittelten wir dabei den Kontakt zu den zuständigen Stellen, um eine Begutachtung in die Wege zu leiten.

Für die Beratungsarbeit kommt erschwerend hinzu, dass die telefonische Erreichbarkeit von Behörden oder Wohnungsbaugesellschaften stark eingeschränkt worden ist. Dadurch konnten wir viele Dinge nicht mehr auf direktem Wege kurzfristig klären. Dies erhöhte wiederum den Zeitaufwand, da wir mit den Beratungssuchenden erneut Termine vereinbaren mussten. Die fortschreitende Digitalisierung mit dem Angebot, Anträge auch online zu stellen, schafft einerseits barrierefreie Zugänge für einen großen Personenkreis, lässt andererseits aber außer Acht, dass es Menschen gibt, die aus den unterschiedlichsten Gründen keinen Zugang dazu haben. Das Recht und die Möglichkeit, administrative Angelegenheiten weiterhin auch telefonisch oder durch persönliche Vorsprache vor Ort zu erledigen, wird – und das wäre eigentlich Aufgabe der Ämter und Behörden –

oft nicht mehr erwähnt. Hier ist es an uns, in der Sozialberatung immer wieder Aufklärungsarbeit zu leisten.

Durchgehend wichtig für unsere Arbeit ist es, die aktuellen sozialrechtlichen Änderungen zu kennen und bei der Beratung im Blick zu haben. So gab es zum Beispiel während der sogenannten Karenzzeiten aufgrund der Covid-19-Sonderregelungen und der anschließenden Karenzzeit beim Bürgergeld seit März 2020 keine rechtmäßigen Aufforderungen zur Senkung von Unterkunftsbedarfen. Mit anderen Worten: Die tatsächliche Miete wurde mit verlängerter Schonfrist vom Jobcenter erstattet, auch wenn die Wohnung unangemessen groß oder teuer war. Da die Karenzregelungen auslaufen, war davon auszugehen, dass das Jobcenter die Betroffenen „nachholend“ auffordert, die Kosten zu senken, etwa indem sie in eine günstigere Wohnung ziehen. Diese Erwartung hat sich in unserem Beratungsalltag allerdings (noch) nicht bestätigt.

Sperrungen von Strom durch die Stadtwerke Gießen wurden, wie schon im Jahr zuvor, konsequenter umgesetzt – und damit auch in der Beratungsarbeit hier im Stadtteil regelmäßig Thema. Da die betroffenen Menschen unter einem enormen psychischen, finanziellen und zeitlichen Druck stehen, ist es unser Ziel, sie möglichst umgehend zu unterstützen. Unsere konkreten Aufgaben in der Sozialberatung bestehen dabei vor allem darin, eventuell bestehende Sprachbarrieren zu überwinden, die entsprechenden Stellen zu kontaktieren, Telefonate zu führen und Antragsschreiben zu erstellen.

Durch die Teilnahme am Arbeitskreis Soziale Sicherung fand darüber hinaus ein wichtiger Austausch über Bedarfe und Themen in den Sozialberatungsstellen im Stadtgebiet statt. Der Arbeitskreis ist sozialpolitisch engagiert und leistet Lobbyarbeit für unser Klientel. Ganz gleich mit welchen Themen sich die Menschen an die Sozialberatung wenden: Unser Ansatz ist immer, den Ratsuchenden die Sachlage möglichst empathisch und verständlich zu erklären – um dann zusammen nach Lösungen für ihre Probleme zu suchen.

Vor diesem Hintergrund kamen auch vermehrt Menschen zu uns, die außerhalb der Nordstadt wohnen. Teilweise weil sie von Kolleg*innen anderer Beratungsstellen oder von Ämtern wie dem Jobcenter und dem Jugendamt an uns verwiesen wurden oder weil die Wartezeiten auf einen Termin bei anderen Stellen länger sind. Auch die Onlinesuche nach Beratung spielt eine Rolle, da die Website unseres Vereins mit dem Namen „AKTION“ alphabetisch an den vorderen Stellen erscheint.

Unabhängig davon waren im Jahr 2024 auffällig viele Neukontakte zu verzeichnen, also Menschen, die sich zuvor noch nicht an unsere oder andere Beratungsstellen gewandt hatten. Darunter waren verhältnismäßig viele Alleinerziehende (ca. ein Drittel, i. d. R. Frauen), aber auch junge Menschen Anfang zwanzig, die – mit Migrationshintergrund und den nötigen Deutschkenntnissen – etwas für ihre Familie regeln mussten oder die auf dem Weg in ein selbstständiges Leben mit bestimmten Fragen zu uns kamen.

Fallbeispiel

Ralf Gockel berichtet von einem Problem, das immer öfter Thema in der Sozialberatung wird.

„Bitte helfen Sie mir! Die haben uns den Strom abgestellt.“ Völlig aufgelöst sitzt Herr R. vor mir und schüttelt verzweifelt den Kopf. Es ist der klassische Fall: Die Stadtwerke Gießen (SWG) haben auf Zahlungsrückstände letztendlich reagiert und die zuvor versandte Sperrankündigung, die der Familienvater aus der Nordstadt wohl zu lange ignorierte, konsequent vollzogen. Nun geht nichts mehr: „Kein Licht, kein warmes Wasser – und wir können nichts mehr kochen!“ In dem Schreiben der SWG, das Herr R. hektisch aus seiner Tasche holt, wird auf die Beratungsstellen in Gießen hingewiesen. So hatte auch er den Weg zu uns gefunden. Jetzt gilt es erst mal, ihn zu beruhigen. Um die soziale Härte des Falls abzuklopfen, stelle ich als Erstes wichtige Standardfragen: Befinden sich minderjährige Kinder im Haushalt? Funktioniert die Heizung noch? Und wie sind die Einkommensverhältnisse?

Durch die Zusammenarbeit in Gremien wie dem Runden Tisch Energiearmut, an dem auch das Jobcenter Gießen und die Stadtwerke Gießen beteiligt sind, ist das weitere Vorgehen in diesen Fällen festgelegt. Da sich die SWG an diesem Punkt in der Regel nicht mehr auf eine Ratenzahlung einlässt, greife ich zum Telefonhörer, kontaktiere das Jobcenter und stelle auch gleich einen Antrag auf eine darlehensweise Übernahme der Stromschulden.

Einige Tage später sitzt Herr R. wieder vor mir – diesmal erleichtert. Der Antrag wurde bewilligt. Hätte das Jobcenter ihn begründet abgelehnt, wäre noch eine Möglichkeit geblieben: nämlich zu klären, ob die Energieschulden über den Härtefallfonds der Verbraucherzentrale Hessen oder der Stadt Gießen übernommen werden. So hat sich aber erst mal alles zum Guten gewendet, und der Strom kann wieder fließen.

Da sich herausstellte, dass Herr R. nicht nur mit Energieschulden zu kämpfen hat, sondern sich bei der Familie auch andere Mahnungen stapeln, vereinbaren wir, den Beratungskontakt aufrechtzuerhalten, um das Problem weiter anzugehen und ihn vielleicht an eine Schuldnerberatungsstelle anzubinden. Und schon klingelt wieder das Telefon: „Hallo, mein Stromversorger hat mir geschrieben, ich brauche dringend Hilfe ...“

Aktino Plus – Jugend stärken: Brücken in die Eigenständigkeit



Die Mitarbeiterinnen von Aktino Plus:
(von links) Kerstin Seipp, Dipl.-Sozialpädagogin,
Ann-Sofie Gimbert, Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin B. A.

Auftrag

Mit Aktino Plus erweitert die Kontakt- und Beratungsstelle Aktino seit 2023 ihr Angebot um ein Projekt für junge Mütter zwischen 14 und 26 Jahren. Es ist Teil des Programms „Jugend stärken: Brücken in die Eigenständigkeit (JUST BEst)“ der Stadt Gießen.

Mit Aktino Plus haben wir uns das Ziel gesetzt, junge Mütter in prekären Lebenslagen durch sozialpädagogische Unterstützung auf dem Weg in die Selbstständigkeit zu begleiten. Unser Fokus liegt somit darauf, eine selbstbestimmte und stabile Lebensführung zu ermöglichen. Wichtige Bausteine hierfür sind, gesicherte Wohnverhältnisse zu erhalten oder zu schaffen, die Persönlichkeitsentwicklung zu stärken und soziale Integration zu fördern.

Aus unserer Arbeit

Im Jahr 2024 lag unser Schwerpunkt darauf, die jungen Frauen gezielt bei bürokratischen Angelegenheiten und dem Umgang mit Behörden zu begleiten. Denn viele junge Mütter sind damit überfordert und benötigen Hilfe, um ihre Ansprüche durchzusetzen und finanzielle Engpässe zu überbrücken. Und so unterstützten wir sie bei entsprechenden Anträgen, führten gemeinsam Gespräche mit dem Jobcenter, der Familienkasse oder Schwangerschaftsberatungsstellen und halfen bei der Klärung offener Fragen. Unsere Arbeit trägt somit dazu bei, dass ihr Leben nicht weiter aus der Bahn gerät, sondern sich stabilisiert.

Für viele der Frauen ist eine Ausbildung oder berufliche Qualifizierung derzeit keine realistische Option. Fehlende Schulabschlüsse, existenzielle Sorgen und Hürden bei der Organisation des Alltags, wie zum Beispiel eine fehlende Kinderbetreuung, stehen dem oft im Weg. Unsere Aufgabe ist es, sie so zu begleiten, dass sie trotz dieser Herausforderungen ihre Existenz sichern können.

Das Jahr 2024 hat gezeigt, dass der Bedarf an individueller sozialpädagogischer Unterstützung für junge Mütter in prekären Lebenslagen weiterhin hoch ist. Die positive Resonanz unserer Klientinnen und die enge Zusammenarbeit mit anderen sozialen Institutionen haben Aktino Plus als verlässliche Anlaufstelle etabliert. Wir sind zuversichtlich, dass wir junge Mütter auch im nächsten Jahr unterstützen und ihnen Perspektiven für eine stabilere Zukunft eröffnen können.

Fallbeispiel

Die 23-jährige Jana S. ist Mutter von zwei Töchtern im Alter von vier und sechs Jahren. Gemeinsam mit ihrem Partner lebt sie mit ihren Kindern sehr beengt in einer kleinen Wohnung. Beide Elternteile sind verschuldet. Zudem haben sich Mietrückstände angehäuft, sodass der Vermieter droht, die Notbremse zu ziehen und die Wohnung zu kündigen. Da der Kindsvater – wenn auch unregelmäßig – arbeitet, erhält die Familie nur geringe Zuschüsse vom Jobcenter. Finanzielle Engpässe prägen ihren Alltag.

Es gelang uns, Jana erfolgreich an eine Schuldnerberatung anzubinden, die ihr auch dabei half, das Thema der Mietschulden anzupacken. Außerdem unterstützten wir sie regelmäßig bei Fragen rund ums Jobcenter, klärten mit ihr anfallende Probleme und halfen bei der (Weiter-)Bewilligung von Leistungen. Bei einer Mutter-Kind-Stiftung des Bundesfamilienministeriums konnten wir außerdem erfolgreich Gelder beantragen, die für Jana und die ganze Familie eine große Hilfe waren.

Und noch ein Problem war zu lösen: Schon früh zeigte sich, dass Jana dringend Entlastung im Alltag brauchte. Für ihre Kinder benötigte sie daher dringend einen Kita-Platz, doch die existenziellen Sorgen überwogen, sodass sie es noch nicht selbst geschafft hatte, ein passendes Betreuungsangebot zu finden – besonders vor dem Hintergrund des allgemeinen Notstands durch fehlende Kita-Plätze, der die Suche erschwerte.

Nicht zuletzt stellte Janas Angst vor dem Jugendamt ein weiteres Hindernis dar. Da sie befürchtete, dass ihr die Kinder weggenommen werden könnten, bestand bei ihr ein tiefes Misstrauen. Aufgrund eigener schlechter Kindheitserfahrungen fiel es ihr schwer, über ihre derzeitige familiäre Situation zu sprechen – selbst dann nicht, als wir ihr anboten, sie zum Jugendamt zu begleiten. Erst nach und nach konnte sie genügend Vertrauen zu uns aufbauen, um diesem nächsten Schritt zuzustimmen. Gemeinsam führten wir dann beim Jugendamt ein gutes Gespräch, bei dem sie sich öffnen und weitere Unterstützungsangebote annehmen konnte. Am Ende gelang es uns, beide Kinder in einer Kita unterzubringen – ein riesiger Erfolg und eine enorme Entlastung für die junge Mutter, die nun wieder mehr Zeit und Energie hat, ihren weiteren Alltag zu organisieren und bestehende Probleme anzugehen.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Weitere Förderer:



Beratung für Herkunftsfamilien



Das Team der Beratung für Herkunftsfamilien: (von links) Ursula Haasler, Dipl.-Pädagogin (bis 30.6.2024), Anke Stojanek-Ziegler, Dipl.-Sozialwissenschaftlerin, Özge Tekyildiz, Kindheitspädagogin B. A. (ab 1.7.2024).

Auftrag

Die Beratung für Herkunftsfamilien ist ein Angebot für Eltern, deren Kinder nach einer Inobhutnahme zeitweise oder dauerhaft fremdplatziert leben. Im Zentrum steht die Verbesserung der Lebenssituation und Lebensperspektiven der Kinder. Dies geschieht, indem wir die Eltern oder andere familiäre Bezugspersonen (z. B. die Großeltern) intensiv dabei beraten und begleiten, ihre (lebenslang bestehende) Beziehung zum Kind und zu seinen (neuen) Bezugspersonen positiv zu gestalten und mit dem Jugendamt zu kooperieren.

Die Fremdplatzierung ist eine einschneidende Maßnahme im Leben der Kinder. Sie wachsen in dem Bewusstsein auf, dass zwei verschiedene Lebenswelten ihre Biografie prägen. Daher gilt es, die Eltern dabei zu unterstützen, hieraus für das Kind keinen Loyalitätskonflikt entstehen zu lassen, und ihnen ein Bewusstsein dafür zu vermitteln, dass sie trotz Fremdplatzierung weiterhin eine entscheidende Verantwortung für die Entwicklung ihres Kindes tragen. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden und konstruktiv im Sinne des Wohlergehens des Kindes im weiteren Hilfeprozess mitwirken zu können, benötigen sie Begleitung, Beratung und Unterstützung.

Zu Beginn des Beratungsprozesses findet ein gemeinsames Gespräch mit dem*der zuständigen Jugendamtsmitarbeiter*in statt, in dem die Gründe der Inobhutnahme klar benannt und mögliche Ziele vereinbart werden. Anschließend betreuen wir die Herkunftseltern durch Einzelberatungen und bieten ihnen bei Bedarf auch die Möglichkeit, an einem regelmäßig stattfindenden Gruppentreffen teilzunehmen.

Das Angebot der AKTION – Perspektiven e. V. besteht bereits seit Januar 2015 und wird aus Mitteln der Jugendhilfeeats von Stadt und Landkreis Gießen finanziert. Für die Ratsuchenden ist es kostenlos, die Teilnahme ist freiwillig und unterliegt der Schweigepflicht im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen sowie weiterer individueller Vereinbarungen.

Gesetzliche Grundlage des Angebots ist § 37 SGB VIII (Beratung und Unterstützung der Eltern, Zusammenarbeit bei Hilfen außerhalb der eigenen Familie). Das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz betont in besonderem Maße den Anspruch der Eltern auf Beratung und Unterstützung sowie die Förderung ihrer Beziehung zum Kind. Eltern sind demnach dabei zu unterstützen, eine dem Wohl des Kindes entsprechende stabile und dauerhafte Lebensperspektive zu erarbeiten und zu sichern.

Aus unserer Arbeit

Die Fremdplatzierung eines Kindes ist für Familien ein prägendes Ereignis – und für die betroffenen Eltern oft schambesetzt. Viele berichten uns, danach erst einmal in ein tiefes Loch gefallen zu sein. Andere reagieren wütend und geben uns Fachkräften die Schuld. Es braucht Zeit, sie zu erreichen, ihr Vertrauen zu gewinnen und mit ihnen sowohl an der eigenen Verantwortlichkeit als auch an einer guten Zukunft für sich und die Kinder zu arbeiten. Die Unsicherheiten sind groß, und viele Fragen drängen sich auf: Wie gestalte ich die Umgangskontakte mit meinem Kind? Wie erhalte oder erneuere ich eine positive Beziehung zu ihm? Wie gelingt es mir, trotz aller Widerstände, mit dem Jugendamt und den Pflegestellten zu kooperieren? Wir beraten die Eltern rund um diese Themen und begleiten sie zu wichtigen Gesprächen, etwa zu Terminen im Jugendamt. Dabei haben wir eine grundlegende Haltung: Wir sind an der Seite der Eltern, aber immer mit dem Blick auf die Kinder und dem Ziel, deren Lebensperspektive zu verbessern, das heißt konkret, herauszufinden, in welchem Umfeld dies am besten gelingen kann. Das bedeutet, dass wir die Eltern auch dabei unterstützen, einen realistischen Blick auf das Thema „Rückführung“ zu bekommen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass sich die Beratung und Begleitung von Herkunftseltern deutlich positiv auf den Lebens- und Hilfeverlauf der Kinder auswirkt. Die Erfahrung aus den Vorjahren hat außerdem gezeigt, wie wirksam der durch uns moderierte Austausch der Eltern bei den regelmäßig stattfindenden Gruppentreffen ist. Das hat sich auch 2024 bestätigt: Die teilnehmenden Väter und Mütter sprachen über ihre Erlebnisse, Sorgen und Gefühle und holten sich gegenseitige Anregungen für die Besuchskontakte, um trotz der Fremdplatzierung eine gute Bindung zu ihren Kindern aufrechtzuerhalten. Das haben wir zum Anlass genommen, zwei Veranstaltungen für Herkunftseltern gemeinsam mit ihren fremdplatzierten Kindern anzubieten. Dabei arbeiteten Eltern und Kinder nach Methoden aus der Multifamilientherapie an ihren Vorstellungen und Wünschen für die Besuchskontakte und verbrachten mit Spielen und Bastelangeboten eine schöne Zeit miteinander. Weitere Gruppentage – sowohl speziell für die Eltern als auch für Eltern mit ihren Kindern – sind für 2025 geplant.

Fallbeispiel

Nach der Inobhutnahme ihrer Kinder wurde Frau G. durch ihre ehemalige Familienhelferin an unsere Beratungsstelle vermittelt. Die Fremdplatzierung war aufgrund mehrerer belastender Faktoren erforderlich geworden: Durch eine schwere Suchtproblematik war die Erziehungsfähigkeit der Mutter erheblich beeinträchtigt. Es gab wiederholt Hinweise auf eine Vernachlässigung der Kinder. Die zehnjährige Tochter und der achtjährige Sohn erschienen oftmals zu spät oder gar nicht in der Schule, meist ohne Pausenbrot und unzureichend gekleidet, zeigten ein auffälliges Verhalten im Umgang mit Gleichaltrigen – und so wurde das Jugendamt eingeschaltet. Der Vater, der aufgrund gesundheitlicher Probleme räumlich entfernt von der Familie lebte und kaum Kontakt zu den Kindern pflegte, war nicht Bestandteil der Hilfe.

Zu Beginn der Beratung fand ein Gespräch im Jugendamt statt, zu dem wir Frau G. begleiteten. Die Jugendamtsmitarbeiterin erläuterte der Mutter noch einmal die Gründe für die Inobhutnahme: Durch ihre Drogenabhängigkeit sei sie nicht mehr in der Lage, für ihre Kinder zu sorgen, es fehle zu Hause an einer stabilen Struktur, einem geregelten Tagesablauf, sodass die alltäglichen Erziehungsaufgaben durch sie nicht mehr wahrgenommen werden könnten. Frau G. müsse sich unbedingt in eine Suchtberatung einbinden lassen – nur so könne das Wohl der Kinder gesichert und eine mögliche Rückführung in Betracht gezogen werden.

In den darauffolgenden Einzelberatungen begann Frau G., sich mit den Fragen auseinanderzusetzen, die für ihr Leben und die Erziehung ihrer Kinder so dringend anstanden. Mit der Zeit konnte sie sich uns gegenüber öffnen und über ihre Sucht und die damit verbundenen Ängste sprechen, vor allem im Hinblick auf die Verantwortung, die sie für ihre Kinder hatte. Gemeinsam und Schritt für Schritt erarbeiteten wir lösungsorientierte Wege aus der Krise. So bestärkten wir sie zum Beispiel darin, zuverlässig die Termine bei einer Suchtberatung wahrzunehmen. Oder klärten rund um das Thema der emotionalen Vernachlässigung, wie es gelingen kann, ihren Kindern wieder mehr Aufmerksamkeit, Fürsorge und Liebe zu schenken.

Im Lauf des Beratungsprozesses nahm Frau G. auch regelmäßig an den vierzehntägigen Treffen der Herkunftselterngruppe teil, die mit der Zeit immer wichtiger für sie wurden. Ein zentraler Punkt, der sich in den Gruppengesprächen herauskristallisierte, war die Gestaltung der Umgangskontakte zu ihren Kindern. Frau G. war völlig überfordert damit, dass die Kinder ihr verunsichert Fragen stellten, und zwar zu all dem, was da eigentlich passiert war. Besonders ihr achtjähriger Sohn wollte immer wieder wissen, „warum Mama nicht da ist“ und „warum er nicht bei Mama wohnen kann“. In den Gruppentreffen tauschten die anderen Teilnehmer*innen ähnliche Erfahrungen aus und gaben ihr Tipps, wie sie damit umgehen könnte. Sie wurde ermutigt, ehrlich, aber altersgerecht zu antworten und die Kinder nicht mit Schuldzuweisungen zu belasten.

Der Hilfebedarf von Frau G. war also sehr vielfältig: Einerseits gab es für sie das Erfordernis, von den Drogen loszukommen und wieder gesund zu werden, andererseits war da der Wunsch, sich als Mutter neu zu finden und mit ihren Kindern in Kontakt zu bleiben. Darüber hinaus musste sie lernen, auf deren Ängste in passender Form einzugehen. Durch ihre Bereitschaft, sich auf diesen Prozess einzulassen und trotz Rückschlägen nicht aufzugeben, fand sie mit unserer Unterstützung immer wieder neue Wege, ihre Situation zum Wohl der Kinder zu verbessern. Durch diese kontinuierliche Arbeit – die Suchtberatung, die Reflexion in unseren Einzelgesprächen und die Unterstützung durch die Gruppe – zeigte Frau G. nach mehreren Monaten erste Fortschritte. Sie bekam nicht nur ihr

Suchtverhalten besser in den Griff, sondern begann auch, sich ihren Kindern wieder anzunähern und sich aktiv mit Erziehungsfragen zu beschäftigen. So gelang es ihr immer besser, ihre Verantwortung als Mutter wahrzunehmen, auch wenn die Kinder aktuell noch nicht zu ihr zurückgeführt werden können. Für diesen Schritt muss sich die familiäre Situation noch mehr stabilisieren – Frau G. arbeitet weiterhin aktiv an diesem Ziel.



Beratung für straffällige und strafgefährdete junge Männer



Uli Müth, Soziologe M. A.

Auftrag

Unser Angebot richtet sich an straffällige und strafgefährdete junge Männer aus der Stadt und dem Landkreis Gießen, die in besondere Not- und Krisensituationen geraten oder davon bedroht sind. Es beinhaltet Beratung und Information und ist an unser sozialpädagogisch betreutes Männerwohnheim in Gießen angebunden. Ob fehlende Unterkunft, Probleme bei Strafverfahren oder belastete Familienverhältnisse – unser Ziel ist die Überwindung von Notlagen und die soziale Integration der männlichen Jugendlichen und jungen Männer.

Unsere Leistungen:

- Informations- und Beratungsgespräche in Not- und Krisensituationen
- Erste Orientierungshilfen bei bestehender oder drohender Obdachlosigkeit
- Möglichkeit zu regelmäßigen Beratungsgesprächen
- Begleitung bzw. Vermittlung zu Behörden (z. B. Jugendamt, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Wohnungsbaugesellschaften)
- Unterstützung bei der Arbeitssuche (z. B. beim Schreiben von Bewerbungen)
- Unterstützung bei der Schuldenregulierung
- Vermittlung einer Unterkunft in pädagogisch betreuten Wohngruppen und betreutem Einzelwohnen

Unsere Angebote sind niedrigschwellig, freiwillig, kostenlos und verstehen sich als Hilfe zur Selbsthilfe. Durch die Anbindung des Beratungsangebots an die Männerwohngruppe ist eine persönliche sowie telefonische Erreichbarkeit während unserer Dienstzeiten wochentags durchgehend zwischen 9 und 17 Uhr sichergestellt.

Aus unserer Arbeit

Im Jahr 2024 hat sich erneut gezeigt, wie wichtig die gute Erreichbarkeit unseres Angebots ist: Von der Innenstadt aus sind es zu Fuß nur wenige Minuten bis zur Beratungsstelle. Auch die Anbindung an den ÖPNV ist hervorragend. Bei telefonischen Anfragen können wir sehr schnell individuelle Beratungstermine vereinbaren und für die Hilfesuchenden, falls nötig, den Kontakt zu weiteren Einrichtungen oder zuständigen Ämtern herstellen.

Die Gruppe der jungen Männer, die sich an uns wendet, ist vielfältig. Oftmals nehmen auch Angehörige Kontakt zu uns auf, vor allem besorgte Eltern oder Freunde. Im Mittelpunkt stehen meist

strafrechtliche Probleme, Behördenangelegenheiten oder die Suche nach bezahlbarem Wohnraum. Und so lag auch 2024 ein zentraler Beratungsschwerpunkt bei Klienten, die wohnungslos waren oder bei denen abzusehen war, dass sie es bald sein würden. Viele suchten verzweifelt eine Unterkunft, während sie zugleich mit weiteren sozialen und finanziellen Herausforderungen kämpften. Vor diesem Hintergrund konzentrierten wir uns darauf, Soforthilfen zu organisieren, Notunterkünfte zu vermitteln und Kontakte zu regionalen Wohnungsanbietern sowie sozialen Trägern herzustellen. Dabei war es uns immer wichtig, Krisensituationen nicht nur akut zu entschärfen, sondern für die Betroffenen auch langfristige Perspektiven zu entwickeln, um einem erneuten Abrutschen in die Obdachlosigkeit vorzubeugen.

Eine weitere Konstante unserer Arbeit war der anhaltende Kontakt zu unseren ehemaligen WG-Bewohnern. Häufig kamen sie spontan bei uns vorbei, etwa weil sie mit behördlichen Unterlagen oder juristischen Fragen nicht zurechtkamen, Hilfe rund um ihre neue Wohnsituation suchten – oder einfach jemanden brauchten, der ihnen zuhört. Durch die enge personelle und räumliche Verbindung zur Männerwohngruppe konnten wir ihnen somit auch über den Auszug hinaus Ansprechmöglichkeiten bieten und sie beim Übergang in ein eigenständiges Leben begleiten. Aufgrund der Überlastung spezialisierter Beratungsstellen suchten uns im Berichtszeitraum außerdem vermehrt geflüchtete junge Männer auf. Von Aufenthalts- und Asylfragen bis hin zu Informationen über die Gießener Sozialhilfelandchaft konnten wir ihnen bei vielen Anliegen zur Seite stehen. Auch wenn wir dafür nur einen kurzfristigen Anlaufpunkt bieten und keine Fachberatung ersetzen konnten, gelang es uns oftmals, die jungen Männern auf ihrem Weg in einen stabileren deutschen Alltag ein Stück weit zu begleiten.

Wenn wir für das Jahr 2024 Resümee ziehen, wird deutlich, dass unsere Beratungsstelle für Straffällige und Strafgefährdete ein leicht zugängliches Angebot für diese Zielgruppe ist. Dank der guten Erreichbarkeit und der engen Einbettung in die Arbeit der Wohngruppe konnten wir zahlreiche Erstberatungen unkompliziert und häufig noch am gleichen Tag durchführen. Auch wenn dies nicht in jedem Fall eine sofortige Lösung der Probleme ermöglichte, unterstützten wir die Hilfesuchenden dabei, ihre Anliegen zu ordnen und die nächsten Schritte zu planen. Gemeinsam mit den Klienten prüften wir, ob im sozialen Umfeld noch ungenutzte Ressourcen vorhanden sind, an die es sich nur zu erinnern galt und zu denen ein Kontakt hergestellt werden kann. Nicht zuletzt eröffneten uns unsere exzellenten Vernetzungen und Kooperationen in der Region häufig neue Perspektiven. Unser Angebot wird daher auch künftig ein wichtiger Baustein in der Hilfelandschaft der Stadt und des Landkreises Gießen sein.

Fallbeispiel

Max ist 20 Jahre alt und weiß nicht weiter. Aufgewachsen in einem familiären Umfeld, das von Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit geprägt war, geriet er schon früh an falsche Freunde und in Konflikt mit dem Gesetz. Mit 16 zog er bei den Eltern aus, wohnte mal hier, mal dort, in einer WG oder bei Bekannten – und rutschte vollends ab, nachdem er seine letzte Unterkunft verloren hatte und ohne jeden Rückhalt auf der Straße landete. Max erzählt: „In einer besonders schlimmen Nacht, als ich draußen herumzog, keinen erreichte, bei dem ich unterkommen konnte, und mich total bedroht fühlte, traf ich jemanden, der mir die Beratungsstelle in der Frankfurter Straße empfahl. Am nächsten Morgen hab ich dann gleich da angerufen – und auch sofort jemanden erreicht. Herr Müth sagte mir, dass ich noch am selben Tag vorbeikommen könnte.“

Kurz darauf erschien Max in der Beratungsstelle, etwas zu spät und sichtlich nervös. „Ich nahm mir erst mal Zeit, um ihn zu beruhigen, seine Situation genau zu verstehen und die Probleme mit ihm zu sortieren“, beschreibt Uli Müth das erste Treffen. „Gemeinsam besprachen wir, was er jetzt am dringendsten braucht – und das war erst mal eine sichere Bleibe für die nächsten Tage. Da in unserer Männerwohngruppe zu dieser Zeit kein Platz zur Verfügung stand, organisierte ich über Netzwerkpartner in der Region eine Übergangslösung für Max: Damit hatte er, zumindest vorläufig, ein Dach über dem Kopf.“

Im nächsten Schritt ging es darum, seine strafrechtlichen Angelegenheiten zu klären und ihn bei dringend anstehenden Behördengängen zu begleiten. Uli Müth stellte den Kontakt zu einer dafür spezialisierten Beratungsstelle her – und arrangierte für Max außerdem ein Treffen mit Kollegen einer kooperierenden Männerwohngruppe, wo er schließlich in ein stabiles soziales Umfeld aufgenommen werden konnte. Er fand sich dort gut ein und begann an einem Programm zur Wiedereingliederung teilzunehmen, das neben einer weiteren rechtlichen Beratung auch berufliche Perspektiven für ihn aufzeigte.

Dieser Fall zeigt, wie ein junger Mann in einer Ausnahmesituation vom ganzheitlichen Angebot unserer Beratungsstelle profitieren kann. Die enge Verzahnung von Soforthilfe, langfristiger persönlicher Beratung und der Zusammenarbeit mit Akteuren eines starken regionalen Netzwerks ermöglichte es ihm, im Leben wieder Fuß zu fassen und einen klaren Plan für seine Zukunft zu entwickeln.



Ambulante Erziehungshilfe



Das Team der ambulanten Erziehungshilfe: (von oben links) Ralf Gockel, Dipl.-Sozialarbeiter, Ursula Haasler, Dipl.-Pädagogin (bis 30.6.2024), Jasmin Herbst, Kindheitspädagogin M. A., Laura Mulch, Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin B. A., Lisa Pöschening, Erziehungswissenschaftlerin M. A. (ab 1.6.2024), Anke Stojanek-Ziegler, Dipl.-Sozialwissenschaftlerin, Özge Tekyildiz, Kindheitspädagogin B. A.

Auftrag

Die Ambulante Erziehungshilfe (AEH) ist ein aufsuchendes, präventives Angebot im sozialen Umfeld der hilfeberechtigten Familien und jungen Menschen. Sie orientiert sich individuell am tatsächlichen Hilfebedarf, ist lebensweltorientiert, ressourcenbezogen und arbeitet vernetzt in der Sozialregion. Die Familien und jungen Menschen betreuen wir dabei in der Regel durch wöchentliche Hausbesuche in ihren Wohnungen. Bei Bedarf finden zudem Einzelgespräche in unserem Büro in der Frankfurter Straße statt. Auch die Begleitung zu Behörden und Institutionen, etwa zum Jobcenter, zu Schulen, Arztpraxen, Therapeut*innen oder Kitas, gehört zum Leistungsumfang der AEH. Die genaue inhaltliche Ausgestaltung der Hilfe wird mit den Betreuten, dem zuständigen Jugendamt und uns festgelegt und in gemeinsamen Hilfeplangesprächen, die halbjährlich stattfinden sollen, überprüft.

Gesetzliche Grundlagen sind §27.2 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung) in Verbindung mit §30 (Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer), §31 (Sozialpädagogische Familienhilfe) und §35 (Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung) sowie §35a (Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit seelischer Behinderung oder drohender seelischer Behinderung) und §41 (Hilfe für junge Volljährige).

Aus unserer Arbeit

Im Jahr 2024 zeigte sich weiterhin eine starke Nachfrage nach ambulanten Hilfen. Unsere Kapazitäten waren durchgehend ausgelastet, daher konnten wir nicht alle Anfragen bedienen. Zudem gab es einige Veränderungen im Team: Zwei langjährige Kolleginnen gingen in den Ruhestand, während eine neue Mitarbeiterin hinzukam. 2025 ist eine Erweiterung des Teams geplant.

Mit der Ambulanten Erziehungshilfe (AEH) begleiten und stärken wir eine Vielzahl von Menschen in unterschiedlichsten Familiensystemen. Das Spektrum reicht vom einzelnen Kind oder Jugendlichen bis hin zur siebenköpfigen Familie. Aufgrund der komplexen Problemlagen erstrecken sich viele Hilfen über größere Zeiträume – mit Zielen, die bloß langfristig erreichbar sind. Zur Überbrückung oder Vorbereitung auf weiterführende Hilfen gibt es aber auch kürzere Interventionen.

Im Berichtszeitraum verzeichneten wir vermehrt Anfragen nach einer Unterstützung für Jugendliche. Viele von ihnen haben aufgrund traumatischer Erlebnisse, psychischer Erkrankungen und akuter Probleme bereits mehrere Hilfemaßnahmen durchlaufen. Hohe Anforderungen entstehen vor allem dann, wenn Kinder und Jugendliche der betreuten Familien in Wohngruppen, Pflegefamilien oder bei Verwandten untergebracht sind. Die unterschiedlichen Bedürfnisse der Beteiligten, besonders der Kinder, stehen dabei immer Mittelpunkt unserer Arbeit. Gefragt sind hierfür in erster Linie eine gute Abstimmung, Koordination und Kooperation.

Um Kinder in hochbelastenden Situationen professionell versorgen und fördern zu können, stellen wir vor diesem Hintergrund etwa Kontakt zu externen Fachstellen her (z.B. Psychotherapie, Ergotherapie, Frühförderung). Besonders bereichernd war in diesem Zusammenhang erneut die Zusammenarbeit mit dem Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung der Justus-Liebig-Universität Gießen: Im Rahmen des Pinguin-Projekts unterstützten uns Studierende bei der Betreuung von Familien. Von der Hausaufgabenhilfe bis zur Freizeitgestaltung standen sie den Kindern und Jugendlichen in deren Alltag zur Seite – und konnten dabei wertvolle praktische Erfahrungen für ihr Studium sammeln.

Die Nachfrage nach psychosozialer Unterstützung für Familien blieb weiterhin groß, vor allem im Hinblick auf steigende Lebenshaltungskosten, den Mangel an sozialen Kontakten und die fehlende Einbindung in externe Netzwerke. Und so lag eine weitere Aufgabe darin, Familien an gemeinschafts- und sinnstiftende Angebote anzubinden – sowohl bei der AKTION – Perspektiven e.V. selbst als auch bei anderen Vereinen und Institutionen. Denn bei unserer Arbeit geht es nicht nur darum, die bestehenden Probleme der Familien zu lösen. Wichtig ist uns auch, die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, ein positives Selbstbild aufzubauen und soziale Kompetenzen zu stärken.

Einen nach wie vor hohen Unterstützungsbedarf brachten Menschen mit einer Suchtproblematik mit, besonders die Erziehungsberechtigten. Daher wurde eine Fortbildung des Suchthilfezentrums Gießen fortgesetzt, die sich als wertvolles Angebot für unser Team erwies. Die Anbindung an diese Fachstelle trägt maßgeblich zur Professionalisierung bei und erleichtert die Versorgung der Familien.

Unsere Arbeitsmethoden, das Arbeitstempo und die konkreten Angebote passen wir stets den Bedürfnissen der Familien an. Einen strukturierten Tagesablauf etablieren, Ordner für Rechnungen und Dokumente anlegen, einen Kalender einführen, um Termine einzutragen – oft geht es um grundlegende Dinge. Der Fokus liegt dabei immer auf dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung, insbesondere zu Beginn der Hilfe. Gerade bei schwierigen Biografien, Bindungs- und Beziehungsabbrüchen oder auch Misstrauen gegenüber dem Hilfesystem (z. B. gegenüber dem Jugendamt oder dem Hilfeträger) ist es wichtig, Klarheit, Verlässlichkeit und Durchhaltevermögen zu zeigen. Gleichzeitig müssen wir immer wieder flexibel auf Veränderungen innerhalb und außerhalb der Familien reagieren, etwa bei Kita- oder Schulbeginn, dem Einstieg in eine Erwerbstätigkeit oder dem Verlust eines Familienangehörigen, wodurch die für den späteren Erfolg der Hilfe so entscheidenden Kennenlernphasen stark variieren.

Auch die Arbeit im Tandem, bei der zwei Mitarbeitende gleichzeitig in einer Familie tätig sind, wird zunehmend nachgefragt. Diese Methode stellt eine wertvolle Bereicherung unserer Arbeit dar, da sie eine intensivere, individuellere Unterstützung für die betroffenen Familien ermöglicht und sich als besonders effektiv erweist, wenn komplexe Problemlagen zu bewältigen sind. Zugleich stellt sie auch eine Herausforderung für uns dar, da sie uns ein hohes Maß an



Tandemberatung in der AEH

Flexibilität sowie eine noch präzisere Koordination und Kommunikation im Team abverlangt, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Familien gerecht zu werden und die jeweiligen Fachkompetenzen gezielt einzubringen.

Um unsere Arbeit kontinuierlich zu reflektieren, tauschen wir uns nicht zuletzt regelmäßig im Team der AEH aus und beraten uns auch mit Kolleg*innen anderer Arbeitsbereiche. Bei herausfordernden und belastenden Aufgaben werden wir durch Supervisionen und Gespräche mit der Pädagogischen Leitung zusätzlich unterstützt.

Fallbeispiel

Seit drei Jahren begleiten wir im Tandem Frau L. und ihren achtjährigen Sohn Max, der in schwierigen Familienverhältnissen aufwuchs. Die Mutter hat einen Migrationshintergrund, kämpft mit psychischen Problemen und war als Alleinerziehende zunächst nicht in der Lage, Hilfe von außen anzunehmen, da sie sich oft persönlich angegriffen fühlte und dies in ihrem Kulturkreis nicht üblich ist.

Zu Beginn der Hilfe wurden wir von dem Kind nicht akzeptiert. Max war ängstlich und hatte große Sorge, dass das Jugendamt ihn in eine Wohngruppe bringen könnte. Der Achtjährige übernahm zu früh zu viel Verantwortung in der Familie, was zu einer sogenannten Parentifizierung führte. Diese Rolle belastete ihn sehr. Konflikte zwischen seiner Mutter und dem leiblichen Vater, die häufig vor ihm ausgetragen wurden, versuchte er verzweifelt zu lösen. Darüber hinaus behandelte die Mutter ihn wie einen erwachsenen Vertrauten und lud ihre Probleme bei ihm ab, was Max zusätzlich verunsicherte.

Durch die Unterstützung der Familie durch zwei Fachkräfte, die im Tandem arbeiteten – eine von uns betreute die Mutter, die andere den Sohn –, konnten wir eine individuelle und passgenaue Hilfe entwickeln. Diese Struktur sorgte dafür, dass sowohl Frau L. als auch Max ihre eigenen Ansprechpersonen hatten und ihre spezifischen Bedürfnisse in den Fokus gerückt wurden. Max konnte nach und nach Vertrauen zu uns aufbauen, besonders während der intensiven Kennenlernzeit.

Der Mutter halfen wir dabei, sich vom Kindesvater emotional abzugrenzen und auch besser mit den Situationen zurechtzukommen, in denen er Umgang mit Max hatte. Nach und nach gelang es ihr, mehr auf die Bedürfnisse ihres Sohns einzugehen. Besonders wichtig war, dass sie lernte, Max nicht alles ungefiltert zu erzählen, sondern bewusst zu unterscheiden, was kindgerecht ist und was nicht. Dies trug dazu bei, dass Max emotional entlastet wurde und sich für die Sorgen der Mutter und die Konflikte der Eltern nicht mehr verantwortlich fühlen musste.

Ein wichtiger Schritt war außerdem, Frau L. auf ihrem Weg in ein selbstständigeres Leben zu begleiten und an ihren persönlichen Stärken und Ressourcen zu arbeiten. In schwierigen Momenten, zum Beispiel wenn sie wie früher zu Alkohol und anderen Drogen griff, wurden Rückschläge erkannt und gemeinsam bearbeitet.

Für Max war es entscheidend, einfach wieder Kind sein zu dürfen, sich emotional zu stabilisieren und eine gesunde Bindung zu seiner Mutter aufzubauen. Mit unserer Unterstützung und neuen Impulsen wurde er nicht nur selbstbewusster, sondern begann auch, sich in seiner Freizeit aktiv mit Dingen zu beschäftigen, die ihm Freude bereiteten, mit Freunden Fußball zu spielen, eigenen Hobbys nachzugehen und seine Wünsche klarer zu äußern.

Inzwischen konnten wir die Hilfe erfolgreich beenden. Das Beispiel von Max und seiner Mutter zeigt, wie es durch eine gezielte, individualisierte Unterstützung gelingen kann, schwierige familiäre Herausforderungen zu bewältigen und die Bindung zwischen Mutter und Kind nachhaltig zu stärken.

Begleiteter Umgang

Im Rahmen der Ambulanten Erziehungshilfe bietet die AKTION – Perspektiven e. V. auch begleitete Umgangskontakte nach §27.2 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung) und §18 SGB VIII (Beratung und Unterstützung bei der Ausübung des Umgangsrechts) an. Das bedeutet: Wir begleiten Kinder, die in Pflegefamilien oder Heimeinrichtungen leben, während der Treffen mit ihren leiblichen Eltern. Eine Umgangsbegleitung von Kindern getrenntlebender Eltern ist ebenfalls möglich, sofern ein entsprechender Hilfebedarf durch das zuständige Jugendamt festgestellt wurde. Ziel ist dabei immer, das Kindeswohl sicherzustellen und eine stabile, positive Eltern-Kind-Beziehung zu fördern.

Begleitete Umgangskontakte können zur Klärung weiterer Vereinbarungen sowohl zeitlich begrenzt erfolgen als auch über längere Zeiträume hinweg, insbesondere wenn Kinder dauerhaft fremduntergebracht sind. Im Idealfall soll erreicht werden, dass die Eltern perspektivisch in der Lage sind, die Treffen allein wahrzunehmen und zu gestalten. Bis dahin bereiten wir die Termine gemeinsam mit den Eltern vor und führen im Anschluss nachbereitende Reflexionsgespräche. Besonders in den sensiblen Begrüßungs- und Abschiedssituationen stehen wir dem Kind unterstützend zur Seite. Oftmals übernehmen wir dabei auch eine vermittelnde Rolle zwischen den Bezugspersonen des Kindes und sorgen dafür, dass die zuvor im Jugendamt getroffenen Vereinbarungen zu den Umgangskontakten eingehalten werden. Während der Treffen geben wir gegebenenfalls Impulse zur Gestaltung des Umgangs. In Situationen, die für das Kind kritisch werden könnten, besteht die Möglichkeit, den Kontakt abubrechen, sofern wir nicht anders wirksam intervenieren können. Wie bei allen ambulanten Hilfen wird außerdem auch hier im regelmäßig stattfindenden Hilfeplangespräch geprüft, ob die Begleitung weiterhin notwendig ist und falls ja, mit welchem konkreten Ziel und Auftrag.

Für die Umgangskontakte stellen wir einen großzügigen Raum mit Küche und angrenzendem Garten zur Verfügung. Dieser befindet sich in der Frankfurter Straße in Gießen, in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof. Die Nachfrage nach Umgangsbegleitungen ist bei uns im Jahr 2024 deutlich gestiegen. Für 2025 planen wir, die Räumlichkeiten so zu gestalten, dass sie weitere kindgerechte Möglichkeiten für die Treffen bieten.

Fallbeispiel

Der siebenjährige Ronald lebt in einer Pflegefamilie. Seine leiblichen Eltern trifft er getrennt voneinander: die Mutter einmal im Monat, den Vater einmal im Quartal. Die Umgangsvereinbarungen wurden gerichtlich erwirkt und sind für alle Beteiligten bindend.

Für die Umgangskontakte mit der Mutter erarbeiteten wir gemeinsam einen für Ronald positiven Ablauf. Dazu gehören zum Beispiel eigene Begrüßungsrituale und erste Spiele, die ihm ermöglichen, sich auf die zweistündigen Treffen einzulassen. Bei aufkommenden Unsicherheiten geben wir der Mutter jederzeit Impulse, die ihr helfen, diese Momente zu überbrücken und die Zeit gut auszufüllen. Abschließend halten wir kurz Rückschau und besprechen, ob sie während des Umgangskontakts die Bedürfnisse ihres Sohns gut erkennen konnte und wie sie eventuell besser auf ihn eingehen könnte.

Der Umgangskontakt zwischen Ronald und seinem Vater gestaltete sich von Beginn an schwieriger: Der Vater hatte wenig Gespür dafür, was ein Junge seines Alters braucht, was er gerne spielen und worüber er reden möchte. Trotz unserer Unterstützung wirkte es mitunter so, als wolle er seinem Sohn in der gemeinsamen Zeit lediglich beim Spielen zuschauen. Er blieb passiv und war nicht fähig, mit seinem Sohn zu interagieren. Und so kam es, dass die Pflegeeltern uns nach nur wenigen Kontakten telefonisch mitteilten, dass Ronald sich weigere, seinen Vater weiterhin zu sehen. Im Spannungsfeld der gerichtlichen Umgangsvereinbarungen und den Gefühlen des Kindes waren sie ratlos, wie sie mit dieser Reaktion umgehen sollten.

Für uns galt es zunächst, für ausreichend Transparenz zu sorgen: Wir informierten den Vater sowie die zuständige Jugendamtsmitarbeiterin und sprachen auch mit dem Jungen, fragten nach seinen Wünschen und Sorgen – und versicherten ihm, dass es unsere Aufgabe sei, mit den Erwachsenen darüber zu reden und gute Lösungen zu finden. Während Ronald auch die nächsten beiden Termine nicht wahrnehmen wollte, blieben wir stets im Austausch mit ihm, aber auch mit dem Vater, den Pflegeeltern und dem Jugendamt. Mit der Zeit gelang es uns, mehr Vertrauen zu dem Siebenjährigen aufzubauen – bis er aus freien Stücken bereit war, seinen Vater erneut zu treffen. Seitdem sehen sich die beiden, wie vorgesehen, wieder regelmäßig und gehen langsam aufeinander zu. Dabei erlebt Ronald, dass wir als Umgangsbegleitung unterstützend an seiner Seite sind, was ihm die Sicherheit gibt, sich auf seinen Vater einzulassen.

Gruppenangebote für Eltern zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit



Pädagogische Leitung
Friederike Henn

Team

Pädagogische Mitarbeitende aus verschiedenen Arbeitsbereichen sowie Honorarkräfte

Auftrag

Die Gruppenangebote für Eltern (GfE) bestehen aus mehrtägigen Blockseminaren und ergänzenden Tagesveranstaltungen. Ziel ist es, Müttern und Vätern einen geschützten Raum zu geben, wo sie über das, was sie beschäftigt, sprechen und gemeinsam mit der Seminarleitung und der Gruppe nachdenken können. Auf diesem Weg sollen die Teilnehmer*innen neue Lösungsansätze für problematische Alltags- und Erziehungssituationen entwickeln. Dabei gehen wir davon aus, dass Eltern über ein hohes Potenzial an Eigenkräften verfügen, das mit Unterstützung (wieder-)entdeckt und ausgebaut werden kann. Weil das Wohl der Kinder für uns im Vordergrund steht, gibt es neben einem eigenen erlebnispädagogischen Programm für die Kinder viele weitere Elemente, die es Eltern und Kindern ermöglichen, sich neu und positiv zu begegnen.

Rechtliche Grundlage ist § 16 SGB VIII (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie).

Die Angebote richten sich vor allem an Mütter und Väter, die

- alleinerziehend und/oder sozialen Belastungen ausgesetzt sind,
- sich in ihrem (Erziehungs-)Alltag überfordert fühlen,
- finanzielle Probleme haben,
- Kontakt zu anderen Familien in ähnlicher Lebenssituation suchen und/oder
- aufgrund ihres Bildungsniveaus oder ihrer Persönlichkeitsstruktur nur mit Unterstützung Zugang zu den herkömmlichen Beratungseinrichtungen finden.



Abenteuer Familie
Ein Seminar rund um den Familienalltag
Wie kann Familienleben gut gelingen? Ferientage mit Gesprächskreis für Mütter, Väter (auch alleinerziehend) und Kinder.
Wann: Mo. 14. bis Mi. 16. April (Osterferien)
Ort: Familienferienstätte, Flensunger Hof, Mücke
Kosten: 30 € pro Person (Ermäßigung möglich)

Papa und ich in einem Boot
Ein Tag für Väter und ihre Kinder
Erlebnistag im Kanu auf der Lahn für Väter und Kinder von ca. 7 Jahren bis ca. 15 Jahren.
Wann: Sa. 24. Mai, 11 bis ca. 17 Uhr
Ort: Giessen, Weststadt, Uferweg (Treffpunkt)
Kosten: 5 € pro Person

Erlebnis Bauernhof
Ein Tag für Eltern und Kinder
Raus aus dem Alltag - rein ins bunte Leben: Ein Ausflug auf den Bauernhof für Eltern und Kinder jeden Alters.
Wann: Mi. 06. August (Sommerferien) 14 bis 18 Uhr
Ort: Bauernhof Diehl, Grünberg/Stockhausen
Kosten: 5 € pro Mutter/Vater, 3 € pro Kind



FAMILIENZEIT ist ein Angebot der AKTION - Perspektiven
für junge Menschen und Familien e.V.
Beratung + Begleitung + Betreuung

Krafttanken für den Familienalltag
Eine Ferienwoche für Mütter und Kinder
mit vielen Möglichkeiten für Mütter und Kinder:
• eine Pause vom Alltag machen
• zusammen Spaß und Freude haben
• neue Kontakte und Freundschaften knüpfen
• angeleitete Gesprächskreise
• Anregungen zur Gestaltung des Familienalltags
für (alleinerziehende) Mütter und Kinder im Alter von ca. 3 Jahren bis ca. 12 Jahren.
In Kooperation mit dem Frauenbüro Landkreis Giessen.
Wann: So. 13. Juli bis Fr. 18. Juli (Sommerferien)
Ort: Familienferienstätte Flensunger Hof, Mücke
Kosten: 250 € pro Mutter, 70 € pro Kind (Ermäßigung möglich)

Gemeinsam die Natur erleben
Ein Abenteuertag für Eltern und Kinder
Erlebnisse und Spiele in der Natur.
In Kooperation mit dem Bund der Pfadfinder Beuern.
Wann: Sa. 6. September, 14 bis 18 Uhr
Ort: Erlebnisgelände "Badeplatz", Pfadfinder Beuern
Kosten: 3 € pro Person





Familie auf allen Kanälen
Ein Seminar rund um den Medienkonsum
Wie kann der Umgang mit Medien im Familienalltag gut gelingen? Ferientage mit Gesprächskreis für Mütter, Väter (auch alleinerziehend) und Kinder.
Wann: Mo. 06. - Mi. 08. Oktober (Herbstferien)
Ort: Familienferienstätte Flensunger Hof, Mücke
Kosten: 30 € pro Person (Ermäßigung möglich)

Fit für kids!
Ein Kurs für Eltern rund um Erziehungsfragen
In Kooperation mit "Der Kinderschutzbund", Orts- und Kreisverband Giessen
Wann: Mi. 03. September bis Mi. 19. November
10 Treffen - mittwochs von 10 bis 12 Uhr
Gruppenraum der AKTION - Perspektiven e.V.
Frankfurter Straße 48, 35392 Giessen
Kosten: die Teilnahme ist kostenfrei!

Mit Ruhe in die Weihnachtszeit
Ein Tag für Mütter, Väter (auch alleinerziehend) und Kinder
Wie kann es gelingen, mit wenig Stress und ohne viel Geld diese besondere Zeit im Familienalltag gut zu gestalten? Gemeinsam sammeln wir kreativ Ideen!
Wann: Sa. 22. November, 14 - 18 Uhr
Ort: Nordstadtczentrum Giessen, Reichenberger Str. 9
Kosten: 3 € pro Person

Die themenorientierten Seminare beinhalten sowohl einen pädagogisch angeleiteten Gesprächskreis als auch Entspannungs- und gezielte Freizeitangebote. Ein hoher Stellenwert kommt dabei dem Austausch untereinander zu: Da die Teilnehmenden mit ähnlichen Alltags- und Erziehungsfragen zu uns kommen, kennen sie die angesprochenen Probleme, haben Verständnis dafür, können sich gegenseitig unterstützen, voneinander lernen und dauerhafte Freundschaften knüpfen.

Bei der Auswahl der Methoden und der Konzeption der Seminare achten wir darauf, dass diese auch für Familien mit geringem Bildungsniveau geeignet sind. Auch deshalb führen wir unsere Angebote möglichst in Blockform durch. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es Eltern aus Multiproblemfamilien oft schwerfällt, regelmäßig an einem Gesprächskreis im wöchentlichen Rhythmus teilzunehmen. Im Gegensatz dazu ist bei Blockseminaren die Hemmschwelle niedriger



und die Bereitschaft höher, sich auf die Angebote einzulassen und bei ersten Widerständen nicht gleich zu flüchten, sondern bis zum Ende durchzuhalten. Ein weiterer Vorteil von Blockseminaren: „Harte Arbeit“ im Gesprächskreis sowie Entspannungs- und Freizeitangebote ergänzen sich bestens und bauen aufeinander auf.



Darüber hinaus arbeiten wir ressourcenorientiert und legen den Schwerpunkt auf den Ausbau vorhandener Stärken, wodurch gerade Teilnehmende in sehr schwierigen Lebenssituationen vermehrt Selbstvertrauen gewinnen. Außerdem gelingt es, bei unseren Angeboten eine für alle spürbare Mitmenschlichkeit und gegenseitige Wertschätzung aufzubauen. Nicht zuletzt gibt es während unserer Maßnahmen reichlich Gelegenheit, trotz der vielen Probleme auch Spaß zusammen zu haben, miteinander zu lachen und viele neue Kontakte zu anderen Familien zu knüpfen, die oft auch über das Seminar hinaus aufrechterhalten werden.

Als großes Plus kommt hinzu, dass wir während der Seminare in der Regel eine gute, arbeitsfähige Beziehung zu den Teilnehmer*innen aufbauen, die es einfacher macht, den Müttern und Vätern gegebenenfalls zu verdeutlichen, dass sie an bestehenden Problemen weiterarbeiten müssen – für ihre Kinder und für sich selbst.

Bei Bedarf führen wir im Anschluss an das Seminar eine nachgehende Einzelberatung durch – mit dem Ziel, weitere Lösungen für individuelle Probleme zu erarbeiten. Das Interesse daran kann zum einen von dem*der Teilnehmer*in selbst formuliert werden, andererseits können aber auch wir zu der Einschätzung kommen, dass eine nachfolgende Beratung notwendig ist. Sollte sich herausstellen, dass eine darüber hinausgehende fachliche Begleitung erforderlich ist, vermitteln wir den*die Klient*in an eine andere Institution, zum Beispiel an eine Erziehungsberatungsstelle oder das Jugendamt.

Arbeit mit den Kindern

Die pädagogische Arbeit mit den Kindern stellt einen wichtigen Baustein unserer Maßnahmen dar. Für jedes Seminar entwickeln wir ein eigenes Angebot mit erlebnispädagogischem Schwerpunkt. Auf diese Weise erfahren auch die Kinder eine Wertschätzung, können sich, ihre Interessen und Fähigkeiten ausprobieren und neue Handlungsmuster entwickeln. Dabei ist es uns wichtig, ihnen eine Hilfestellung zu geben, die über die Dauer der Maßnahme hinaus Wirkung zeigt.

Weil wir immer wieder feststellen, dass einige Kinder so „besonders“ sind, dass sie sich nur mit guter Begleitung in eine Gruppe integrieren lassen, arbeiten wir mit einem guten Betreuungsschlüssel (in der Regel mindestens eins zu fünf), durch den wir individuell und den jeweiligen Problemen und Bedürfnissen entsprechend auf sie eingehen können. Es ist uns wichtig, auch diesen Kindern einen Platz in unseren Angeboten zu geben und ihnen (und ihren Eltern) das Gefühl zu vermitteln, dass sie bei uns willkommen sind.

Eltern-Kind-Angebote nach dem Konzept der Multifamilientherapie

Bei jedem Seminar führen wir gemeinsame Einheiten für Eltern und Kinder nach dem erfolgreichen Konzept der Multifamilientherapie (MFT) von E. Asen durch: In einer angeleiteten Gruppe bringen wir Erwachsene und Kinder in ein reflektierendes Miteinander. Alle Familienmitglieder arbeiten daran, ihren Zusammenhalt zu stärken und Alltagsprobleme gemeinsam zu lösen. In diesem Setting erfahren die Eltern, dass nicht das verhaltensauffällige Kind als „Symptomträger“ das eigentliche Problem ist, sondern dass es notwendig ist, das gesamte System der Familie zu betrachten, um Konflikte lösen zu können.

Im Miteinander mit anderen Eltern und Kindern können Schwierigkeiten im Familienleben besser benannt, reflektiert und bearbeitet werden. Das bedeutet, dass nicht nur die Mütter und Väter an einer Veränderung von Problemen im Familienalltag arbeiten, sondern auch die Kinder mit einbezogen werden und zur Lösungsfindung beitragen können. Dabei steht die (Re-)Aktivierung vorhandener Ressourcen im Vordergrund, zudem werden Eigenverantwortung und Familiensolidarität gestärkt. Methodisch arbeitet die MFT mit strukturierten Übungen, in denen sich spielerisch den genannten Zielen genähert wird.

Aus unserer Arbeit

Im Berichtsjahr fiel auf, dass der Aufwand für die Einzelgespräche im Vorfeld der Seminare größer geworden ist. So gab es eine Kooperation mit Kolleginnen der Lebenshilfe, die von ihnen betreute Familien aus dem Projekt „Begleitete Elternschaft“ zu unseren Maßnahmen anmelden wollten. Damit diese Mütter und Kinder auch erfolgreich in unsere Seminare integriert werden konnten, bedurfte es vieler Absprachen und einer sehr gründlichen Vorbereitung.





Zudem gab es vermehrt Vorgespräche mit einzelnen Kindern statt nur mit deren Eltern. Denn die Erfahrung der Vorjahre hatte gezeigt: Damit sich vor allem ältere Kinder auf das Angebot einlassen können, ist es wichtig, ihre Wünsche und Erwartungen an das Seminar abzuklären sowie alles rund um das Programm und die Betreuungszeiten direkt mit ihnen zu besprechen. Das galt auch für fremdplatzierte Kinder und Jugendliche, die wir gut darauf vorbereiten mussten, dass sie bei den Maßnahmen nicht nur gemeinsame Zeit mit ihren Eltern verbringen werden, sondern dass es auch getrennte Programme geben wird.

Die Teilnahme von Familien mit Kindern, die nicht bei den leiblichen Eltern, sondern in einer Pflegefamilie oder Wohngruppe leben, ist im Berichtszeitraum außerdem größer geworden und erwies sich als überaus gewinnbringend – sowohl für die Herkunftseltern als auch für die Kinder.

Unser Angebot wird vom Jugendamt der Stadt Gießen und vom Jugendamt des Landkreises Gießen sowie vom Büro für Frauen und Gleichberechtigung des Landkreises als Kooperationspartner bei der Mutter-Kind-Woche finanziell gefördert. Für die Teilnahmebeiträge der Kinder können für gering verdienende Familien Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket beantragt werden. Bei der Mutter-Kind-Woche „Kraft tanken für den Familienalltag“ wurde dies im Jahr 2024 für 80 Prozent der Kinder beantragt. Darüber hinaus muss die AKTION – Perspektiven e. V. einen in den letzten Jahren stark gestiegenen, hohen Anteil der Kosten aus Eigenmitteln über Spenden und Stiftungszuwendungen aufbringen. Der nachhaltige Erfolg dieses einmaligen Angebots rechtfertigt diesen Mitteleinsatz, auch wenn er zunehmend schwieriger von uns aufzubringen ist.

Fallbeispiel

Frau B. (38 Jahre) ist alleinerziehende Mutter von drei Kindern: der zehnjährigen Zwillinge Ayse und Hassan sowie der zwölfjährigen Sara. Die Familie lebt in der Gießener Nordstadt. In der Türkei geboren und aufgewachsen, kam Frau B. als Jugendliche mit ihren Eltern nach Gießen und heiratete im Alter von 18 Jahren einen Cousin. Die Ehe war von Beginn an schwierig. Als die Zwillinge eingeschult wurden, trennte sie sich von ihm. Die Familie ihres Mannes brach daraufhin den Kontakt zu ihr ab, ihre eigenen Eltern kehrten vor einiger Zeit in die Türkei zurück. Die Kinder sehen den Vater in unregelmäßigen Abständen, die Begegnungen sind oft mit Konflikten verbunden.

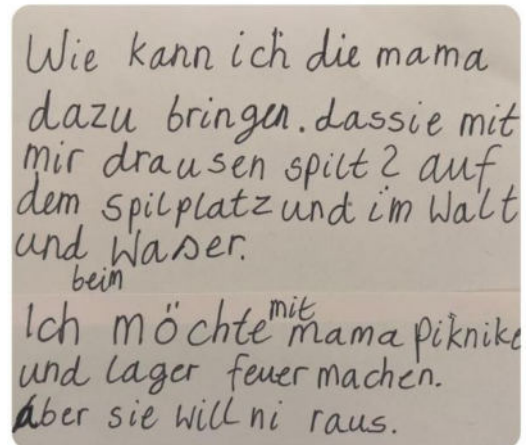
Saras Klassenlehrerin, die durch den Flyer „Abenteuer Pubertät“ für ein Mutter-Kind-Wochenende auf uns aufmerksam wurde, vermittelte Frau B. zu uns. Sie mache sich Sorgen um Sara, erlebe sie zunehmend als isoliert, auch hätten ihre Fehltage in den letzten Monaten zugenommen. „Da kam mir der Gedanke“, so die Lehrerin, „ob ein solches Angebot Sara und ihrer Familie nicht guttun würde.“

Daraufhin telefonierte wir mit Frau B., die sich offen für eine Teilnahme zeigte, aber befürchtete, dass Sara nicht zu motivieren sei. Trotzdem ließen wir nichts unversucht und luden sie gemeinsam mit ihrer Tochter zu einem Infogespräch ein, an dem auch eine unserer studentischen Mitarbeiterinnen teilnahm. Während Frau B. uns mehr über ihre Herausforderungen als Alleinerziehende und über den Familienalltag erzählte, setzte sich die Studentin mit Sara zusammen. Als Mitarbeiterin, die das Programm für die Kinder und Jugendlichen geplant hatte, beschrieb sie der Zwölfjährigen, wie solch ein Wochenende abläuft. Tatsächlich gelang es ihr, Sara so weit zu begeistern, dass sie mitfahren wollte. Besonders gefiel es Sara, dass die Kinder ohne ihre Mütter in Zelten übernachteten: „Das habe ich vor ein paar Jahren schon mal mit meiner Grundschulklasse gemacht“, schwärmte sie. Als sich dann noch herausstellte, dass sich auch ein Mädchen aus ihrer Nachbarschaft angemeldet hatte, war das Eis endgültig gebrochen.



Tatsächlich wurde das Wochenende sowohl für Sara und ihre Geschwister als auch für die Mutter ein voller Erfolg. Frau B. tauschte sich in dem pädagogisch angeleiteten Gesprächskreis mit den anderen Teilnehmerinnen über Erziehungsfragen aus und erhielt viele neue Impulse, besonders für die Probleme mit ihrer Ältesten. Vor allem die Verweigerungshaltung Saras und ihr übermäßiger Medienkonsum machten ihr zu schaffen. Die Erkenntnis, dass sie mit diesen Sorgen nicht allein ist und andere Mütter ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sowie die Rückmeldungen, dass viele Dinge für eine Jugendliche auf dem Weg zum Erwachsenwerden auch „ganz normal“ sind, gaben ihr Zuversicht.

Auch Sara konnte neue Kontakte knüpfen und stärkende Erfahrungen machen. Für die meisten Kinder war es das erste Mal, in einem Zelt zu übernachten – und so war bereits der Aufbau der beiden Pfadfinderzelte (Mädchen- und Jungenzelt) ein einziges Abenteuer. Da Sara ja schon zu den zelterfahrenen Teilnehmer*innen gehörte, konnte sie als „Expertin“ den anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Am Morgen nach der ersten Zeltnacht berichteten die Mädchen begeistert, dass sie ihre Isomatten abends noch ganz eng aneinandergelegt und sich bis zum Einschlafen viele Geschichten erzählt hätten. Ein großes Lagerfeuer und gemeinsame Spiele vor dem Zubettgehen durften natürlich auch nicht fehlen, Sara war dabei besonders von dem Singen mit Gitarrenbegleitung am Lagerfeuer angetan.



Wie kann ich die mama dazu bringen, dass sie mit mir draussen spielt? auf dem Spielplatz und im Wald und Wasser.
beim
Ich möchte ^{mit} mama pikniken und Lagerfeuer machen. aber sie will ni raus.

Beitrag eines Kindes in der Gruppenarbeit

Das Angebot für die insgesamt 16 Kinder und Jugendlichen umfasste zahlreiche erlebnispädagogische Angebote und Kooperationsspiele. Ein Highlight war zum Beispiel eine gemeinsame Kanutour. Hier mussten die Kinder und Jugendlichen Teamgeist beweisen, um gemeinsam das Boot durch die Lahn zu steuern. Den Abschluss des Abenteuerprogramms bildete am Sonntag eine Einführung ins Bogenschießen, das als eine besondere erlebnispädagogische Methode zur Förderung des Selbstbewusstseins, der Identitätsbildung und Konzentrationsfähigkeit gilt.

Unter dem Motto „Das Handy braucht auch mal Urlaub“ wurden mit den teilnehmenden Kindern außerdem gemeinsam die Regeln für den (sehr gemäßigten) Handygebrauch festgelegt, was wider Erwarten kein großes Problem darstellte. Die Handys wurden eingesammelt und nur zu bestimmten Zeiten zur Verfügung gestellt, so wie es auch oft auf Klassenfahrten gehandhabt wird. Dabei stellte Sara sich als fleißige Helferin heraus, indem sie das Einsammeln der Handys übernahm.

Beim Abschied am Sonntag fragte uns Sara, ob sie im November noch einmal mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern zu einem anderen Seminar mitfahren könne. Sie habe gesehen, dass wir da noch einmal ein Wochenende für Familien anbieten würden. Sie denke, ihrer Mutter habe die Zeit hier auch sehr gut getan – und sie selbst habe es „ja auch ganz okay gefunden...“.

Pinguin-Projekt: Pädagogische Unterstützung für besonders belastete Kinder



Janina Bell,
Projektkoordinatorin

Auftrag

Die Schulschließungen zu Beginn der Corona-Krise waren die Initialzündung für das Pinguin-Projekt, das gleich zwei wichtige Anliegen aufgreift. Zum einen wurde in dieser Zeit klar, dass vor allem besonders benachteiligte Kinder und Jugendliche Unterstützung benötigen, um den schulischen Anschluss nicht zu verlieren. Zum anderen konnten Lehramtsstudierende nicht wie gewohnt ihre Schulpraktika absolvieren, um sich in der persönlichen Begegnung auf ihre künftige Aufgabe vorzubereiten. Auf Initiative der Abteilung für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt der emotionalen und sozialen Entwicklung an der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen wurde daher im Jahr 2020 eine Alternative geschaffen: Angehende Förderschullehrer*innen – sogenannte Pinguine – begleiten während eines halbjährigen Praktikums Kinder in ihrem Alltag. Bei ein bis zwei Hausbesuchen pro Woche können die Studierenden sie bei den Hausaufgaben unterstützen, mit ihnen reden, spielen oder spazieren gehen – je nachdem, was passt, gebraucht wird und gerade möglich ist. Über die schulische Förderung hinaus legen wir also besonderen Wert auf die Gestaltung eines verlässlichen Beziehungsangebots. Und weil die Kinder aus Familien stammen, die von der AKTION – Perspektiven e. V. betreut werden, stehen die Mitarbeiter*innen des Vereins den Studierenden während ihres gesamten Einsatzes beratend zur Seite.

Die besondere Wirkung, die das Pinguin-Projekt sowohl für die begleiteten Kinder und Jugendlichen als auch für die angehenden Lehrkräfte entfaltet, basiert somit auf der engen Zusammenarbeit zwischen der AKTION – Perspektiven e. V. und der zuständigen Abteilung der JLU Gießen. Mit der Schaffung einer Koordinationsstelle im Verein konnte diese Kooperation seit Januar 2023 erfolgreich ausgebaut werden.



Aus unserer Arbeit

Das Pinguin-Projekt stellte sich für alle Beteiligten als derart gewinnbringend heraus, dass es im Jahr 2024 mit insgesamt 15 Studierenden in die fünfte Runde gehen konnte. Auch in diesem Jahr wurde deutlich, wie wertvoll dieses Angebot für die Kinder und Jugendlichen im Alltag ist: Mit den Pinguinen gewinnen sie eine Ansprech- und Bezugsperson hinzu, die ausschließlich für sie da ist, mit der sie reden und der sie sich anvertrauen können. Die Studierenden konnten dabei sehr gut auf die individuellen Bedarfe der Kinder eingehen. Einige ließen erlernte Studieninhalte und Methoden einfließen, andere brachten eigene Ideen für die Zeit mit

den Kindern ein – egal, ob es um Konzentrations-, Lern- oder Sprachförderung, die Stärkung des Selbstvertrauens und Selbstwertgefühls oder um eine erweiterte Bewegungs- und Freizeitgestaltung ging.



Eine Kooperation der AKTION – Perspektiven e. V. mit der Justus-Liebig-Universität Gießen

Die Qualitätssicherung des Projekts fußte auch in diesem Jahr auf zwei wichtigen Säulen. Die erste Säule war die Anbindung an die Fachkräfte der AKTION – Perspektiven e. V., die die Kinder und ihre Eltern bereits von ihrer Arbeit her kannten, um die entsprechenden Hilfebedarfe wussten und sie deshalb zielgerichtet vermitteln konnten. Im Berichtszeitraum handelte es sich dabei um betreute Familien aus den Bereichen Aktino, Ambulante Erziehungshilfe, Gruppenangebote für Eltern, Beratung für Herkunftseltern und dem Netzwerk Kinder von Inhaftierten – Hessen. Die Mitarbeiter*innen führten die Pinguine in die Familien ein, hielten regelmäßig Rücksprache mit ihnen und standen als Ansprechpersonen bei Problemen und Fragen zur Verfügung. Die zweite zentrale Säule war die Betreuung durch die zuständige Abteilung für Erziehungswissenschaften an der JLU. In praktikumsbegleitenden Seminaren wurde den Studierenden regelmäßig Raum geboten, ihre persönlichen Erfahrungen und Beziehungsangebote professionell zu reflektieren, kollegiale Fallberatungen wahrzunehmen und in einem geschützten Rahmen in fachlichen Austausch miteinander zu treten. So bot das Projekt für sie die Möglichkeit, eine selbstreflexive Theorie-Praxis-Verknüpfung anzubahnen und tiefe Einblicke in den Alltag besonders belasteter Kinder und Familien sowie in die Arbeit der außerschulischen Kinder- und Jugendhilfe zu erlangen. Insgesamt waren 50 Praktikumsstunden abzuleisten. Doch auch im Jahr 2024 haben sich einige Studierende wieder weit über das geforderte Pensum hinaus für ihre Schützlinge engagiert.



Kanutour mit den Pinguinen

Wie in den vorherigen Durchgängen konnten wir den Kindern beim gemeinsamen Abschlussevent im Sommer auch diesmal wieder eine tolle Erfahrung ermöglichen: Finanziert über eine Projektförderung der Stadt Gießen fand in Kooperation mit einer Pfadfindergruppe eine Kanutour statt – mit den Kindern, den Studierenden und Mitarbeiter*innen der AKTION – Perspektiven e. V. Die Paddeltour startete in Odenhausen an der Lahn und ging flussabwärts bis zu einem schönen Gelände der Pfad-

finder*innen nahe Wißmar. Kinder, die noch nicht schwimmen und deswegen nicht mitpaddeln konnten, machten mit ihren Pinguinen alternativ eine Fahrradtour zum gemeinsamen Treffpunkt. Dort wurde dann zusammen gegrillt, gegessen und gespielt. Das Gemeinschaftserleben solch unbeschwerter Momente ist wichtiger Bestandteil unseres Projekts.

Besondere Aufmerksamkeit erhielt das Pinguin-Projekt in diesem Jahr durch die Teilnahme am Förderwettbewerb „MitMenschen – Gemeinsam stark“ der PSD Bank Hessen-Thüringen. Initiiert wurde die Anmeldung dazu durch die AKTION – Perspektiven e. V. in Abstimmung mit den Verantwortlichen der Abteilung für Erziehungswissenschaften der JLU, Prof. Elisabeth von Stechow, Barbara Klocke, Rasmus Becker und Selina Heußel. Dank deren sehr engagierten Werbung für das Projekt und den fleißig abstimmenden Studierenden erreichten wir in der Publikumsabstimmung einen tollen Platz fünf und erhielten dadurch ein erstes Preisgeld von 2500 Euro, in einem zweiten Durchgang erhielten wir von einer Fachjury ein weiteres Preisgeld von 2000 Euro. So erlangten wir insgesamt 4500 Euro, die wir im kommenden Jahr sinnvoll einsetzen können. Denn wir werden das Pinguin-Projekt auch 2025 weiterführen und damit in die sechste Runde gehen. Zwar war das Preisgeld eine äußerst willkommene Geldspritze, doch damit das erfolgreiche Projekt auf lange Sicht weitergeführt werden kann, ist es notwendig, eine dauerhafte Finanzierung sicherzustellen – und so müssen auch für 2025 neue Spendengelder akquiriert werden.



Preisträger*innen des Förderwettbewerbs „MitMenschen – Gemeinsam stark“

Fallbeispiel – Zwei Pinguine erzählen

Im April 2024 wurde ich ein Pinguin und lernte mein Pinguinkind, die siebenjährige Lilly, kennen. Sie ist das dritte von insgesamt sechs Kindern zwischen zehn und einem Jahr, die Eltern sind beide noch sehr jung und werden durch eine Familienhilfe der AKTION – Perspektiven e. V. unterstützt. Zum Zeitpunkt des Praktikumsbeginns ging Lilly in die Vorschulklasse.

Durch das Projekt konnte ich Lilly einen sicheren Rahmen bieten, in dem sie einmal pro Woche für zwei bis drei Stunden spielen, erzählen, lernen und einfach Kind sein konnte. Und ich durfte erleben, wie wir nach und nach eine immer engere, wertvolle Beziehung zueinander aufbauten.

Neun Monate später sitzen Lilly und ich bei unserem letzten Treffen zusammen und gestalten ein Fotobuch. Mit den Bildern, die wir einkleben, blicken wir zurück auf all die schönen Erlebnisse und gemeinsamen Momente. Zum Beispiel hier: Lilly auf der Schaukel. Sie liebte alles rund um Klettergerüste, Rutschen, Balancierwege, Wippen – und weil ihre Eltern sich sonst wenig Zeit dafür nahmen, erkundeten wir die Spielplätze Gießens. Oder hier: Ein Selfie von uns beiden beim Kuchenbacken – und einer lachenden Lilly mit Teig an der Nase. Daneben unternahmen wir aber auch viele andere Dinge, bei denen sie neue Erfahrungen sammeln, ihre eigenen Stärken erkennen und Selbstvertrauen gewinnen konnte. Wir besuchten die Stadtbibliothek und stöberten in der Kinderbuchecke. Wir gingen ins Schwimmbad, spielten Gesellschaftsspiele, beobachteten Schwäne und Fische auf und in der Lahn und schauten uns ein Kindermusical an. Dass ich bei Lillys Einschulung dabei sein durfte, zeigte mir auch die Wertschätzung der Familie. Über die Zeit lernte ich Lilly immer besser kennen, und ich freute mich zu sehen, wie sie mit gestärktem Selbstvertrauen nun viel mehr auf andere Kinder zuzuging, von sich aus Wünsche äußerte und Neugier für alle möglichen Dinge zeigte.

Als wir das Fotobuch gemeinsam beklebten, beschrifteten und verzierten, wurde mir noch mal klar, was das Pinguin-Projekt in der individuellen Arbeit ermöglicht: Jedes Kind ist anders, und jedes Kind braucht etwas anderes. Und hier kann man genau das umsetzen! Auch für Lilly war es unfassbar wichtig, dass sie einen großen Pinguin ganz für sich allein hatte, der sie ein Stück weit auf ihrem Lebensweg begleiten konnte.

Emma J., angehende Förderschullehrerin, 5. Semester

Im Rahmen des Pinguin-Projekts hatte ich die wunderbare Möglichkeit, einmal in der Woche die zehnjährige Mila zu besuchen und zu begleiten. Sie ist das jüngste von insgesamt fünf Kindern, die Familie gehört aufgrund ihrer komplexen Problemlagen zu den sogenannten Multiproblemfamilien.

Sehr schnell haben Mila und ich gemerkt, dass wir die gleiche Leidenschaft, das kreative Gestalten, teilen. Und so entstanden bei unseren Treffen viele kleine und große Kunstwerke. Der Fokus der emotional-sozialen Arbeit mit Mila lag dabei vor allem in der Stärkung ihres Selbstbewusstseins. Dazu haben wir jede Woche eine tolle Eigenschaft, die wir an ihr entdeckt haben, auf unserem selbst gebastelten Selbstwertmobile festgehalten. Das Mobile ist mittlerweile gut gefüllt, und wir schauen es uns oft und gerne an. Besonders schön war es zu sehen, wie meine Anleitungen immer mehr durch die kreativen Ideen und Wünsche von Mila selbst abgelöst wurden, die sie mittlerweile ganz selbstbewusst äußert. Unsicherheiten darüber, wie etwas zu machen ist, was im ersten Moment vielleicht zu schwierig wirkte, sind mittlerweile keine unüberwindbaren Hindernisse mehr, sondern nur noch Hürden, die man gemeinsam und auch alleine durch Ausprobieren bewältigen kann. Erlebnisse wie diese haben dazu beigetragen, dass die Pinguin-Zeit nicht nur für Mila, sondern auch für mich unglaublich bereichernd war.

Nina T., angehende Förderschullehrerin, 5. Semester

Angehörigenarbeit im hessischen Justizvollzug



Uli Müth, Soziologe M. A. (Projektverantwortung),
Lisa Pöschening, Erziehungswissenschaftlerin M. A.

Auftrag

Familien von Inhaftierten leben in einer besonderen Belastungssituation. Ob Vater oder Mutter – wenn ein Elternteil ins Gefängnis muss, bleibt er für die Angehörigen, vor allem für die Kinder, eine wichtige und prägende Bezugsperson. Mit unserem Projekt setzen wir an der Erziehungsverantwortung der Eltern an, die in einer hessischen Justizvollzugsanstalt inhaftiert sind.

Auf Initiative des Hessischen Ministeriums der Justiz, in enger Zusammenarbeit mit dem Fliedner-Verein Rockenberg e. V. und in Kooperation mit zehn hessischen Haftanstalten wurde das Projekt im Jahr 2017 ins Leben gerufen und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt. In den „Handlungsempfehlungen für einen familienorientierten Vollzug der Justizvollzugsanstalten in Hessen“ haben wir die Ergebnisse unserer Arbeit veröffentlicht. Seit dem Auslaufen dieses innovativen Förderprojekts im Jahr 2019 führen wir das hierbei entwickelte Kursangebot zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit inhaftierter Eltern fort. Mit den modularen Kursen möchten wir die Eltern-Kind-Bindung fördern, die Wahrnehmung auf die kindlichen Bedürfnisse ausrichten und die Kontakte während der Haft entsprechend gestalten. Die Arbeit mit den inhaftierten Vätern und Müttern ist damit ein wichtiger Beitrag, um die Situation der Kinder zu verbessern.

Aus unserer Arbeit

Die Kursakquise für das Jahr 2024 begann für alle hessischen Justizvollzugsanstalten erst spät im Herbst 2023. Die Rückmeldungen aus den Anstalten zeigten überwiegend, dass die Kontraktverhandlungen für das Jahr 2024 bereits abgeschlossen waren. Diese Verhandlungen legen fest, welche finanziellen Mittel den Anstalten für geplante Veranstaltungen im folgenden Haushaltsjahr zur Verfügung stehen. Trotz dieser späten Akquise konnten wir dennoch Kurse durchführen, da einige Anstalten traditionell Gelder für familienorientierte Maßnahmen in ihren Haushalten fest verankert haben. Ein solcher Ansatz wäre wünschenswert für alle Anstalten. Zusätzlich konnte der Väterkurs in der JVA Schwalmstadt dank des Praxisbudgets der Landesfachstelle im Netzwerk KvI – Hessen (angesiedelt bei der AKTION – Perspektiven e. V.; siehe S. 72) finanziert werden.

Die Arbeitsgruppe AG Rockenberg blieb eine feste Einheit und war 2024 besonders aktiv. Sie erhielt Unterstützung durch neue Kolleginnen aus dem Sozialdienst und dem Vollzugsdienst (Besuchsabteilung), die sich engagiert einbrachten. Die AG widmet sich ausschließlich der Angehörigenarbeit in der JVA Rockenberg.

Aus den Erfahrungen des Vorjahres haben wir für 2025 die Kursakquise in den JVA's bereits im Mai / Juni 2024 gestartet. In allen hessischen Anstalten wurden Ansprechpartner*innen aus Leitung, Sozialdienst und Seelsorge kontaktiert und umfassend über unsere Angebote informiert. Dies gab den Anstalten ausreichend Zeit, die Buchung von Kursen aus unserem Portfolio zu prüfen oder den Wunsch an uns heranzutragen, maßgeschneiderte Kursanpassungen zu planen und dann die notwendigen Gelder während der Kontraktverhandlungen zu beantragen. Trotzdem blieb der Erfolg begrenzt. Als Hauptgründe für die Nichtberücksichtigung unserer Angebote wurden die schlechte Personalsituation in den Anstalten benannt sowie die Priorisierung anderer wichtiger Veranstaltungsvorhaben und die Annahme, dass in der JVA bereits ausreichend familienorientierte Maßnahmen bestehen würden.

Für die Kursakquise 2026 werden wir erneut frühzeitig aktiv, um den Anstalten ausreichend Zeit für Planung und Beantragung der Gelder zu geben. Wir hoffen, dass sich strukturelle Hindernisse abbauen lassen und die Durchführung familienorientierter Veranstaltungen wieder stärker in den Fokus rückt. Unsere Angebote sind hochwertig und können einen wertvollen Beitrag zum familienorientierten Vollzug und zur Resozialisierung leisten.

Unser Vorhaben, im Jahr 2024 unsere Kurse auf weitere Justizvollzugsanstalten auszuweiten, konnte leider nicht realisiert werden. In Zeiten knapper finanzieller Ressourcen, die auch in den JVA's zu wachsenden strukturellen Herausforderungen führen, musste das Vorhaben, familienorientierte Angebote auszubauen, zugunsten anderer, ebenfalls wichtiger Projekte und Veranstaltungen im Vollzug zurückgestellt werden. Dennoch bleibt die Zusammenarbeit mit den Anstalten, die unsere Angebote bereits fest in ihren Haushalten verankert haben, wie gewohnt bestehen. Besonders in der JVA Rockenberg werden wir auch 2025 weiterhin aktiv sein und planen dort möglicherweise einen zusätzlichen Kurs für junge Väter. Um die Qualität unserer Angebote nachhaltig zu sichern, dokumentieren und evaluieren wir jeden Kurs. Zudem ermöglicht die Kooperation von Mitarbeitenden der AKTION – Perspektiven e. V. mit Mitarbeitenden der Seelsorge beziehungsweise des Sozialdienstes der JVA eine nahtlose Integration unserer Angebote in den Vollzugsalltag.



Kursangebote 2024

- **„Starker Vater – starkes Kind“:** In diesem Modul richten inhaftierte Eltern ihren Blick auf die Bedürfnisse ihrer Kinder, um in gutem Kontakt zu bleiben oder zu kommen.
- **„Vater bleiben!“:** Im Zentrum steht die Frage, wie aus der Haft heraus die Vaterrolle wahrgenommen werden kann.
- **„Mein Kind besucht mich im Gefängnis“:** Der Besuch der Kinder in der JVA wird vorbereitet, Fragen besprochen und überlegt, wie der Besuch so gestaltet werden kann, damit die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden.
- **„Mein Kind und ich – ein starkes Team!“:** In der Wahrnehmung der eigenen Vaterrolle werden Hilflosigkeit und Scham thematisiert, um unter den gegebenen Umständen Zugang zum eigenen Kind zu finden.
- **„Der Weg zurück in die Familie“:** Durch die Haftzeit hat der Inhaftierte seine angestammte Rolle im Familiengefüge verloren und muss sich nun, wenn die Rückkehr ansteht, auf Veränderungen und neue Gegebenheiten einstellen.
- **„Familienbegegnungstag mit Elternseminar“ (Jugendvollzug):** Ein Familienbegegnungstag ist eine besondere Herausforderung, da – anders als beim regelhaften Besuch – neben den Eltern auch alle Geschwisterkinder teilnehmen können.

Kursdurchführung 2024

In der JVA Frankfurt IV fanden auch im Jahr 2024 zwei Durchgänge des bewährten Seminars „Der Weg zurück in die Familie“ unter der Leitung von Uli Müth und dem evangelischen Seelsorger Jörg Oeding statt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Sensibilisierung der Väter für die Bedürfnisse der Kinder. Beide Durchgänge wurden im Format von vier Sitzungen à drei Stunden durchgeführt, mit jeweils neun Teilnehmern aus der Strafhaft. Familientage konnten bei beiden Kursen aus organisatorischen Gründen nicht durchgeführt werden, jedoch ermöglichte Jörg Oeding entsprechende Sonderbesuche für die Familien.

In der JVA Schwalmstadt starteten wir im April erstmals den Kurs „Vater bleiben“ in Zusammenarbeit mit dem evangelischen und dem katholischen Anstaltsseelsorger. Da keine Mittel von der Justiz bereitgestellt worden waren, übernahm die Landesfachstelle im Netzwerk KvI – Hessen die Finanzierung. Geplant waren zwei Kurseinheiten à 2,5 Stunden sowie ein Nachtreffen. Leider verhinderten strukturelle Schwierigkeiten in der JVA einen geregelten Ablauf: Von vier angemeldeten Teilnehmern erschienen zum ersten Treffen nur zwei, mit denen wir jedoch intensiv arbeiten konnten. Zum zweiten Treffen erschien lediglich ein Teilnehmer, während die beiden anderen nicht mehr teilnahmen. Dennoch wurde ein tiefgehendes Gespräch geführt. Ein Nachtreffen und ein Familientag, die zentrale Bestandteile des Kurses sein sollten, konnten nicht stattfinden. Die Ursachen für das Scheitern des Kurses werden derzeit analysiert.

Das Tagesseminar „Trotzdem Vater bleiben“ in der JVA Limburg wurde, wie in den Jahren, zuvor auch 2024 durchgeführt. In zwei Einheiten à 2,5 Stunden arbeiteten Lisa Pöschening und Uli Müth mit sechs Vätern an Wegen, trotz Haftverhältnissen aktiv Vater zu bleiben. Ein geplanter Familiennachmittag als Abschluss musste aus organisatorischen Gründen abgesagt werden.

Die AG Rockenberg, in der Uli Müth für die AKTION – Perspektiven e. V. mitwirkt, traf sich im Jahr 2024 viermal und organisierte familienorientierte Angebote. Dazu zählten ein großer Familienbegegnungstag für die Strafhaft im Mai, ein kleinerer Begegnungstag für die Untersuchungshaft im Juli sowie eine zweiteilige Fortbildung für Bedienstete. Alle Veranstaltungen waren erfolgreich und fanden großen Zuspruch, insbesondere bei den Eltern und Geschwistern der Inhaftierten. Dank des guten Wetters konnten beide Familientage im Verwaltungshof der JVA abgehalten werden. Während die Eltern mit Uli Müth und Lisa Pöschening in einem angrenzenden Seminarraum in einer angeleiteten Gesprächsgruppe in einen Austausch kommen konnten, spielten die betreuten Geschwisterkinder unter Aufsicht im Verwaltungshof. Ein besonderes Highlight beider Familientage war der anschließende Langzeitbesuch von zweieinhalb Stunden: Eltern, ihre inhaftierten Söhne und die Geschwisterkinder saßen im Verwaltungshof an Familientischen zusammen und konnten sich unterhalten und miteinander spielen. Hier kamen auch Mitarbeiter*innen des Sozialdienstes, des Vollzugsdienstes und der Werkdienste bei Getränken und Snacks mit den Familien ins Gespräch. Am Familientag der Strafhaft standen außerdem erstmals auch Beamte des Vollzugsdienstes für Fragen der Eltern zur Verfügung und konnten Einblicke in die Abläufe geben.

Die Fortbildung für Bedienstete wurde erneut in Kooperation mit der Treffpunkt Akademie in Nürnberg durchgeführt, wobei Uli Müth im ersten Teil als Co-Teamer mitwirkte. Gemeinsam wurden familienorientierte Ansätze für den Strafvollzug entwickelt und im zweiten Teil die praktische Umsetzung konkretisiert. Als Ergebnis dieser Arbeit entstanden wertvolle Projekte. Zu den bereits bestehenden Initiativen zählt beispielsweise das „Rockenberg-Büchlein“ – ein bebildertes Fotobuch mit Texten von Inhaftierten, das Familien einen Einblick in die JVA gibt – sowie das bald startende Nähprojekt „Maskottchen Rocky, der Marienkäfer“, bei dem ein Stoffmarienkäfer als kleines Geschenk für jüngere Geschwisterkinder angefertigt wird.

Entlassungsbegleitung in der JVA Rockenberg



Uli Müth, Soziologe M. A.
(Projektverantwortung)

Auftrag

Das Projekt „Integrierte Entlassungsbegleitung in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Rockenberg“ hat zum Ziel, die Entlassungssituation von Inhaftierten ohne sozialen Empfangsraum – das heißt ohne enge familiäre oder freundschaftliche Bindungen, ohne Aussicht auf Wohnraum und eine berufliche Perspektive – zu verbessern und detailliert vorzubereiten. Es wird seit 2005 in Kooperation mit der JVA Rockenberg durchgeführt. Aufseiten der JVA liegt die Projektkoordination bei Nadja Stroh vom Sozialdienst, aufseiten der AKTION – Perspektiven e. V. ist Uli Müth der projektdurchführende Mitarbeiter.

Über den Sozialdienst der Haftanstalt werden Inhaftierte mit erhöhtem Hilfebedarf ermittelt, die psychosozialer Unterstützung in Form von Beratung, Betreuung und Begleitung bedürfen. Erscheint eine Teilnahme am Projekt sinnvoll, stellt sich der Inhaftierte bei uns vor. In regelmäßigen Gesprächen in der JVA identifizieren wir dann individuelle Problemlagen und entwickeln gemeinsam mit dem Klienten Lösungswege, die wir zielgerichtet verfolgen – wobei der Schwerpunkt auf den Themen Wohnen sowie Schule/Beruf liegt.

Ob Aus- oder Weiterbildung, Praktikumsplatz oder feste Arbeitsstelle – in der Beratung nutzen wir unsere engen Kontakte zu lokalen Arbeitsagenturen und Jobcentern, um den weiteren schulischen oder beruflichen Weg optimal vorzubereiten. Damit verbunden ist idealerweise ein nahtloser Übergang in eine neue, stabile Wohnsituation nach der Haftentlassung. Vollzugslockerungen können den Prozess dabei erheblich erleichtern, vor allem wenn in diesem Rahmen Wohn- oder Bildungsangebote genutzt werden können. Wenn gewünscht, versuchen wir jedem Projektteilnehmer einen Platz in einem unserer Männerwohnheime anzubieten.

Seit 2008 ergänzt der Projektbaustein „Wendepunkte“ die integrierte Entlassungsbegleitung. Durch biografische Selbstreflexion erhalten die Teilnehmer hier wertvolle Impulse für Veränderungsprozesse. Der Kurs, der unter den Inhaftierten einen hohen Stellenwert genießt, findet in Blockform statt (bis zu zweimal jährlich, jeweils eine Woche mit ca. 30 Arbeitsstunden). Die praxisnahen Übungen regen die Klienten dazu an, sich systematisch mit ihrer Lebensgeschichte auseinanderzusetzen und neue Wege einzuschlagen.

Aus unserer Arbeit

Im Jahr 2024 nahmen neun Personen an der Entlassungsbegleitung teil – und damit erneut mehr als in den Vorjahren, die von der Pandemie und einer geringeren Auslastung der JVA geprägt waren. Dabei konnte ein Teilnehmer lediglich das Erstgespräch wahrnehmen, weil er überraschend entlassen wurde. Bei einem weiteren wurde nach wenigen Gesprächen klar, dass das Projekt für ihn nicht geeignet war. Zwei Teilnehmer entschieden sich, nach der Entlassung zu ihren Herkunftsfamilien zurückzukehren, weil unsere Wohnheime in Gießen und Wetzlar für sie zu weit entfernt lagen. Ein Teilnehmer wurde nach langwierigen Verhandlungen mit dem zuständigen Jugendamt in unser Wohnheim in Wetzlar aufgenommen. Er zeigte sich hoch motiviert, künftig ein straffreies, gelingendes Leben zu führen – und diese positive Einstellung besteht bei ihm bis heute. Zum Jahresende verblieben somit vier junge Männer aktiv im Projekt: Drei von ihnen sollen im ersten oder zweiten Quartal 2025 in einem unserer Wohnheime aufgenommen werden, allerdings verzögerte sich bei einem die Aufnahme aufgrund der fehlenden Kostenzusage eines Jugendhilfeträgers. Der vierte Teilnehmer kann aufgrund seiner psychischen Belastung nicht bedarfsgerecht bei uns untergebracht werden.

Wenn wir Resümee ziehen und einen Ausblick wagen, ist die Prognose für 2025 weiterhin positiv. Die Kontakte mit Kolleg*innen, die im Jahr 2024 neu im Sozialdienst der JVA begannen, gestalten sich bereits sehr konstruktiv. Zudem stellten wir das Projekt auf der Sozialdienstkonferenz und beim jährlichen Runden Tisch mit den Kooperationspartnerinnen der JVA vor. Ein neues Plakat in leicht verständlicher Sprache informiert seit Kurzem in den Hafthäusern und dem Besuchszentrum über unser Angebot und lädt Inhaftierte zum Gespräch ein. Nicht zuletzt konnte der Projektbaustein „Wendepunkte“ nach einer pandemiebedingten Pause gemeinsam mit Tamara Eifert vom Sozialdienst im Januar 2024 wieder erfolgreich durchgeführt werden. Auch für 2025 ist ein weiterer Durchlauf geplant.

Fallbeispiel

Uli Müth schildert den Werdegang eines jungen Mannes, dem es mithilfe der integrierten Entlassungsbegleitung gelang, im Leben wieder Fuß zu fassen.

Nach einem Bewährungswiderruf verbüßte Niklas R. eine 18-monatige Jugendstrafe in der JVA Rockenberg. Die Bewährungsstrafe wurde unter anderem deshalb aufgehoben, weil er zuletzt obdachlos gewesen war und keinen festen Wohnsitz vorweisen konnte. Auch das Verhältnis zu seiner Herkunftsfamilie war zerrüttet: Die Eltern wandten sich aufgrund seiner kriminellen Vergangenheit enttäuscht von ihm ab und verweigerten jede Unterstützung.

Da vollkommen unklar war, wie es mit Niklas nach der Haft weitergehen sollte, meldete ihn seine Betreuerin aus dem Sozialdienst über die Projektkoordinatorin der JVA bei uns an. Bis zu seiner Entlassung in sechs Monaten stand für mich noch ausreichend Zeit zur Verfügung, um alles Nötige zu erfragen und zu organisieren. Und so führte ich im Rahmen des Projekts mit Niklas regelmäßige zweiwöchentliche Gespräche im Besuchszentrum der JVA. Auf diese Weise konnte ich ein Vertrauensverhältnis zu ihm aufbauen, wichtige Anträge stellen und andere Dinge administrativ vorbereiten.

Weil er aus dem Landkreis Gießen stammt und bewusst Abstand von seinem bisherigen Umfeld gewinnen wollte, zeigte Niklas großes Interesse an einem Platz in unserem Wohnheim in Wetzlar. Beruflich strebte er eine Ausbildung zum Maler und Lackierer an – hier hatte er während der Haft bereits eine Teilqualifizierung erworben. In der JVA wurde zudem die obligatorische psychologische Eignungsuntersuchung (PSU) der Arbeitsagentur durchgeführt, die ergab, dass Niklas aufgrund leichter kognitiver Einschränkungen der Reha-Abteilung zuzuordnen war. Auf dieser Grundlage nahm ich frühzeitig Kontakt zum Jobcenter Lahn-Dill auf, um ihm bereits während der Haft den Weg für eine verkürzte Reha-Ausbildung zum Fachpraktiker für Maler und Lackierer zu ebnen.

Da Niklas am Entlassungstag bereits 21 Jahre alt sein würde, übernahm der Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen die Kosten für die betreute Wohnheimmaßnahme nach § 67 SGB XII. Am Tag der Entlassung stand ein tragfähiges Integrationskonzept bereit: Niklas zog unter Kostenträgerschaft des LWV Hessen ins Wohnheim Wetzlar ein und begann 14 Tage später seine Ausbildung in einem Berufsfortbildungswerk. Mittlerweile lebt er, gut integriert, bereits mehrere Monate in unserem Wohnheim, absolviert seine Ausbildung zuverlässig und hat auch das Verhältnis zu seinen Eltern neu belebt – ein gemeinsames Wochenende mit der Familie steht kurz bevor. Wir freuen uns für ihn!



Ambulant betreutes Wohnen als Hilfe zur Überwindung von sozialen Schwierigkeiten



Das Team für ambulant betreutes Wohnen: (von links) Anja Holler-Loock, Dipl.-Pädagogin, Simone Mohr, Dipl.-Sozialpädagogin, Sophie Weckmüller, Dipl.-Sozialpädagogin.

Auftrag

Das Ambulante betreute Wohnen bieten wir als Nachbetreuung für Männer und Frauen im Alter von über 21 Jahren an, die aus unseren Wohnheimen ausziehen und beim Übergang in ein selbstständiges Wohnen weitere pädagogische Unterstützung benötigen. Die Hilfestellung erfolgt nach §§ 67 ff. SGB XII (Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten) mit einer Fallpauschale (2,5 Betreuungsstunden/Woche).

Zusammengefasst bestehen unsere Ziele für die jungen Menschen darin,

- ihre Persönlichkeit insgesamt weiterzuentwickeln und zu stärken,
- ihre neue Wohnung zu erhalten,
- für sie ein positives soziales Umfeld zu schaffen,
- ihre Integration in die Arbeitswelt zu fördern und
- die Fortschritte zu festigen, die im stationären Aufenthalt bereits erreicht werden konnten.

Aus unserer Arbeit

Vor Beginn der ambulanten Betreuung unterstützen wir unsere Klient*innen bei der Wohnungssuche. Da bezahlbarer und geeigneter Wohnraum in Gießen nach wie vor knapp ist, dauerte dies auch im Berichtszeitraum meist mehrere Monate. Für die Einrichtung der Wohnung stehen außerdem nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung. Daher müssen wir diese sehr gezielt für eine Grundausstattung einsetzen. Und so schreiben wir Checklisten für den benötigten Hausrat, stellen Anträge auf Bezuschussung und suchen gut erhaltene gebrauchte Möbel.

Zu Beginn der Betreuung besprechen wir wichtige Maßnahmen, um den Wohnraum zu sichern. Dazu zählen gegebenenfalls die weitere Antragstellung für Sozialleistungen wie ALG I oder ALG II, Wohn- und Kindergeld oder Waisenrente. Um den Bewohner*innen einen Überblick über ihre Einnahmen und Ausgaben zu verschaffen, erstellen wir gemeinsam einen Haushaltsplan. Dabei machen wir ihnen immer wieder deutlich, wie wichtig es ist, für Neuanschaffungen, Reparaturen oder Nebenkostennachzahlungen Rücklagen zu bilden.

Aufbauend auf der pädagogischen Arbeit, die wir bereits im Rahmen des stationären Wohnens geleistet haben, werden die beruflichen Ziele weiterverfolgt. Klient*innen, die schon eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle gefunden haben, bestärken wir darin, auftretende Konflikte zeitnah zu

klären, um ihren Job nicht zu gefährden oder gar zu verlieren. Diejenigen, die noch auf der Suche nach Arbeit sind, werden von uns zu Terminen beim Jobcenter begleitet und beim Schreiben von Bewerbungen unterstützt.

Fallbeispiel

Nachdem die 28-jährige Malika zwei Jahre in unserem Wohnheim verbracht hatte, fühlte sie sich bereit, in ihre eigenen vier Wände zu ziehen. Die Angststörungen, unter denen sie litt, hatte die junge Frau mithilfe einer durch uns vermittelten Psychotherapie in den Griff bekommen. Außerdem absolvierte Malika bereits während ihres stationären WG-Aufenthalts eine Maßnahme in der Jugendwerkstatt Gießen, die es ihr ermöglichte, in verschiedene Arbeitsbereiche hineinzuschnuppern und sich beruflich zu orientieren. Um sich langfristig eine sichere Zukunft aufzubauen, war für sie klar: „Eine Ausbildung in der Hauswirtschaft ist das Richtige für mich.“ Der nächste Schritt in die Selbstständigkeit konnte also beginnen. Weil ihr das Zusammenleben mit anderen Menschen in unserer WG gutgetan hatte, entschied sie sich bewusst dafür, nach einer Wohngemeinschaft auf dem freien Markt zu suchen – was ihr mit unserer Unterstützung auch gelang. Und um die erreichte Stabilität nicht zu gefährden, beantragte Malika eine ambulante Nachbetreuung im Rahmen des betreuten Wohnens, die ihr vom Landeswohlfahrtsverband auch bewilligt wurde.

Doch nach ihrem Einzug kam die unerwartete Wendung: Der Hauptmieter der WG entschied sich, in eine andere Stadt zu ziehen, und kündigte die Wohnung. Dadurch verlor Malika ihr Zimmer und lief plötzlich Gefahr, obdachlos zu werden. Die Angst vor dieser bedrohlichen Lage belastete sie stark. Doch durch die Unterstützung durch das betreute Wohnen war sie nicht auf sich allein gestellt. Mit unserer Hilfe gelang es ihr, eine Sozialwohnung zu finden. Gemeinsam organisierten und bewältigten wir den Umzug und besorgten den noch fehlenden Hausrat. Die gesamte Situation war für Malika über Monate hinweg sehr aufregend, doch am Ende war es geschafft: Sie hatte nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern konnte sich nach und nach auch ein gemütliches Heim als sicheren Rückzugsort einrichten.

Auch wenn Malika anfangs stark verunsichert war und bei ihr erneut Symptome von Angststörungen auftraten, konnte sie sich mithilfe ihres Unterstützungsnetzwerks (betreutes Wohnen, Psychotherapeutin, soziales Umfeld) stabilisieren, ohne dass die stationäre Aufnahme in eine Klinik nötig wurde. Nun kann sie wie geplant ihre Ausbildung beginnen, sich ganz auf ihren beruflichen Weg konzentrieren und ein eigenständiges Leben aufbauen. Dabei bleibt unsere ambulante Nachbetreuung für sie weiterhin ein wichtiger Halt bei den großen und kleinen Problemen des Alltags.

Pädagogisch betreute Wohnheime für junge Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten



Das Team der pädagogisch betreuten Wohnheime für junge Familien: (von links) Stephanie Donat, Sozialarbeiterin B. A. (ab 1.5.2024), Simone Mohr, Dipl.-Sozialpädagogin, Sophie Weckmüller, Dipl.-Sozialpädagogin.

Auftrag

Unsere sozialpädagogisch betreuten Wohnheime sind vollstationäre Einrichtungen für junge Frauen mit vielschichtigen Problemen, die Unterstützung auf ihrem Weg in ein eigenständiges Leben benötigen. Die Frauen kommen aus Pflegefamilien, waren obdachlos, in Heimen oder Kliniken untergebracht oder sind aus anderen Gründen beim Versuch, ihr Leben selbstständig zu führen, auf Schwierigkeiten gestoßen, die sie ohne pädagogische Unterstützung nicht überwinden können. Für die Frauen im Alter von 18 bis etwa 30 Jahren stehen insgesamt elf Plätze zur Verfügung. Diese sind verteilt auf ein Stammwohnheim und eine Außenwohngruppe, die beide in der Gießener Innenstadt liegen. Einzugsgebiete sind die Stadt und der Landkreis Gießen, aber auch andere hessische Landkreise. Ebenso ist bei Bedarf eine Aufnahme aus anderen Bundesländern möglich. Die Hilfestellung erfolgt im Rahmen der Sozialhilfe nach §§ 67 ff. SGB XII (Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten) oder im Rahmen der Jugendhilfe nach § 41 SGB VIII (Hilfe für junge Volljährige) und § 35a SGB VIII (Eingliederungshilfe für junge Menschen mit (drohender) seelischer Behinderung). Belegende Jugendämter können zusätzliche individuelle Betreuungsleistungen (durch Fachleistungsstunden) vereinbaren.

Aus unserer Arbeit

Unsere Wohngruppe bietet einen geschützten Raum für Frauen in schwierigen Lebenssituationen. Ziel ist es, die Bewohnerinnen durch ein individuelles und bedarfsorientiertes Betreuungskonzept zu unterstützen und ihre Selbstständigkeit zu stärken. Auf diesem Weg erhalten sie die Möglichkeit, sich zu stabilisieren und neue Perspektiven zu entwickeln.

Unsere Arbeitsschwerpunkte umfassen folgende Bereiche:

- Unterstützung bei Gewalterfahrungen: Viele Bewohnerinnen haben Gewalt erlebt. In der Wohngruppe erhalten sie Beratung und emotionalen Rückhalt. Bei Bedarf vermitteln wir sie in weiterführende Hilfsangebote.
- Suchtprävention und -bewältigung: Bei Suchthematiken suchen wir mit den betroffenen Frauen nach geeigneten Therapien, Selbsthilfegruppen oder Beratungsstellen.

- **Schuldenberatung und finanzielle Stabilisierung:** Bewohnerinnen mit Schuldenproblemen unterstützen wir bei der Schuldenregulierung und geben ihnen Hilfestellung bei der Budgetplanung.
- **Zugang zu Therapieangeboten:** Ob ärztliche Versorgung, psychosoziale Beratung oder Psychotherapie – bei körperlichen und psychischen Belastungen begleiten wir die Frauen bei der Suche nach therapeutischer Unterstützung.
- **Bildung und Ausbildung:** Wir ermutigen die Bewohnerinnen, ihre schulische und berufliche Zukunft aktiv zu gestalten. Dafür vermitteln wir sie zum Beispiel an geeignete Bildungseinrichtungen, helfen ihnen bei der Anmeldung oder bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz.
- **Alltagsbewältigung und lebenspraktische Fähigkeiten:** Wir fördern die persönliche Entwicklung und sozialen Kompetenzen der Frauen dahin gehend, dass sie ihren Alltag selbstständig organisieren, künftig einen eigenen Haushalt führen und ihren Tagesablauf gut strukturieren können.
- **Administrative Angelegenheiten:** Die Bewohnerinnen erhalten Unterstützung bei behördlichen Belangen, etwa dem Ausfüllen von Anträgen und Formularen, sowie beim Ordnen ihrer Dokumente.
- **Begleitung bei der Wohnraumsuche:** Ob durch die Vermittlung einer Sozialwohnung oder durch die unterstützende Suche nach einem WG-Zimmer auf dem freien Markt – unser langfristiges Ziel ist es, den Frauen den Weg in eine eigenständige Wohnform zu erleichtern.

Im vergangenen Jahr war unser Wohnheim stark ausgelastet. Es gab viele Anfragen von Frauen, denen wir leider absagen mussten, weil wir keine freien Plätze hatten. Darüber hinaus hat sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland im vergangenen Jahr weiter verschärft. Ob Nahrungsmittel, Kleidung, Tabak, Handy oder Ausgaben für die Freizeit – die Kosten für Lebenshaltung und privaten Konsum sind gestiegen. Die Bewohnerinnen unserer WG haben das deutlich zu spüren bekommen, sodass auch sie mit ihrem Budget oft nicht mehr zurechtkommen. Hier waren wir gefragt, tiefer mit den Frauen in die Haushaltsplanung einzusteigen, gemeinsam eine Übersicht über die eigenen Ein- und Ausgaben zu erstellen, eventuell unnötige Konsumgewohnheiten zu hinterfragen und Einsparmöglichkeiten zu finden.

Das alltagsstrukturierende Projekt und die Abendbetreuung

An drei Tagen in der Woche bieten wir für jeweils zwei Stunden ein Projekt zur Alltagsstrukturierung an. Hier lernen die Frauen, deren berufliche oder schulische Perspektive noch ungeklärt ist, verbindliche Abläufe, Regeln und Termine einzuhalten, in der Gruppe angemessen miteinander umzugehen und sich mit den eigenen Möglichkeiten, Stärken und Schwächen auseinanderzusetzen – wichtige Alltagskompetenzen, die in Vorbereitung auf jedes (berufliche) Ziel einzuüben sind. Einigen fällt das zu Beginn noch sehr schwer, weil sie es noch nicht oder nicht mehr gewohnt sind, sich auf vorgegebene Strukturen oder andere Menschen einzulassen. Daher steht neben der pädagogischen Gruppenarbeit immer auch die individuelle Situation unserer Bewohnerinnen im Vordergrund.

Im Gruppensetting lernten die jungen Frauen handwerkliche und gestalterische Techniken kennen. So bauten wir im vergangenen Jahr gemeinsam neue Möbel auf, bastelten – jahreszeitlich passend – originelle Weihnachtskarten oder kreierten witzige Halloween-Kekse. Gerne dürfen sich die Bewohnerinnen mit ihren Ideen und Wünschen einbringen, wodurch die Möglichkeiten, den eigenen Fähigkeiten auf die Spur zu kommen, auch im vergangenen Jahr wieder enorm erweitert wurden. Einige Frauen konnten ihr Selbstvertrauen stärken, indem sie den anderen Teilnehmerinnen (und auch uns) zum Beispiel das Knüpfen von Armbändern beibrachten oder Gesellschaftsspiele erklärten. Diese Momente zeigen, wie wertvoll das Lernen innerhalb der Gruppe für alle Beteiligten sein kann. Immer wieder entstanden dabei offene und tiefgehende Gespräche – sowohl über persönliche Erlebnisse als auch über politische oder Gesundheitsthemen. Je nach Konstellation konnten die Frauen sehr von den Erfahrungen der anderen profitieren. Und es war schön zu sehen, dass es mitunter wenig Lenkung brauchte, um ihr Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit zu stärken.



Ergebnisse des alltagsstrukturierenden Projekts in der Frauenwohngruppe

Da die Frauen perspektivisch in ihre eigenen vier Wände ziehen sollen, förderten wir auch im vergangenen Jahr ihre hauswirtschaftlichen Fähigkeiten. Neben den üblichen WG-Diensten rund um die Reinigung von Küche, Bad oder Treppenhaus konnten sie zum Beispiel ihre Fertigkeiten im Fensterputzen, aber auch in der Gartenarbeit erproben und festigen. Das Unkrautzupfen, Rasenmähen oder Aussäen von Blumen war besonders bei den eher zurückhaltenden Frauen beliebt, da sie sich diesen Aufgaben ohne großen Austausch mit anderen widmen konnten. Vor den anstehenden Bundestagswahlen gaben wir den Projektteilnehmerinnen außerdem Einblick in das Prozedere an sich: Wie sieht die Parteienlandschaft aus? Was hat es mit der Erst- und Zweitstimme auf sich? Und wie funktioniert eine Briefwahl? Indem wir diese und andere Fragen besprachen, versuchten wir die Hürde zu verringern, überhaupt wählen zu gehen.

An einem Abend pro Woche fand zusätzlich eine freizeitpädagogische Betreuung durch eine studentische Mitarbeiterin statt. Das offene Angebot wurde durch Spenden finanziert, die Teilnahme daran war für die Frauen freiwillig. Gemeinsam kochen, spielen, spazieren gehen, praktische und schöne Dinge basteln oder Filme schauen – diese Maßnahme war vor allem für kontaktfreudige Bewohnerinnen eine gute Ergänzung zur Tagesbetreuung, förderte den Austausch zwischen den Frauen und stärkte das Gemeinschaftsgefühl.

Fallbeispiel

Die 28-jährige Anna wuchs in schwierigen Verhältnissen auf. Mit Eltern, die schwer alkoholkrank waren, fehlte es ihr und den vier Geschwistern an emotionaler Zuwendung, finanzieller Sicherheit und einem stabilen Zuhause. In der Hoffnung auf ein besseres Leben zog sie bereits mit 18 Jahren zu ihrem damaligen Freund. Doch auch in dieser Beziehung fand sie keine Geborgenheit, denn ihr Partner war ebenfalls alkoholabhängig und wurde ihr gegenüber gewalttätig. Mehrere Male versuchte sie, sich aus der toxischen Beziehung zu befreien, doch es fiel ihr schwer, einen Schlussstrich zu ziehen. Als sie es am Ende dennoch schaffte, war Anna ohne eigenen Wohnraum gezwungen, vorübergehend bei Freunden unterzukommen. Doch statt dort Unterstützung zu erfahren, wurde sie erneut ausgebeutet und manipuliert, war Gewalt und psychischem Druck ausgesetzt. Einige dieser falschen Freunde nahmen sogar Kredite in ihrem Namen auf, wodurch sie sich verschuldete und in eine finanzielle Abwärtsspirale geriet. Mit der Zeit wurde Annas Lage immer aussichtsloser. Zunehmend verzweifelt sah sie schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als sich das Leben zu nehmen. Der Suizidversuch scheiterte – und sie wurde in die Psychiatrie eingewiesen. Dort erhielt sie zum ersten Mal professionelle Unterstützung, konnte ihre Gedanken ordnen und Hilfe annehmen. Der Sozialdienst erkannte ihre schwierige Lage und vermittelte sie vor einem Jahr in unser Frauenwohnheim.

In unserer Einrichtung bekommt sie nun die Möglichkeit, sich zu stabilisieren und neuen Mut zu schöpfen. Unser Fokus liegt dabei nicht nur darauf, Anna eine sichere Unterkunft zu bieten, sondern auch darauf, ihr zu helfen, ihre Tage zu strukturieren, ihre psychische Gesundheit zu stärken und ihre Schulden schrittweise zu regulieren. Da sie in ihrem Leben oft enttäuscht und verletzt wurde, fiel es ihr anfangs schwer, Vertrauen zu uns aufzubauen. Doch nach und nach gelang es ihr, sich zu öffnen. Heute sagt Anna, dass sie sich bei uns sehr wohlfühlt und froh ist, endlich Hilfe zu erhalten.

Ein entscheidender Schritt in ihrem Heilungsprozess war die Aufnahme einer Psychotherapie, mit der sie ihre traumatischen Erfahrungen derzeit verarbeitet. Der Weg dorthin war allerdings schwierig, denn trotz unserer Bemühungen musste sie lange auf einen Therapieplatz warten. Neben der psychischen Stabilisierung arbeitet Anna auch daran, ihre finanziellen Probleme in den Griff zu bekommen. Erste Gespräche mit einer Schuldnerberatungsstelle sind bereits geführt – und sie ist fest entschlossen, ihre Verbindlichkeiten zu begleichen und langfristig wieder auf eigenen Beinen zu stehen. Trotz all dieser Herausforderungen hat die 28-Jährige klare Ziele für ihre Zukunft. Sie möchte eine Ausbildung machen, doch dafür benötigt sie einen Hauptschulabschluss. Um diesen nachzuholen, wird sie ab Herbst eine Abendschule besuchen. Sie weiß, dass das nicht einfach wird, doch ist fest entschlossen, ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen, ihr Leben in geordnete Bahnen zu lenken und sich, Schritt für Schritt, eine sichere Zukunft aufzubauen. Anna selbst sagt, dass sie ohne unsere Hilfe im Wohnheim niemals so weit gekommen wäre. Ihre Geschichte zeigt, wie wichtig sozialer Wohnraum, psychologische Betreuung und Bildungsangebote für Menschen in schwierigen Lebenssituationen sind. Um traumatische Erlebnisse zu verarbeiten, braucht es für die Betroffenen Zeit, Geduld und ein stabiles Umfeld. Anna hat bereits viele Herausforderungen gemeistert und bewiesen, dass es möglich ist, sich aus einer scheinbar ausweglosen Situation zu befreien. Mit der richtigen Unterstützung und ihrem eigenen festen Willen hat sie jetzt eine echte Chance auf einen Neuanfang.

Pädagogisch betreute Wohnheime für junge Männer mit besonderen sozialen Schwierigkeiten



Das Team der pädagogisch betreuten Wohnheime für junge Männer: (von links)
Gießen: Anja Holler-Loock, Dipl.-Pädagogin, Johannes Horn, Soziologe M. A. (bis 31.8.2024).
Wetzlar: Daniela Kröck, Dipl.-Sozialpädagogin, Uli Müth, Soziologe M. A. (bis 31.8.2024), Paul Berger, Lehrer mit Erstem Staatsexamen (Vakanzvertretung ab 1.9.2024), ohne Foto.

Auftrag

Die beiden pädagogisch betreuten Wohnheime und das dezentrale stationäre Wohnen sind Einrichtungen für junge Männer ab 18 Jahren, die die Kriterien nach §§ 67 ff. SGB XII (Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten) oder nach § 41 SGB VIII (Hilfe für junge Volljährige) erfüllen.

Das Wohnheim in Gießen verfügt über insgesamt sieben Plätze, das Wohnheim in Wetzlar über maximal acht Plätze. Beide Einrichtungen haben – als Verselbstständigungsstufe – eine Außenwohnung für das dezentrale stationäre Wohnen mit jeweils zwei Plätzen. Vorgesehen ist in der Regel eine Betreuungsdauer von bis zu zwei Jahren, bei Bedarf auch länger.

Aufgenommen werden junge Männer, die aus unterschiedlichen Gründen noch nicht in der Lage sind, selbstständig zu leben, etwa aufgrund von Haft- und Regelvollzugszeiten, zunächst ohne Wohnung und Arbeit sind und beim Start in ein eigenverantwortliches Leben Unterstützung brauchen.

Beide Wohnheime befinden sich in zentraler Lage und sind mit Küche, Wohnzimmer, Bädern und Toiletten, einer Waschküche sowie Büroräumen für die Mitarbeiter*innen ausgestattet. Außerdem gehört zu jedem Haus ein schöner Garten. Die Männer wohnen in Einzelzimmern und verpflegen sich selbst.

Aus unserer Arbeit im Wohnheim Gießen

Das Jahr 2024 war geprägt von signifikanten Veränderungen und intensiven Prozessen, die sowohl die Bewohnerstruktur als auch die interne Organisation unserer Einrichtung nachhaltig beeinflusst haben.

Bewohnerstruktur und Atmosphäre

Zur Jahresmitte erfolgte ein nahezu vollständiger Belegungswechsel in unserem Männerwohnheim: Acht neue Klienten zogen ein, während die bisherigen Bewohner die WG verließen. Diese Veränderung führte zu einer deutlichen Verschiebung der Altersstruktur hin zu älteren Bewohnern und wirkte sich spürbar auf die Atmosphäre in der Einrichtung aus: Die Anwesenheit erfahrener und reiferer Bewohner trug dazu bei, dass das Klima im Wohnheim ruhiger und entspannter wurde.

Konflikte innerhalb der Wohngruppe traten seltener auf, was sowohl den Alltag für die Bewohner als auch die Arbeit für das Betreuerteam erleichterte. Auch im Hinblick auf administrative Aufgaben (Kontakte zu Behörden, Stellen von Anträgen etc.) erwiesen sich die Fallkonstellationen als weniger kompliziert, da die Lebenslagen der älteren Klienten in der Regel stabiler waren und weniger intensive Betreuung erforderten. Zugleich war der umfassende Wechsel in der Bewohnerstruktur aber auch mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden: Die intensive Eingewöhnung der neuen Klienten, die Klärung individueller Bedürfnisse sowie die Anpassung von Betreuungsmaßnahmen stellten das Team vor erhebliche Herausforderungen. Trotz dieser Belastung konnte der Übergang erfolgreich gestaltet werden, was ein großes Maß an Engagement und Professionalität seitens der Betreuer*innen zeigt.

Personalveränderungen

Ein bedeutender personeller Wechsel fand zum 31. August 2024 statt, als unser Kollege Johannes Horn das Betreuerteam verließ. Die Nachfolge übernahm Uli Müth, der viele Jahre in unserer Einrichtung in Wetzlar tätig gewesen war und die Betreuung mit seiner Erfahrung und Kompetenz nahtlos fortführte.

Mit der Neuaufstellung des Teams wurden einige organisatorische Abläufe im Wohnheim überarbeitet. Ziel dieser Anpassungen war es, die Arbeitsabläufe zu optimieren und den veränderten Bedürfnissen der Bewohner noch besser gerecht zu werden.

Aktueller Stand, Fazit und Ausblick

Das Jahr 2024 war ein Jahr der Veränderungen, aber auch der Stabilisierung. Der Belegungswechsel und die Neustrukturierung im Team wurden erfolgreich gemeistert. Die Einrichtung ist derzeit voll ausgelastet und bewegt sich, bildlich gesprochen, in ruhigem Fahrwasser. Die entspanntere Atmosphäre und die gut funktionierende Organisation im Wohnheim tragen dazu bei, dass sowohl die Bewohner als auch das Team von einem harmonischen Umfeld profitieren.

Die Nachfrage nach Wohnheimplätzen bleibt unverändert hoch. Unsere Warteliste ist gut gefüllt, was den Bedarf an Einrichtungen wie der unseren unterstreicht. Dies zeigt auch die Relevanz unserer Arbeit für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten.

Für die Zukunft liegt unser Fokus darauf, die hohe Nachfrage weiterhin durch qualitativ hochwertige Betreuung zu bedienen, die strukturellen Anpassungen zu evaluieren und gegebenenfalls zu verfeinern. Mit einem engagierten Team und einer gefestigten Bewohnerstruktur blicken wir optimistisch auf das kommende Jahr.

Fallbeispiel – Raus aus der Sackgasse, rein ins Leben oder: Was lange währt, wird endlich gut

Ende 2022 zog Lukas H., ein sportlicher und aufgeweckter junger Mann, in unser Wohnheim in Gießen ein. Während seiner Untersuchungshaft in einer JVA außerhalb Hessens hatte das zuständige Jugendamt bereits im Vorfeld einen Wohnplatz bei uns angefragt, und nach einem Vorstellungsgespräch via Zoom wurde die Jugendhilfe gemäß § 41 SGB VIII bewilligt.

Der damals 20-Jährige integrierte sich schnell in die Wohngruppe. Und mit einer vor der Haft begonnenen Ausbildung zum Fachlageristen, die er in der JVA fortgesetzt hatte, war er zuversichtlich, in Gießen einen Ausbildungsplatz zu finden und seine Qualifikation abschließen zu können. Stolz lehnte er zunächst die Unterstützung durch einen Bildungsträger ab, musste jedoch nach einigen Rückschlägen und intensiven Gesprächen einlenken. Unter dem Dach des Bildungswerks der Hessischen Wirtschaft begann er schließlich ein Praktikum im Lager eines renommierten Möbelhauses in Gießen, das ihm sehr zusagte. Alles lief rund – und das Möbelhaus war bereit, ihn direkt in die Ausbildung zu übernehmen. Doch durch eine Verkettung unglücklicher Umstände, unter anderem wegen eines Buchungsfehlers der Agentur für Arbeit, kam es nicht dazu. Und als wäre das nicht genug, wurde auch seine bisherige Ausbildungszeit nicht anerkannt. Lukas war frustriert – und wie viele Menschen in emotionalen Ausnahmezuständen griff auch er auf vertraute, aber destruktive Bewältigungsstrategien zurück. Der Konsum von Cannabis, ein klarer Verstoß gegen seine Bewährungsauflagen, wurde bei einer routinemäßigen Urinkontrolle aufgedeckt. Trotz unserer Einwände beendete das Jugendamt daraufhin die Jugendhilfe.

Durch Gespräche mit der Bewährungshilfe, dem Suchtzentrum Gießen und unserem Team konnte Lukas Schritt für Schritt neuen Mut schöpfen und sich wieder fangen. Mit Erfolg! Ende August 2023 fand er einen Ausbildungsplatz als Fachlagerist, der ihm gefiel und ihn motivierte. Angesichts seiner Bemühungen und seines Potenzials setzten wir uns für eine weiterführende Unterstützung gemäß §67 SGB XII ein, um eine drohende Obdachlosigkeit zu vermeiden, die bisherigen Fortschritte zu sichern und eine weitere Stabilisierung zu ermöglichen. Nachdem der Landeswohlfahrtsverband Hessen die Voraussetzungen für die Hilfe bestätigte, stellten wir einen Antrag beim Sozialamt. Doch trotz wiederholter Nachfragen vergingen Monate ohne Entscheidung. Im November kam schließlich eine Ablehnung, die wir weder rechtlich noch fachlich nachvollziehen konnten. Gemeinsam mit Lukas, unserer Pädagogischen Leitung und der Geschäftsführung legten wir Widerspruch ein. Wieder verstrich wertvolle Zeit – ohne Reaktion. Im April 2024 halfen wir ihm, eine einstweilige Anordnung beim Sozialgericht Gießen zu beantragen. Dank Unterstützung durch den Paritätischen Wohlfahrtsverband konnten wir überzeugend argumentieren. Das Sozialgericht entschied schließlich zugunsten von Lukas und verpflichtete das Sozialamt zur rückwirkenden Übernahme der Kosten.

Inmitten all dieser Herausforderungen fand Lukas mit unserer Unterstützung eine bezahlbare kleine Zweizimmerwohnung in der Nähe seiner Ausbildungsstelle. Außerdem wurde ihm eine halbjährige ambulante Nachbetreuung bewilligt, die im Dezember 2024 auslief. Heute steht Lukas kurz vor dem Abschluss seiner Ausbildung, die er im Sommer 2025 beenden wird. Sein Ausbildungsbetrieb hat bereits signalisiert, ihn übernehmen zu wollen. Er hat sich im Unternehmen hervorragend eingefunden, arbeitet zuverlässig und engagiert.

Dieses Fallbeispiel zeigt, dass Beharrlichkeit, Zusammenarbeit und individuelle Förderung zu nachhaltigem Erfolg führen können. Lukas hat es nicht nur geschafft, Hindernisse zu überwinden, sondern auch den Grundstein für eine selbstbestimmte Zukunft gelegt. Wir freuen uns mit ihm und wünschen ihm weiterhin alles Gute auf seinem Weg!



Aus unserer Arbeit im Wohnheim Wetzlar

Auch im Jahr 2024 erreichten uns wieder viele Anfragen – sowohl von Inhaftierten, die eine Bleibe nach ihrer Entlassung suchten, als auch von Männern, die sich aus unterschiedlichsten Gründen in einer Notsituation befanden und dringend Hilfe benötigten. Es fällt nicht leicht, diese abzulehnen, wenn alle Wohnheimplätze belegt sind. Umso wichtiger ist es, jedem, der anruft oder persönlich vorstellig wird, auf Wunsch alternative Hilfsangebote aufzuzeigen: für uns eine Sache von Minuten, für das Gegenüber aber eine enorme Erleichterung.

Internes

Eine große personelle Veränderung stellte der Wechsel Uli Müths von der Wetzlarer in die Gießener Männerwohngruppe dar. Zu seinem Ausstand spendierte er Pizza für alle Bewohner, die sich wiederum mit liebevoll ausgesuchten, schön verpackten Überraschungsgeschenken von ihm verabschiedeten. Es sollte aus verschiedenen Gründen noch einige Zeit dauern, bis die Stelle wieder besetzt werden konnte. Daher sind wir sehr dankbar, dass unser langjähriger Abendbetreuer Paul Berger während der Vakanz unterstützend im Tagdienst einsprang und tatkräftig mithalf, den Wohnheimbetrieb aufrechtzuerhalten.



Mit unserem neuen Kollegen Michael Khachidze ist das Team derzeit wieder komplett (mehr soll an dieser Stelle noch nicht verraten werden – denn wir befinden uns zeitlich schon im Jahr 2025. Die Fortsetzung wird im nächsten Jahresbericht zu lesen sein ...).

Kleine und größere Highlights

Getreu dem Motto „Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“ werden Geburtstage bei uns regelmäßig gemeinsam begangen. Es gibt aber auch Bewohner, die gar keinen Wert darauf legen oder den eigenen Geburtstag mit schmerzlichen Erinnerungen verbinden; daher ist eine transparente Kommunikation im Vorfeld unabdingbar! Das Geburtstagskind darf sich einen Kuchen wünschen: Häufig sind dies Backwaren, die der Bewohner früher von seiner Mutter oder Oma bekommen hat, zum Beispiel Nusskuchen („... aber bitte eckig, sonst schmeckt der nicht wie früher!“ – okay.), Schwarzwälder Kirschtorte, Fantakuchen oder „irgendwas mit viel Marzipan“. Nachmittags sitzen alle, die teilnehmen möchten, gemeinsam an der schön gedeckten Kaffeetafel und genießen die kleine Auszeit vom Alltag.

Ein weiteres Highlight war eine sommerliche Kanutour auf der Lahn, die von unserem Abendbetreuer organisiert und durchgeführt wurde. Gemeinsam mit fünf Bewohnern starteten die Ausflügler in Gießen und paddelten bis zur Anlegestelle in Lahnu-Dorlar: ein rundum gelungener Tag!

Ein unverhoffter Besuch – Daniela Kröck erzählt

Eines Mittags klingelte es an der Haustür. Ein mir unbekannter Mann stand dort: „Hallo, ich hab vor 25 Jahren mal hier gewohnt. Ähm, wie viel Leute leben hier denn momentan? Ach, ich sehe es ja hier auf dem Briefkasten – sieben Namen, okay. Ich hab was für die.“ Etwas verdutzt ließ er mich an der Tür zurück und lief zu seinem Auto, um wenig später mit sieben prall gefüllten Plastiktüten zurückzukommen: „Ich hab hier für jeden eine Kleinigkeit eingepackt. Wir haben uns früher auch immer gefreut, wenn uns jemand was geschenkt hat. Und ich wollte jetzt einfach auch mal etwas zurückgeben. Ihr macht so eine gute Arbeit, mir hat das damals viel gebracht!“ Wir unterhielten uns noch kurz, dann verabschiedete er sich. Ein wirklich beeindruckender Mensch, der mich mit seinem kurzen Besuch sehr berührte. Die Bewohner waren sichtlich erfreut und überrascht beim Auspacken der Geschenktüten, deren Inhalt aus Leckereien wie Chips, Schokolade und Obst, aber auch Nudeln und diversen Konserven bestand. Und für jeden gab es ein Päckchen Tabak! An dieser Stelle noch mal ein ganz herzliches Dankeschön!

Fallbeispiel – „Wenn mich hier keiner mehr will, geh ich halt!“

Felix lebt seit 2022 in unserem Wohnheim. Er kam damals aus einer hessischen JVA, in der er eine mehrmonatige Ersatzfreiheitsstrafe verbüßte, direkt nach Wetzlar. Weil er es versäumte, rechtzeitig vor seinem Haftantritt beim Sozialamt einen Antrag auf temporäre Übernahme der Mietkosten zu stellen, konnte er nach seiner Entlassung nicht in sein WG-Zimmer zurückkehren. Mit Unterstützung des Sozialdienstes der JVA hatte sich Felix daher bei uns beworben, das digitale Vorstellungsgespräch lief gut, und so bekam er die Zusage für einen Wohnplatz.

In seinen 31 Lebensjahren hat Felix schon einige Höhen und viele Tiefen erlebt. Als einschneidendes Ereignis beschreibt er folgendes: Mit elf Jahren kehrte er von einer Klassenfahrt zurück. Vollgepackt mit neuen Erlebnissen und spannenden Geschichten konnte er es kaum abwarten, seinen Eltern davon zu erzählen – um dann erfahren zu müssen, dass diese sich in der Zwischenzeit getrennt hatten. Die Mutter war bereits aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen und hinterließ ihrem Sohn nur einen kurzen Abschiedsbrief. Es sollte Jahre dauern, bis er sie wiedersehen würde. Felix

und seine zwei jüngeren Geschwister wuchsen nun beim alleinerziehenden Vater auf, der sich zwar sehr um seine Kinder bemühte, aber die Mutter natürlich nicht vollständig ersetzen konnte. Felix reagierte mit Rückzug und rebellischem Verhalten, seine Leistungen in der Schule wurden schlechter. Auf Bitten des Vaters erhielt die Familie Unterstützung durch das Jugendamt, die im Fall der beiden jüngeren Kinder gut griff. Doch Felix konnte sich nie wirklich auf die zuständige Sozialarbeiterin einlassen.

Den Hauptschulabschluss schaffte er gerade so. Er begann mehrere Ausbildungen, konnte aber keine erfolgreich beenden. Er sah zu dieser Zeit wenig Sinn darin und verbrachte die Zeit lieber mit seinen Freunden, anstatt morgens pünktlich im Betrieb zu erscheinen. So vergingen die Jahre – manchmal hatte Felix einen Job, meistens jedoch nicht. Wenn das Geld knapp wurde, arbeitete er immer mal wieder schwarz. Er wohnte mal hier, mal da. Bis er dann vor fünf Jahren mit finanzieller Unterstützung des Jobcenters ein Zimmer in einer 5er-WG bezog – das nun aber aufgrund der nicht gezahlten Miete während der Inhaftierung weg war.

Die Maßnahme im Wohnheim verlief erfolversprechend: Felix wurde als angenehmer Mitbewohner wahrgenommen, er erfüllte seine Pflichten im WG-Haushalt anstandslos und war dafür bekannt, stets ein offenes Ohr für die Probleme anderer zu haben. Nach seinem Einzug fand er außerdem schnell einen Job als Hilfskraft in einer Großküche. Von seinem hart verdienten Geld blieb ihm – nach Abzug des Kostenbeitrags – nicht allzu viel übrig, was ihn aber nicht wirklich störte.

Felix zeigte von Beginn an echtes Interesse, behördliche Post zu verstehen, und fragte so lange nach, bis er alles begriffen hatte und nach einiger Zeit kaum mehr Unterstützung benötigte. Und so war es nach knapp zwei Jahren an der Zeit, das Thema Auszug aus dem Wohnheim anzusprechen – die Voraussetzungen erfüllte Felix allemal. So dachten wir zumindest.

Im folgenden Einzelgespräch gab ich Felix ein Feedback über die vergangenen Monate, sprach seine positive Entwicklung an und unsere Einschätzung, dass er auf jeden Fall bereit sei, auf eigenen Beinen zu stehen. Felix brach das Gespräch daraufhin abrupt ab, verließ das Büro und ich hörte ihn noch sagen „Wenn mich hier keiner mehr will, geh ich halt!“; bevor seine Zimmertür laut ins Schloss knallte. Mit dieser Reaktion hatte ich nicht gerechnet. Ich ließ das Gespräch immer wieder Revue passieren, fand aber keine Antwort auf die Frage, was der Grund oder Auslöser für seine heftige Reaktion war. So kannte ich den sonst eher ausgeglichenen Felix gar nicht.

Daraufhin änderte sich sein Verhalten: Er zog sich zurück, war weder zu Gesprächen bereit noch beteiligte er sich an Gruppenaktivitäten (eigentlich war er es doch immer, der Freude daran hatte, alle an einen Tisch zu holen...). Sein Arbeitgeber rief immer öfter im Büro an, weil Felix unentschuldigt fehlte. Seine Mitbewohner machten sich Sorgen um ihn, weil er sich zusehends mehr isolierte. Er vernachlässigte seine Körperpflege und erledigte seine Aufgaben im Haushalt nur noch nach teils mehrfacher Aufforderung, zeigte ein fast schon regressives Verhalten.

Auch wenn es eher ein gemeinsames Schweigen statt Reden war, hielt ich an den wöchentlichen Einzelgesprächen fest, um Felix den Raum und die Zeit zu geben, auszupacken, was ihn beschäftigt. Ich nahm den Fall mit in die regelmäßig stattfindende kollegiale Beratung – eine äußerst hilfreiche Methode, um gemeinsam mit Kolleg*innen aus verschiedenen Arbeitsbereichen anhand eines strukturierten Ablaufplans neue Lösungsansätze für einen anonymisiert geschilderten Fall zu finden. So langsam ergab sich aus den einzelnen Puzzleteilen ein erstes Bild.

Und dann kam der Tag, an dem Felix um ein Gespräch bat. Endlich! Nun brach es aus ihm heraus: Er offenbarte, dass das Wohnheim nach sehr vielen Jahren der erste Ort sei, an dem er sich wirklich zu Hause fühle. Dass es ihm guttue, mit anderen zusammenzuwohnen. Und dass es beruhigend sei zu wissen, dass er Menschen hat, die ihn ernst nehmen, ihm helfen und mit denen er reden kann. „Eigentlich hab ich so ein Gefühl seit meinem elften Lebensjahr nie wieder so richtig gehabt.“ Der Tag, an dem ich ihm sagte, dass es an der Zeit sei auszuziehen, sei für ihn fast so hart gewesen wie die Rückkehr von der Klassenfahrt damals. Und irgendwie wären mit einem Schlag die ganzen Gefühle von früher hochgekommen. Ihm sei „vom Kopf her“ natürlich klar, dass die beiden Sachen nichts miteinander zu tun hätten, manchmal seien die Gefühle aber eben stärker als der Verstand. Die letzten Monate beschrieb Felix als eine Zeit, in der ihm vieles klar geworden sei. Erstmals habe er Muster in seinem Verhalten erkennen können, die ihn immer wieder ausbremsten. Und er stellte die Frage in den Raum, ob seine Probleme vielleicht etwas mit damals zu tun haben könnten, damals – als seine Mutter von jetzt auf gleich nicht mehr für ihn da war. Es wurde deutlich, dass unter der einst vermeintlich stabilen Schale ein sehr fragiler Kern wohnt: ein verletztes Kind auf der Suche nach Anerkennung, Liebe und Stabilität.

Wir redeten noch sehr lange. Felix wirkte erleichtert, und es schien, als wolle er all die ungesagten Worte der letzten Zeit endlich aussprechen. Ich fragte Felix, ob er bereit sei, sich aktiv mit seiner Problematik auseinanderzusetzen. Nach kurzem Nachdenken meinte er: „Wär’ schon irgendwie dran, oder?“ – Ja, irgendwie schon. Ich legte ihm ans Herz, sich hierzu professionelle Hilfe in Form einer ambulanten Psychotherapie zu suchen. Er versprach mir, darüber nachzudenken. Und tatsächlich meldete er mir einige Tage später zurück, dass er sich darauf einlassen würde.

Der Fall von Felix veranschaulicht, wie komplex unsere Arbeit ist: Jeder Bewohner bringt seine eigenen Probleme mit, die zu Beginn der Maßnahme in Form des Hilfeplans erfasst werden (z. B. finanzielle Schwierigkeiten, Schulden, Alltagsgestaltung, Haushaltsführung, administrative Angelegenheiten). Gemeinsam formulieren wir zu jedem Punkt realistische Ziele und Teilziele sowie Methoden, wie genau welches Ziel erreicht werden soll. Im Fall von Felix hatten wir anhand der regelmäßigen Überprüfungen des Hilfeplans eine dokumentierte positive Entwicklung samt Erreichung sämtlicher anfangs gesteckten Ziele. Also eigentlich super. Eigentlich. Denn dass die wirklichen Probleme, die Felix schon seit Jahrzehnten mit sich herumtrug, erst nach knapp zwei Jahren sichtbar werden würden, konnte anfangs keiner ahnen.

Wir werden nun gemeinsam den Hilfeplan um einige Punkte ergänzen. Und ein entscheidender Baustein zum Erreichen der neuen Ziele kam letzte Woche per Post: Die Krankenkasse hat die Psychotherapie bewilligt! Felix kann inzwischen wesentlich optimistischer in die Zukunft blicken und freut sich sogar schon ein bisschen auf seine eigenen vier Wände.

Landesfachstelle im Netzwerk Kinder von Inhaftierten – Hessen



Das Kvi-Team: (von links) Janina Bell, Lehrerin, Astrid Dietmann-Quurck, Dipl.-Betriebswirtin und Coach (FH), Friederike Henn, Dipl.-Pädagogin.

Auftrag

Die Landesfachstelle im Netzwerk Kinder von Inhaftierten – Hessen (Netzwerk Kvi – Hessen) ist ein Kooperationsprojekt der AKTION – Perspektiven e.V. mit dem Hessischen Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales (HSMI), dem Hessischen Ministerium für Familien, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege (HMFG) und dem Hessischen Ministerium der Justiz und für den Rechtsstaat (HMDJ) sowie der Auridis Stiftung gGmbH als Fördermittelgeberin.

Als Teil der Bundesinitiative Netzwerk Kvi haben wir uns zum Ziel gesetzt, die Versorgungsstruktur für Kinder von Inhaftierten in Hessen zu verbessern. Dadurch profitiert die Gesellschaft auch insgesamt: Betroffene Familien rutschen nicht weiter in prekäre Lebenslagen ab – Armut und Straffälligkeit kann vorgebeugt, zusätzliche Kosten für Sozialleistungen vermieden werden. Ein familienorientierter Strafvollzug wirkt sich außerdem förderlich auf die Resozialisierung des inhaftierten Elternteils aus.

Das Angebot unserer Landesfachstelle im Netzwerk Kvi – Hessen besteht seit Januar 2023 und richtet sich – neben den betroffenen Kindern (primär für die Altersgruppe zwischen 0 und 10 Jahren) und deren inhaftierten und nicht inhaftierten Elternteilen – insbesondere an Fachkräfte aus Justiz und Jugendhilfe.



Zentrale Ziele und Aufgabenfelder unserer Landesfachstelle sind

- die Vernetzung zwischen Justiz und Jugendhilfe,
- die Sensibilisierung, Qualifizierung und Beratung von Fachkräften aus Justiz und Jugendhilfe, unter anderem zur Situation von Kindern Inhaftierter,
- die Öffentlichkeitsarbeit zum Thema,
- eine Erstberatung und Orientierung für betroffene Familien sowie eine Koordination- und Lotsenfunktion im Netzwerk, um sie an zuständige Stellen weiterzuvermitteln.

Aus unserer Arbeit

Als Strukturprojekt ist die **Vernetzung** zwischen den Systemen Justiz einerseits sowie Kinder- und Jugendhilfe andererseits unsere zentrale Aufgabe. Dafür arbeiten wir auf verschiedenen Ebenen. Auf der Mitarbeiterebene haben wir 2024, neben dem regelmäßigen Austausch im Fachbeirat, die halbjährlichen Kooperationstreffen in Frankfurt fortgeführt. Dabei konnten sich Fachkräfte aus JVsAs, Jugendämtern, Erziehungsberatungsstellen und anderen freien Trägern der Jugendhilfe aus Frankfurt vernetzen und gemeinsam zu relevanten Themen arbeiten, etwa zur Gestaltung eines familienorientierten Vollzugs. Auch in bereits bestehenden Gremien konnten wir uns als Landesfachstelle vorstellen und neue Kooperationspartner finden: so zum Beispiel im Landesjugendhilfeausschuss, in der AG § 78 Erziehungsberatungsstellen Frankfurt, in der AG § 78 Odenwaldkreis, in der AG § 78 Wetteraukreis, in der AG § 78 Stadt und Landkreis Gießen sowie auf dem Jahresfachtag des Landesprogramms „Präventionsketten Hessen“ der HAGE – Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V.

Nach der Landtagswahl 2023 lernten wir im Sommer 2024 die neue Staatssekretärin des HMFG, Dr. Sonja Optendrenk, und die neue Staatssekretärin des HSMI, Manuela Strube, kennen. Beide sagten eine weitere Unterstützung für das Netzwerk Kvl – Hessen zu. Vor diesem Hintergrund werden das HMFG und das HSMI 2025 gemeinsam mit dem HMDJ und Auridis an der Steuerungsgruppe des Netzwerks Kvl – Hessen teilnehmen, um dort eine gemeinsame Vorgehensweise zur Sicherung einer guten Entwicklung der Kinder von Inhaftierten zu besprechen. Auch überregional und sogar international konnten wir uns in diesem Jahr auf der Cope-Konferenz (Children of Prisoners Europe) in Berlin vernetzen.

In unserem zweiten Arbeitsschwerpunkt **Sensibilisierung und Qualifizierung** konnten wir unsere Angebote ebenfalls ausbauen. So haben wir als Landesfachstelle verschiedene kostenlose Online-Workshops für die Kinder- und Jugendhilfe angeboten. Der Fokus lag dabei auf den Lebenswelten von Kindern Inhaftierter und darauf, was Kitas, Familienzentren, (Erziehungs-)Beratungsstellen und Fachabteilungen im Jugendamt für sie tun können und tun müssen. Durch kollegiale Beratung gelang es uns außerdem, Fachkräfte bei ihren Fällen zu unterstützen, wenn diese Familien mit einem inhaftierten Elternteil betreuten. Im Bereich der Justiz führten wir gemeinsam mit der Treffpunkt Akademie in Nürnberg zwei Fortbildungsveranstaltungen für Beschäftigte der Justizvollzugsanstalten rund um den familienorientierten Vollzug durch. Insgesamt konnten wir in der nunmehr zweijährigen Projektlaufzeit unserer Landesfachstelle im Netzwerk Kvl – Hessen über tausend Fach- und Führungskräfte für das Thema Kinder von Inhaftierten sensibilisieren und qualifizieren.

Dazu hat neben den Vernetzungstreffen die **Öffentlichkeitsarbeit** unserer Landesfachstelle beigetragen. Vor allem durch unseren Fachtag zum Thema „Kinder von Inhaftierten – Perspektiven für eine Weiterentwicklung der Versorgungsstruktur durch die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Justiz in Hessen“ in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Darmstadt und Der Paritätische Hessen am 6. November 2024 in Darmstadt erreichten wir über 230 Fachkräfte, die sowohl in Präsenz als auch online teilgenommen haben. Nicht zuletzt führten wir zum Film „For the Time Being“ in Gießen und Marburg Gespräche mit interessierten Zuschauer*innen zum Thema Kinder von Inhaftierten und konnten damit einmal mehr auf die damit verbundenen Probleme aufmerksam machen. Insgesamt hat sich für uns der Eindruck bestätigt, dass das Bewusstsein für die Belange von Kindern inhaftierter Eltern erheblich gestiegen ist.



Kvl-Fachtag 2024: (von links) Lars Lauer, Dr. Anke Neuber, Astrid Dietmann-Quurck, Prof. Dr. Susanne Gerner.

Wie kommen wir finanziell über die Runden? Wie sage ich es meinen Kindern? Wie organisiere ich den Besuch in der JVA? Und wie läuft das überhaupt alles ab? Bei der Inhaftierung eines Elternteils wird oft das gesamte Familiensystem erschüttert und viele Fragen bleiben offen. Daher bildete auch im Jahr 2024 die **Arbeit mit den Betroffenen** einen Schwerpunkt unserer Aufgaben. Meist ist es der zurückgebliebene Elternteil, der – auf der Suche nach einem Ansprechpartner – über unsere Website den Weg zu uns findet und per E-Mail oder Telefon Kontakt zu uns knüpft. Für diese Familien sind wir erste Anlaufstelle für eine direkte, persönliche Beratung. Da ein erstes Gespräch meist nicht ausreicht, begleiteten wir die Familien oft über einen längeren Zeitraum hinweg. Darüber hinaus haben wir, wie im Jahr zuvor, Flyer und Plakate an alle hessischen JVAs, Jugendämter und Beratungsstellen versandt, die die Angehörigen dadurch vermehrt an uns weiterleiteten. Und: Als neues Angebot für die Betroffenen führten wir 2024 in Kooperation mit dem Kinderschutzbund Marburg einen „Starke Eltern – Starke Kinder“-Kurs durch.

Um den komplexen Anliegen der betroffenen Familien gerecht zu werden und die Qualität unserer Beratung zu sichern, haben wir uns als Landesfachstelle im Jahr 2024 zu den Themen lösungsorientierte Beratung und Kommunikation mit Kindern in (hoch) belasteten familiären Situationen fortgebildet. Eine Kollegin hat zudem den Kursleiterschein für den „Starke Eltern – Starke Kinder“-Kurs des Kinderschutzbunds erworben. Zur weiteren Qualitätssicherung gehörte auch in diesem Jahr wieder die Vernetzung mit dem Bundesprojekt Netzwerk Kinder von Inhaftierten und den anderen Landesfachstellen. Dazu fanden 2024 zwei Qualitätswerkstätten in Hamburg und Köln unter anderem zum familiengerichtlichen Verfahren, zur Arbeit des Jugendamts, dem gemeinsamen Monitoring sowie dem Austausch zu Angebotsformen drinnen wie draußen statt. Zur nächsten Qualitätswerkstatt werden wir als hessische Landesfachstelle Gastgeberin sein und die Kolleg*innen aus Bayern, Berlin, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen nach Gießen einladen.

Für 2025 steht die Fortschreibung des Wirkungsplanes „Verbesserung der Versorgungsstruktur für Kinder von Inhaftierten in Hessen“ zur weiteren Förderung durch die Auridis Stiftung gGmbH und der nachfolgenden Verstetigung der Landesfachstelle an. Dies wird im ersten Halbjahr 2025 ein Arbeitsschwerpunkt sein. Daneben ist erneut ein Programm mit Online-Workshops geplant, mit weiteren Vernetzungstreffen und der Beteiligung am 18. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag in Leipzig, in Kooperation mit der Bundesinitiative und der Landesfachstelle Nordrhein-Westfalen im Mai.

Fallbeispiel

Nach der Verhaftung ihres Mannes ist Frau Schröder plötzlich alleinerziehend. Inzwischen sitzt ihr Ehemann, mit dem sie drei gemeinsame Kinder im Alter zwischen zwei und sieben Jahren hat, im Gefängnis. Damit hat sich das Leben der Familie mit einem Schlag verändert: Die Mutter ist auf sich gestellt. Das Geld wird knapp, seitdem das Einkommen des Vaters weggefallen ist. Und den Kindern fehlt Tag für Tag eine wichtige Bezugsperson. Den Vater dürfen sie höchstens zweimal im Monat für eine Stunde sehen – hinter Sicherheitstüren und Gittern, unter Aufsicht von Justizvollzugsbeamt*innen, in einem großen Besuchsraum mit anderen Inhaftierten und deren Angehörigen.

Die Besuche im Gefängnis sind für Frau Schröder finanziell, organisatorisch und emotional kaum zu stemmen, da sie mit hohem Aufwand verbunden sind. Die Familie lebt auf dem Land, die Mutter besitzt weder ein Auto noch einen Führerschein. Die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die entfernte JVA würde einige Stunden dauern, inklusive mehrfachen Umsteigens – mit drei kleinen in Vorfreude aufgeregten Kindern samt Kinderwagen. Wenn es dabei noch zu Bahnverspätungen oder verpassten Anschlusszügen käme, könnte es passieren, dass die Familie nicht pünktlich eintrifft und in der JVA gar nicht mehr zum Besuch zugelassen wird.

In dieser schwierigen Situation sucht Frau Schröder nach Unterstützung. Im Internet stößt sie auf unsere Website und nimmt telefonisch Kontakt zu uns auf. Wir vereinbaren mit ihr einen Erstberatungstermin, bei dem uns die Mutter verzweifelt schildert, wie sehr sie sich im Stich gelassen fühlt: „Auch bei Verwandten und Bekannten finde ich keine Hilfe. Da ist niemand, der mich und die Kinder zur JVA begleiten oder gar dorthin fahren könnte. Und alleine schaffe ich das nicht! Jetzt sehen die Kleinen ihren Vater gar nicht mehr und fragen ständig nach ihm, weil sie ihn so vermissen.“

Über die Erstberatung hinaus war es möglich, der Familie bei diesem zentralen Problem zu helfen. Denn als Landesfachstelle im Netzwerk KVI – Hessen konnten wir über eine Spende des Fließner-Vereins Rockenberg e. V. einen Fahrdienst für Familie Schröder organisieren. Dafür holte eine studentische Mitarbeiterin der AKTION – Perspektiven e. V. mit dem vereinseigenen VW-Bus die Familie zu Hause ab, fuhr sie in die JVA und brachte sie wieder zurück. Während der Fahrten konnte die Mitarbeiterin die Familie außerdem auf den Besuch vorbereiten und die Kinder auch nach den Besuchen auffangen und deren Gefühle und Erlebnisse reflektieren. So wurde auch Frau Schröder entlastet, weil sie sich nicht auf die Fahrt, sondern ganz auf ihre Kinder konzentrieren konnte.

Auf diese Weise gelang es, fünf Besuche zu ermöglichen und pädagogisch zu unterstützen. In dieser Zeit schaffte es Frau Schröder, ihren Führerschein zu machen und ein eigenes Auto zu erwerben. Heute kann sie die Fahrten selbst übernehmen und hat dadurch ein Stück Eigenständigkeit für sich und ihre Kinder zurückgewonnen.

Impressionen aus Presseberichten

Kraft tanken für den Familienalltag

Landkreis Gießen und Aktion Perspektiven e.V. bieten Freizeit für Mütter und Kinder an

Kreis Gießen (red). Einfach mal eine Auszeit vom stressigen Alltag nehmen: Das können in diesem Jahr wieder heimische Mütter, die dringend eine Pause benötigen. Die bewährte Sommerferien-Freizeit »Kraft tanken für den Familienalltag« findet laut einer Mitteilung vom 22. bis 27. Juli in der Familienferienstätte »Flensunger Hof« im Vogelsberg statt.

Gemeinsam haben der Verein »Aktion Perspektiven für junge Menschen und Familien« sowie das Frauenbüro des Landkreises Gießen wieder ein Programm auf die Beine gestellt, das den Müttern helfen soll, den Alltagsstress hinter sich zu lassen.

Den Frauen bietet sich in ländlicher Umgebung die Gele-

genheit, sich zu entspannen und neue Kontakte zu knüpfen und im Austausch mit anderen Müttern Lösungen für schwierige Situationen im Familienalltag zu finden.

Von Hallenbad bis Trampolin

Kinder im Alter von circa drei bis zwölf Jahren dürfen mit dabei sein und ebenfalls die Sommerferien genießen. Für sie ist ein Abenteuererlebnisprogramm vorbereitet, das in kleinen, altersgerechten Gruppen von erfahrenen Fachkräften begleitet wird. Die walddreiche Umgebung verfügt über ein kleines Hallenbad sowie eine großzügige Außenanlage mit Fußballplatz, Trampo-

lin und Kinderspielplätzen.

»Mit dem Angebot möchten wir Müttern eine Auszeit anbieten und sie gleichzeitig mit Blick auf ihren Familienalltag unterstützen«, sagt Landrätin

Anita Schneider. »Das Ferien-seminar mit Kindern ist daher ein wichtiges Angebot des Aktion Perspektiven e.V. zusammen mit unserer Frauenbeauftragten Angelika Kämmler.

Durch die gemeinsame Auszeit wird auch ein anderer Blick auf den Alltag ermöglicht und die Erziehungskompetenz der Mütter gestärkt.

Die Freizeit kostet 150 Euro für die Mütter und für Kinder 70 Euro. Für Familien mit geringem Einkommen gibt es verschiedene Möglichkeiten der Ermäßigung des Teilnahmebeitrags. Weitere Informationen für Interessierte und Anmeldemöglichkeiten gibt es beim Aktion Perspektiven e.V. telefonisch unter 0641/7020 oder per E-Mail an gfe@aktion-verein.org.

Infos gibt auch das Frauenbüro des Landkreises Gießen telefonisch unter 0641/9390-1490 oder per E-Mail an angelika.kaeemmler@lkgi.de.



Sie haben alles organisiert.

Foto: Landkreis Gießen

Symbol der Hoffnung an Weihnachten

Pfadfinder vom Stamm Wikinger bringen Friedenslicht nach Beuern – Licht an Familien verteilt – Spende an AKTION

Buseck (red). Seit über dreißig Jahren verteilen deutsche Pfadfinderinnen und Pfadfinder alljährlich das Friedenslicht aus Bethlehem und sorgen dafür, dass dieses Symbol der Hoffnung auf Frieden an Weihnachten in zahlreichen Kirchengemeinden und Wohnzimmern, Krankenhäusern und Kindergärten, Seniorenheimen, Asylbewerberunterkünften, Rathäusern und Justizvollzugsanstalten leuchtet.

Normalerweise fährt in jedem Jahr ein Kind aus Österreich nach Bethlehem und entzündet dort das Friedenslicht, um es für den dritten Advent nach Wien zu bringen, von wo aus es in ganz Europa

verteilt wird. Aufgrund der Lage im Nahen Osten schien es erstmals zu gefährlich, die Flamme dort abzuholen, weshalb das diesjährige Friedenslicht aus der Wallfahrtskirche Christkindl in Steyr stammt, wo es Pfadfinder vom letzten Jahr an aufbewahrt haben.

Als Symbol der Hoffnung und des Friedens erinnert das Friedenslicht daran, dass es selbst in den aussichtslosesten und bedrückendsten Momenten Hoffnung geben und diese Hoffnung wie ein Licht bei der Suche nach Frieden helfen kann.

Das diesjährige Friedenslicht-Motto »Vielfalt leben, Zukunft gestalten« verweist da-

rauf, dass Menschen einzigartige Perspektiven, Fähigkeiten und Erfahrungen mitbringen, die eine friedliche Gesellschaft bereichern und stärken. Pfad-

finderinnen und Pfadfinder sehen es als ihre Herausforderung an, eine offene, vielfältige und tolerante Gesellschaft zu schaffen, in der jeder

Mensch einen Platz findet. Auch der Stamm der Wikinger beteiligt sich regelmäßig an dieser Aktion und holt – häufig bei Kälte, Wind und Schnee – das Friedenslicht mit Petroleumlampen aus der katholischen Kirche in Großen Buseck nach Beuern, wo es als letzte Station beim Weihnachtsgottesdienst für das anschließende Weihnachtsfest in den Familien verteilt wird.

Eine Möglichkeit, Solidarität im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu verwirklichen, sehen die Beuerner Pfadfinderinnen und Pfadfinder in der Unterstützung von sozial benachteiligten Kindern. Deshalb spenden sie alljährlich den Erlös

aus dem Waffelverkauf auf dem Beuerner Adventsmarkt der Gießener »AKTION Perspektiven für junge Menschen und Familien e.V.«, die damit Weihnachtsgeschenke für jene Kinder finanziert, die am Weihnachtsabend nicht auf einen reich bestückten Gabentisch hoffen dürfen.

Einen kleinen »Sack voll Geld« überreichen die Jungen und Mädchen an die Vorsitzende der AKTION, Inge Bietz, nachdem diese den Kindern und Jugendlichen ausführlich die Notwendigkeit und Bedeutung sozialer Arbeit für jene Menschen erfahrbar machte, die selten im Licht der Gesellschaft stehen.



Die Pfadfinder vom Stamm »Wikinger« bringen das Friedenslicht zu den Menschen nach Beuern.

Foto: Jörg Schudy

Aus: Gießener Anzeiger v. 21.12.2024

Wichtige Vertrauensperson für Kinder

Mitgliederversammlung der Aktion Perspektiven – Pinguin-Projekt geht in die fünfte Runde

Gießen (pm). »Die Gießener Pinguine sind ein dreifacher Gewinn«, sagte Barbara Klocke, Mitarbeiterin des Instituts für Förderpädagogik an der Justus-Liebig-Universität (JLU). Anlässlich der Mitgliederversammlung des Vereins Aktion – Perspektiven für junge Menschen und Familien, stellte die Pädagogin kürzlich das Pinguin-Projekt vor, das sie mit dem freien Träger der Jugendhilfe ins Leben gerufen hat, um bedürftige Kinder pädagogisch zu unterstützen.

Pinguine sind soziale Wesen. Sie sind besonders für die intensive Sorge für ihren Nachwuchs bekannt. Daher sind sie

mit Beginn der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 auf Initiative des Instituts für Förderpädagogik der JLU startete. Studierende mit dem Schwerpunkt »Beschränkung der emotional-sozialen Entwicklung begleiten besonders benachteiligte Kinder in ihrem Alltag mit ein bis zwei Hausbesuchen in der Woche im Rahmen eines halbjährigen Praktikums. In diesem Jahr startet das Pinguin-Projekt mit 15 Studierenden in die fünfte Runde.

Laura Eltern kommen aus dem Drogenmilieu. Lange haben sie und ihr Bruder in Obhut gelebt. In der Schule hat die Neunjährige große Schwierigkeiten, berichtete Frieder-

ke Henn, Pädagogische Leiterin der Aktion – Perspektiven. Seit sie von einem »Pinguin« betreut wird, tanzt und singt sie wieder und findet An-

schluss. Ebenso wie Mila, die mit den Eltern und fünf Geschwistern in sehr beengten Wohnverhältnissen lebt. Ihr »Pinguin« ist für sie zu einer

wichtigen Vertrauensperson geworden.

Mitarbeitende des Vereins Aktion Perspektiven stellen den Kontakt zu den Studierenden her und begleiten diese. In Gesprächen findet Erfahrungsaustausch statt. Durch das Institut werden die Studierenden auf ihre Aufgabe vorbereitet und begleitet. In wöchentlichen Treffen werden die Kinder und Jugendlichen bei den Hausaufgaben unterstützt, können üben, reden, spielen, spazieren gehen. Dabei wird über die schulische Förderung hinaus Wert auf die verlässliche Beziehung gelegt.

Weitere Informationen: www.aktion-verein.org.



Freude über die erfolgreiche Kooperation: Inge Bietz (Vorsitzende), Barbara Klocke (JLU) und Friederike Henn (Pädagogische Leiterin).

Foto: pm

Projekt für Kinder von Inhaftierten

Gießen/Butzbach – Die Landesfachstelle „Netzwerk für Kinder von Inhaftierten“ sieht rund ein Jahr nach der Gründung weiter großen Bedarf an Informations-, Beratungs- und Hilfsangeboten. Das Interesse von Mitarbeitenden in der Jugendhilfe an dem Thema sei sehr groß, sagte Projektleiterin Astrid Dietmann-Quorck. „Wir rennen dort offene Türen ein.“

Ziel des Projektes ist, Jugendämter, Beratungsstellen und andere soziale Akteure besser mit der Justiz vernetzen, um gezielter auf die Bedürfnisse von Kindern inhaftierter Elternteile eingehen und ihnen passende Hilfen anbieten zu können. In den Gefängnissen werden auch Besuche organisiert, bei denen sich Mitarbeitende von Jugendämtern Eindrücke vor Ort machen können. Zunächst hat das Projekt die JVA Butzbach, Frankfurt III,

und Kassel I im Blick, man sei aber bereits mit weiteren Anstalten im Gespräch, sagte Dietmann-Quorck. Hessenweit dürfte es mehrere tausend betroffene Kinder und Jugendliche geben, genaue Zahlen lägen aber nicht vor.

Die Landesfachstelle ist ein Projekt des Gießener Vereins Aktion Perspektive für junge Menschen, auch die hessischen Ministerien für Soziales und für Justiz sind eingebunden. Ähnliche Projekte gibt es auch in anderen Bundesländern. „Für eine Familie ist es immer eine enorme Belastung, wenn ein Mitglied ins Gefängnis muss“, erklärte Justizminister Roman Posseck (CDU). „Insbesondere Kinder leiden häufig unter der schwierigen Situation.“ Es sei wichtig, die Rechte von Kindern im Vollzugsalltag zu berücksichtigen und stabilisierende Familienkontakte aufrechtzuerhalten.

dpa

Familien von Inhaftierten

Filmgespräch im Kinocenter

Gießen (pm). Die Haftstrafe eines Elternteils hat für deren Angehörige weitreichende Folgen. Der Film »For the Time Beings«, der am Dienstag, 14. Mai, um 18.30 Uhr im Kinocenter zu sehen ist, dokumentiert dies. Mitarbeitende des Netzwerks Kinder von Inhaftierten informieren im Anschluss über ihre Arbeit.

Die afroamerikanische Mutter Michelle hat für die Freilassung ihres Ehemannes gekämpft, der behauptet, unschuldig wegen Mordes zu einer 22-jährigen Haftstrafe verurteilt worden zu sein. In einem kräftezehrenden Familienalltag aus Telefonanrufen, kurzen Besuchen im Gefängnis und Briefen erstreitet Michelle ein Berufungsverfahren und träumt von einem idyllischen Familienleben.

Regisseurin Nele Dehnenkamp hat die Familie über neun Jahre hinweg begleitet und dokumentiert Michelles emotionale Reise bis zur Entlassung ihres Ehemannes. Entstanden ist ein intimes, feministisches Porträt menschlicher Widerstandskraft.

Im Anschluss an die Filmvorführung gibt das Team des Netzwerks Kinder von Inhaftierten Einblick in seine Arbeit. Die Landesfachstelle in Trägerschaft der Aktion Perspektiven für junge Menschen und Familien (Gießen) ist Ansprechpartner für Fragen und Anliegen rund um das Thema.

GAZ
16.05.24

Nachfrage wird immer größer

Gießener Netzwerk »Kinder von Inhaftierten« stellt sich bei Filmvorführung im Kinocenter vor

YON ULLA NABH-GRIMM

Gießen. Die Jüngsten sind am wenigsten im öffentlichen Bewusstsein: Der Gefängnisaufenthalt eines Elternteils hat auch für dessen Kinder oft weitreichende Folgen. Diese geringe Aufmerksamkeit für ihre Situation beginnt sich nun allmählich zu verändern. In Hessen kümmert sich die Landesfachstelle »Netzwerk Kinder von Inhaftierten« in Trägerschaft der Aktion - Perspektiven für junge Menschen und Familien mit Sitz in Gießen um Sorgen und Beratungsbedarf der Angehörigen. Zugleich informiert das Netzwerk auch Fachkräfte in Jugendämtern und Beratungsstellen in Hessen. Jetzt stellen sich die Mitarbeiterinnen im Rahmen einer Filmvorführung im Kinocenter der Öffentlichkeit vor.

Eine Familie in New York

Gezeigt wurde dabei der beindruckende Dokumentarfilm »For the Time Beings«. Wer einen Einblick in das alltägliche Leben vor allem der schwarzen Bevölkerung in den USA erhalten will, ist bei diesem Film genau richtig. Den Erfolg verdankt das Werk der ungewöhnlichen Präsenz seiner Hauptdarstellerin Michelle Barten-Archer, zugleich aber auch der geschickten Dramaturgie von Nachwuchsregisseurin Nele Dehnenkamp. Michelle, Mutter von den herauswachsenden Kindern Paul und Kayla, kämpft unermüdlich für die Freilassung ihres Mannes, der wegen eines tödlichen Mordes zu 22 Jahren Haftstrafe verurteilt ist. Er sitzt in dem berühmtesten Gefängnis Sing Sing ein, seine Familie schwankt zwischen Angst und Hoffnung. In einem kritisch-rendenden Alltag aus kurzen Telefongesprächen, Gefängnisbesuchen und Briefen kämpft



Wenn ein Elternteil ins Gefängnis muss, sind auch die Kinder betroffen. Foto: Landesfachstelle

Michelle für ein Berufungsverfahren im Fall ihres Mannes jermaine, schaltet Anwälte ein, doch alles vergeblich. Der Staatsanwalt hat einen Zeugen für seine Aussage bezahlet, dass er Guiltige beobachtet hat, als er den Schuss abgab. So bietet dieser Film auch einen erschreckenden Einblick in das amerikanische Justizsystem, das immer noch nach zweifelhaftem Urteil. Michelle wird in der Bewegung »Black Lives Matter« aktiv. Der Film präsentiert eindringliche Aufnahmen der Demonstrationen in den Straßen New Yorks. Auch andere Szenen enthalten enorme Wucht: In den Wohnvierteln und auf den Autobahnen, in der Kirche und im Gefängnis, in der Natur und in überfüll-

ten Supermärkten. Die mehrfach ausgezeichnete Nachwuchsregisseurin Nele Dehnenkamp hat die Familie über neun Jahre hinweg begleitet und dokumentiert fesselnd und emotional die Reise bis zur Entlassung ihres Ehemannes.



Stellten die Arbeit des Gießener Netzwerks vor: Ingo Birtz (Vorstand), Ulrike Böger-Stellvertreterin, Janina Bell (pädagogische Mitarbeiterin) und Astrid Dietmann-Quorck (Projektleiterin). Foto: Nabh-Grimm

ter Film, doch zurück zum Gießener Netzwerk »Kinder von Inhaftierten«, das seine Arbeit nach der Vorführung vorstellt. Die Landesfachstelle im Netzwerk Kinder von Inhaftierten Hessen hat im ersten Jahr ihres Bestehens bereits wichtige Impulse zur Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Justiz und Jugendhilfe gesetzt, besonte Projektleiterin Astrid Dietmann-Quorck. Das Projektteam freut sich, mit einer Vielzahl von Gesprächen und Workshops bei Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe für Projekt vorantreiben zu können. Ziel dabei ist, die Schnittstellen beider Bereiche zu verbessern.

Die Bekanntheit der Unterstützung für betroffene Familien drinnen und draußen über diese Kooperationspartner sowie über die Bemerkungen der 16 hessischen Justizvollzugsanstalten ist ein weiterer wichtiger Baustein, um die Folgen für die Kinder abzumildern, wenn ein Elternteil in Haft muss. »In 98 Prozent der Fälle sind dies Mütter«, erklärte die Projektleiterin.

Anträge, Fragen, Informationen

Die Nachfrage nach ganz konkreter Unterstützung nimmt ständig zu, etwa bei Anträgen zur finanziellen Absicherung der Familie, bei Fragen zum Justizvollzug und möglichen Besuchen oder kindgerechten Erklärungen zum Thema Haft. Entsprechende können sich an das Büro der Landesfachstelle in der Schanzestraße 18 wenden. Telefon: 71024 (E-Mail: levi-hessen@aktion-perspektiven.org). Weitere Informationen im Internet: www.aktion-verein.org.

Der Film »For the Time Beings« ist am 14. Mai um 18.30 Uhr im Kinocenter zu sehen. An der Marburger Straße überauskomplexer um 18 Uhr nachfolgendes Gespräch.

Alles auf einen Blick

Aktuelle Ansprechpartner*innen und Kontaktdaten

Stand: Juni 2025

Geschäftsstelle

Mitarbeiter*innen

- Geschäftsführung: David Heun
- Pädagogische Leitung: Friederike Henn
- Sekretariat: Petra Thomaschewski, Bettina Bell
- Rechnungsstelle: Antje Wölfinger-Prüsse
- Buchhaltung: Angelika Stroh
- Hausmeister: Stephan Grün

Adresse

Schanzenstraße 18
35390 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 710 20
Fax: 0641 – 712 24
E-Mail: info@aktion-verein.org
www.aktion-verein.org

Aktino – Kontakt- und Beratungsstelle

Aktino Plus – Unterstützung für junge Mütter

Mitarbeiter*innen

- Anna Führer
- Ann-Sofie Gimbert
- Ralf Gockel
- Kerstin Seipp

Adresse

Reichenberger Str. 10
35396 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 931 24 69
Fax: 0641 – 931 24 70
Mobil: 0176 – 534 039 35
E-Mail: aktino@aktion-verein.org

Aktino – Sozialberatung

Mitarbeiter

- Ralf Gockel

Adresse

Reichenberger Str. 9 im Nordstadtzentrum
35390 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 969 978 815
Mobil: 0176 – 922 415 80
E-Mail: sozialberatung@aktion-verein.org

Beratung für Herkunftsfamilien

Mitarbeiter*innen

- Anke Stojanek-Ziegler
- Özge Tekyildiz

Adresse

Frankfurter Str. 48
35392 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 971 93 12
Fax: 0641 – 971 93 10
Mobil: 0172 – 43 73 164
E-Mail: bfh@aktion-verein.org

Beratung Straffällige und Strafgefährdete

Mitarbeiter

- Uli Müth

Adresse

Frankfurter Str. 48
35392 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 786 60
E-Mail: wggiessen@aktion-verein.org

Ambulante Erziehungshilfe (AEH)

Mitarbeiter*innen

- Friederike Henn Mobil: 0176 – 540 465 95
- Ralf Gockel Mobil: 0176 – 922 415 80
- Jasmin Herbst Mobil: 0176 – 534 039 35
- Anke Stojanek-Ziegler Mobil: 0172 – 437 31 64
- Özge Tekyildiz Mobil: 0172 – 436 71 02
- Julia Schaal Mobil: 0176 – 527 109 42

Adresse

Frankfurter Str. 48
35392 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 786 60 und 743 49
Fax: 0641 – 971 93 10
E-Mail: aeh@aktion-verein.org

Gruppenangebote für Eltern zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit

Mitarbeiter*innen

- Friederike Henn Mobil: 0176 – 540 465 95
- Janina Bell Mobil: 0176 – 523 936 53
- Jasmin Herbst Mobil: 0176 – 534 039 35
- Ann-Sofie Gimbert Mobil: 0176 – 529 32 121
- Kerstin Seipp Mobil: 0176 – 534 039 35

Adresse

Frankfurter Str. 48
35392 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 743 49
Fax: 0641 – 971 93 10
E-Mail: gfe@aktion-verein.org

Pinguine – Pädagogische Unterstützung für besonders belastete Kinder

Mitarbeiter*innen

- Janina Bell Mobil: 0176 – 523 936 53
- Friederike Henn Mobil: 0176 – 540 465 95

Adresse

Schanzenstraße 18
35390 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 710 20
Fax: 0641 – 712 24
E-Mail: info@aktion-verein.org

Angehörigenarbeit im hessischen Justizvollzug

Mitarbeiter

- Uli Müth

Adresse

Frankfurter Str. 48
35392 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 786 60
E-Mail: angehoerigenarbeit@aktion-verein.org

Entlassungsbegleitung JVA Rockenberg

Mitarbeiter*innen

- Uli Müth

Adresse

Frankfurter Str. 48
35392 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 786 60
E-Mail: angehoerigenarbeit@aktion-verein.org

Pädagogisch betreutes Wohnheim und dezentrales stationäres Wohnen für junge Männer in besonderen sozialen Schwierigkeiten Gießen

Mitarbeiter*innen

- Anja Holler-Loock
- Uli Müth

Adresse

Frankfurter Str. 48
35392 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 786 60
Fax: 0641 – 971 93 10
E-Mail: wgiessen@aktion-verein.org

Pädagogisch betreutes Wohnheim und dezentrales stationäres Wohnen für junge Männer in besonderen sozialen Schwierigkeiten Wetzlar

Mitarbeiter*innen

- Daniela Kröck
- Michael Khachidze

Adresse

Altenberger Str. 3
35576 Wetzlar

Kontakt

Tel.: 06441 – 431 94
Fax: 06441 – 444 158
E-Mail: wgwetzlar@aktion-verein.org

Pädagogisch betreutes Wohnheim für junge Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten

Mitarbeiter*innen

- Simone Mohr
- Sophie Weckmüller
- Stephanie Donat

Kontakt

Tel.: 0641 – 379 26
Fax: 0641 – 301 13 06
E-Mail: frauenwohngruppe@aktion-verein.org

Landesfachstelle im Netzwerk Kinder von Inhaftierten – Hessen

Mitarbeiter*innen

- Astrid Dietmann-Quurck
- Janina Bell
- Friederike Henn

Mobil: 0176 – 534 982 15

Mobil: 0176 – 523 936 53

Mobil: 0176 – 540 465 95

Adresse

Grünberger Str. 120
35394 Gießen

Kontakt

Tel.: 0641 – 96 97 66 53
Fax: 0641 – 71224
E-Mail: kvi-hessen@aktion-verein.org
www.kvi-hessen.org

Impressum:

AKTION – Perspektiven für junge Menschen und Familien e. V.

Beratung • Begleitung • Betreuung

Schanzenstraße 18, 35390 Gießen

Tel.: 0641 – 710 20 • Fax: 0641 – 712 24

info@aktion-verein.org • www.aktion-verein.org

V.i.S.d.P. David Heun, Geschäftsführer

Layout: Verwaltung

Lektorat: Silvia Hofmann

Fotos: Yvonne Schließner Photography, Annette Kraus – Photographin, Freepics, Shutterstock, intern

AKTION – Perspektiven
für junge Menschen und Familien e.V.
Beratung • Begleitung • Betreuung

